Die
Franzosen vor München
im Jahre 1796.

Von

J. M. Forster,
Mitglied des historischen Vereins von Oberbayern.
Herausgeber des „Gottseligen München“.

Selbstverlag des Verfassers.
München 1896.



Die Franzosen vor München.

Die
Franzosen vor München
im Jahre 1796.

Von

J. M. Forster,
Mitglied des historischen Vereins von Oberbayern.
Herausgeber des „Gottseeligen München".

Selbstverlag des Verfassers.
München 1896.

Fast alle Episoden der Münchener Stadtgeschichte sind bald mehr, bald weniger ausführlich in Druckschriften behandelt worden — nur jene Episode, da sich vor hundert Jahren vor den Thoren Münchens die mit den Condéern verbündeten österreichischen Truppen einerseits auf dem rechten Isar-Hochufer und die zwei Brigaden (Abbatucci und Ferino) der von dem General Moreau befehligten Rheinarmee der ersten französischen Republik auf dem linken Isarufer gegenüberstanden und sich beschossen, wobei die für „neutral" erklärte Stadt am Meisten leiden mußte, da sich sehr viele Kanonenkugeln, Kartätschen, Haubitzgeschoße 2c. 2c. der Oesterreicher in sie „verirrten," ermangelte bis jetzt einer eingehenden Schilderung.

Woher diese Nichtbeachtung eines, wenn auch kurzen, so für die Stadtgeschichte immerhin sehr wichtigen Zeitabschnittes kommen mag, ist dem Verfasser vorliegender, auf Erschöpfung des Gegenstandes keineswegs Anspruch machenden Studie natürlich unbekannt. Der Mangel an Material kann daran kaum Schuld gewesen sein: denn kaum, daß Verfasser dieses sich mit der Sache zu beschäftigen begann, so boten sich ihm allerwärts Quellen — theils gedruckt theils ungedruckt.

Zu ersteren gehören: die Berichte des nicht bloß als Augenzeugen beobachtenden, sondern auch als Parlamentär eingreifenden Hofkriegsrathsassessors Felix Josef Lipowsky in dessen: Urgeschichten von München, II, 487 f., in seiner Biographie des Kurfürsten Karl Theodor S. 279—288; ein summarischer Bericht in der „Kurfürstlich gnädigst privilegirten Münchner Zeitung", CXLV. Stück vom 15. Herbstmonat (September) 1796; ein gedrängter Bericht bei Buchner „Geschichte von Bayern", IX. 347—349; ein ebensolcher bei Zschokke „Bayer. Geschichte" IV. 413—421; endlich war noch zu berücksichtigen: M. Schlosser, „Moreau in Schwaben und Bayern", Programm zum Jahresberichte der kgl. Realschule Landsberg für 1884/85. — Nicht minder reichhaltig war die Ausbeute an ungedruckten Quellen (Archivalien), von welchen der Verfasser benützen konnte: ein im städtischen Archiv befindliches „Diarium über die Kriegsereignisse vom 24. August 1796 bis 13. September 1796" ein Aktenstück von 26 gebrochenen Folioseiten, offenbar die amtliche Aufzeichnung aller Vorkommnisse jener Tage, in welches, wie die in demselben auftretenden sechserlei Handschriften vermuthen lassen, der jeweilige Amtsschreiber vom Dienste (vielleicht nach Diktat des betreffenden Bürgermeisters oder Rathes) die entsprechenden Einträge machte, weßhalb jede

Fouragelieferung genau verzeichnet, jeder Brand und jede Bewegung der Truppen, welche die Thürmer wahrnahmen, aufgeschrieben und von jeder in die Stadt gefallenen Kugel, welche die geängstigten Einwohner auf das Rathhaus brachten, der Fundort vermeldet ist. Sonderbar erscheint es, daß gerade für die Zeit vom 8. bis 11. September, wo der Kampf um die Stadt herum am ärgsten tobte, jede Aufzeichnung fehlt, was seine Erklärung vielleicht darin finden mag, daß die vielen, durch „verirrte" Kugeln verursachten Brände die Thätigkeit der Magistratsmitglieder nach anderen Richtungen hin in Anspruch nahmen, eine Aufzeichnung der Ereignisse auf später verschoben und dann entweder absichtlich unterlassen oder vergessen wurde. — Ein weiteres wichtiges Manuscript war der im Besitze des historischen Vereins — dessen Mitglied zu sein Verfasser die Ehre hat — befindliche „Bericht über jene Reise, welche die zur französischen Armee theils von Seite des Magistrats, theils von Seite der Bürgerschaft mit Vorwissen und Begnehmigung des hohen Landes-Directorii abgeschickte Deputation unternommen hat" — ein Fascikel von 10 Folioblättern, von welchen 9 in extenso beschrieben sind. — Ebenfalls Eigenthum des historischen Vereins sind: „Eigenhändige Aufzeichnung des Martin von Poschinger, kurfürstl. Hofkammerrathes (und Bräubeamten) über die Kriegsereignisse vom 19. August 1796 bis 24. Oktober 1797", ein Fascikel von 24 Folio- und einem Quartblatt, von welchen ersteren 23½ halbbrüchig beschriebene (hie nnd da findet sich auf der leeren Spalte eine Randbemerkung: ist nicht wahr gewesen, oder ergänzende Mittheilungen) Folioseiten auf den Kampf der Franzosen und Oesterreicher Bezug haben, während die untere Hälfte der Rückseite von Folio 23, sowie Folio 24 in extenso beschrieben sind und den, den Friedenspräliminarien von Leoben (1797) vorausgehenden Briefwechsel zwischen Erzherzog Karl und General Bonaparte behandeln; das Quartblatt betrifft die Ankunft eines Kuriers bei dem damaligen hiesigen österreichischen Gesandten mit der Nachricht von dem Friedensschlusse zu Campo Formio. — Auch die „Tägliche Anmerkung, was sich bei Ankunft der Franzosen bis zum Abmarsch derselben in und um Schleißheim anno 1796 zugetragen hat," von dem Gallerie-Inspektor und Maler M. Huber ist Eigenthum des historischen Vereins. Diese Anmerkungen bilden ein Fascikel von im Ganzen 70, darunter 69 doppelseitig in extenso beschriebenen Folioblättern, wovon jedoch nur 2 auf das Jahr 1796 Bezug haben, die Uebrigen aber ein bis zum 24. August 1816 reichendes, höchst interessantes Tagebuch bilden. — Endlich sind noch zu nennen die „Erinnerungen des Bittricher-Klosters in München", deren Mittheilung ich dem Hochw. Herrn P. Fr. Nock, Stiftcapitular O. S. B. zu St. Bonifaz (Filiale St. Benedikt) verdanke. Dieselben bilden ein Quartheft von 10 Blättern, von welchen 8 mit zierlicher Hand doppelseitig beschrieben sind.

Anfänglich hatte Verfasser nur die Absicht, einen summarischen Bericht zusammenzustellen und in den Tagesblättern zu veröffentlichen; je länger er sich aber mit der Sache beschäftigte, je mehr Material

sich ihm bot und je tiefer er in dasselbe eindrang, desto mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß es im Interesse der Geschichte der Hauptstadt dringend geboten sei, diese verschiedenen auf subjectiven Beobachtungen beruhenden Tagebücher und Berichte zu veröffentlichen, umsomehr, als der damalige Magistrat sich große Verdienste um die Stadt erworben hat, ja einzelne Mitglieder desselben selbst die drohende Gefahr für Leib und Leben nicht gescheut haben, der Stadt Schonung, dem Eigenthum der Bürger Sicherheit zu erwirken, sowie der Magistrat in den Augenblicken höchster Gefahr Alles aufbot, was die Beruhigung der Gemüther und die Beseitigung allzu großer Aengstlichkeit bewirken konnte, so daß nach dieser Richtung hin vorliegende Schrift als eine Ehrentafel gelten mag.

Nicht unpassend endlich dürfte an dieser Stelle der Hinweis auf die Haltung der Stadt zu den Kriegführenden sein: blickte man einerseits mit einem gewissen Vertrauen auf die Reichstruppen — nach altem Brauche kurzweg: „Die Kaiserlichen" genannt — als solchen, von denen man nichts Schlimmes zu befürchten haben konnte, so war das hinsichtlich der Franzosen — gleichviel, ob es sich um die der kaiserlichen Armee aggregirten Condéer (denen ja ein möglichst schlechter Ruf vorausging) oder um die „Patrioten" handelte, wie man, um sie nicht zu reizen, die Horden der Republikaner zu nennen beliebte, — ganz anders: ihnen begegnete man mit Mißtrauen und Furcht und wich man gerne jedem Geschäfte mit ihnen aus. Von ihnen befürchtete man alles, vor Allem Plünderung und Brand, was auch den Grund zur Absendung einer städtischen Deputation an Moreau bildete.

Alle diese Gründe veranlaßten den Verfasser, eine anfänglich nur auf einen bescheidenen Umfang berechnete Arbeit weiter auszudehnen und ihr die oben genannten Archivalien anzureihen.

Bei dieser Gelegenheit fühlt sich Verfasser auch verpflichtet, an dieser Stelle allen jenen Herren zu danken, welche sein Unternehmen irgendwie förderten, nämlich den Herren: E. v. Destouches, kgl. Archivrath, Stadtarchivar und Vorstand der Maillinger-Sammlung und des Stadtmuseums; Dr. v. Laubmann, Direktor der kgl. Hof- und Staatsbibliothek; P. Fr. Nock, Stiftskapitular O. S. B. zu St. Benedikt hier; L. Popp, kgl. Hauptmann z. D. und Vorstand des Armee-Museums; Dr. Trautmann, kgl. Gymnasiallehrer a. D. und Conservator der Bildersammlung des historischen Vereins; Fr. X. Zettler, kgl. Commerzienrath und Direktor der kgl. Hofglasmalerei; endlich dem großgünstigen Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München und dem historischen Verein von Oberbayern.

Uebersichtliche Darstellung der Kriegs-Ereignisse um München.

Die Rückschläge, welche die große französische Revolution auf das übrige Europa übte, sind bekannt; weniger aber, daß es Bayerns damaliger Regent, der Kurfürst Karl Theodor [1]) war, welcher nicht in den Racheruf der übrigen Fürsten einstimmte, sondern weise Mäßigung empfahl und den großen Kabinetten zu ruhigem Abwarten der Entwicklung der Dinge rieth — aber seine Stimme verhallte in dem Getöse der allenthalben gegen die Königsmörder sich erhebenden Waffen, ward übertönt von der schwulstigen und phrasenreichen Proklamation, einem Produkte der Emigranten, welche der Herzog Ferdinand von Braunschweig als Commandeur der österreichisch-preußischen Streitkräfte 1792 bei seinem Einmarsche in Frankreich veröffentlichte und welche, voll Drohungen und Beleidigungen, jeden Franzosen zur Vertheidigung des vom Auslande bedrängten Vaterlandes berief.

Vergeblich gab Karl Theodor den Rath: „man solle mit den Entschädigungen für alte Gerechtsame (der Reichsfürsten links des Rheines) nicht zu sehr besorgt sein und dabei gar den Hauptzweck, die eigene Erhaltung vernachlässigen oder aus dem Gesichte verlieren. Lasse man die Franzosen experimentiren über Volksthum und Freiheit; lasse man sie gefährliche Versuche wagen über die beste Regierung und sei man auf sich und die Seinigen bedacht. Ist ihre Sache gut und fördert sie das Wohl des Volkes, so hat sich keine fremde Macht darein zu mengen und ihr sogennantes Beglückungssystem zu stören oder zu hemmen, ist aber ihr Wesen im Kerne faul, so werden sie die üblen Folgen selbst fühlen und ihren Frevel büßen, eben darum

---

[1]) Karl Philipp Theodor war der einzige Sohn des Herzogs Johann Christian von Pfalz-Sulzbach, aus dessen (erster) Ehe mit Maria Anna, Tochter des Herzogs de la Tour d'Auvergne und am 11. Dezember 1724 zu Drogenbusch bei Brüssel geboren. Bereits am 28. Juli 1728 verlor er seine Mutter, welcher, nachdem Karl Theodor im Frühjahre 1733 mit seiner Nichte Elisabeth Auguste verlobt worden war, am 30. Juli letzteren Jahres auch sein Vater in den Tod folgte. Nachdem Karl Theodor auf Ansuchen seines Großonkels, des Kurfürsten Karl Philipp (von der Pfalz) am 16. Juli 1741 von Kaiser Karl VII. für großjährig erklärt worden war, die Regierung von Sulzbach als Herzog und von Berg op Zoom als Markgraf angetreten und sich am 17. Januar 1742 mit seiner Braut vermählt hatte, erlangte er infolge des am 31. Dezember 1742 eingetretenen Todes des 81-jährigen Kurfürsten Karl Philipp auch die Kurwürde und vereinigte infolge des kinderlosen Ablebens des Kurfürsten Max III. Josef von Bayern beim gänzlichen Mangel weiterer Descendenz der in Bayern herrschenden Ludovicischen Linie die beiden Hauptländer Pfalz und Bayern

aber auch zur Wahrheit zurückkehren. Klugheit fordere aber indessen von allen Mächten und besonders von Deutschland, einen militärischen Contagions-Cordon an den französischen Grenzen zu ziehen und keinem Menschen aus Frankreich den Eintritt zu gestatten, er möge sich Royalist oder Demokrat nennen, zu dieser oder jener Partei gehören. Eine gleiche Vorsicht soll auch gegen die Verbreitung ihrer Grundsätze, gegen ihre demagogischen Umtriebe und Schriften statthaben. Ueber kurz oder lang wird endlich die gute und gerechte Sache triumphiren und ganz Deutschland gerettet — außerdem aber wohl gar verloren sein. Mengt sich keine fremde Macht in die Neuerungsversuche der Franzosen, so reiben sich ihre Factionen im Innern gegenseitig auf; will man sie aber mit Waffengewalt bezwingen, so sind alle Factionen einig, den ungeladenen Gast sich vom Halse zu halten und so steht eine zahlreiche Nation gegen den als Feind, der ihr und wenn auch als Freund hilfreich die Hand bieten wollte." [2])

Die bisher im continentalen Europa unerhörte Austilgung einer Königsfamilie durch das Schaffot bestärkte in den übrigen Staaten die Feindlichkeit gegen Frankreich und zu den deutschen Vormächten traten nun das Reich selbst als Institution — allerdings

---

im Jahre 1777 nach fast fünfthalbhundertjähriger Trennung wieder. — Kurfürst Karl Theodor gehört in die Zahl der mit Unrecht geschmähten Fürsten, denn er hat zur Hebung der von ihm regierten Länder ungemein viel beigetragen. Der einzige Vorwurf, der ihn einigermaßen berechtigt treffen kann, ist der, daß er in sittlicher Beziehung dem Volke nichts weniger als ein gutes Beispiel gab. Indeß dient ihm hiebei immer der Umstand zur Entschuldigung, daß die Kurfürstin sich seit der unglücklichen Geburt des alsbald wieder † Kurprinzen Franz Ludwig Josef von dem Kurfürsten trennte, der nichts weniger als enthaltsam war. Indeß darf deshalb nicht vergessen werden, daß Kurfürst Karl Theodor Künste, Wissenschaften, Gewerbe und Industrie nach Thunlichkeit hob und daß ihm München den englischen Garten u. m. a. dankt. — Seine Regierungsmaximen waren gemäßigt konservativ, was sich besonders in seinem Verhalten gegen die französische Republik zeigte. Daß er sich den Ländertauschprojekten Oesterreichs — die übrigens damals nicht zum erstenmale auftauchten — geneigt zeigte, hatte seinen Grund darin, daß infolge der Anmaßung der angeblichen geistigen Superiorität, welche der den Kurfürsten bei dessen Residenzwechsel (von Mannheim nach München) begleitende Troß von Rheinpfälzern gegenüber den freilich nicht so „feinen" Altbayern zur Schau trug, sich zwischen den beiden Volksstämmen eine Antagonie bildete, welche von den Altbayern auch auf den Kurfürsten übertragen wurde, der dann seinerseits aus seiner Abneigung gegen jene kein Hehl machte. Nicht minderen Anlaß zur Unzufriedenheit gab auch die überaus glänzende Dotirung des dem Kurfürsten von seiner Favoritin, der, zur „Gräfin von Heydeck" erhobenen Schauspielerin Seufert geborenen Sohnes August, dem er die Reichsherrschaft Bretzenheim am Hunsrück kaufte und den er zum Reichsgrafen ernannte und für den er sogar den Fürstentitel erlangte. — Nachdem Kurfürst Karl Theodor nach dem am 17. August 1794 erfolgten Tode der Kurfürstin sich in der Hoffnung, Leibeserben zu erlangen, am 15. Februar 1795 mit der damals 19-jährigen Prinzessin Marie Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich (und Herzogs von Modena) zum zweitenmale vermählt hatte, starb er, nur von seinen Günstlingen betrauert, am 12. Februar 1799 kinderlos an den Folgen eines Schlaganfalles. (Seine Wittwe vermählte sich am 14. November 1804 mit ihrem Obersthofmeister, Grafen Ludwig Arco, dem Gründer der mit dessen Sohn, dem Grafen Alois bereits wieder ausgestorbenen Linie Stepperg; die „verwittwete Kurfürstin" selbst starb 23. Juni 1848).

[2]) Lipowsky, „Karl Theodor", S. 244.

unter Mißachtung des Protestes, den Kurpfalzbayern einlegte — England, Holland, Spanien, Neapel und Sardinien und es begann unter großen Erwartungen der erste Coalitionskrieg, von dem man um so mehr einen der alten Ordnung günstigen Erfolg hoffte, als der erste Theil des Feldzugs von 1792 den deutschen Truppen durch die (überflüssige) Eroberung der (ziemlich unbedeutenden) Festungen Longwy und Verdun einige Vortheile brachte. Die ungeschickte „Kanonade von Valmy" und der darauf folgende Rückzug des Herzogs Ferdinand begeisterten die anfänglich als „Ohnehosen" verlachten, allerdings bunt zusammengewürfelten Truppen der Republick derart, daß General Custine in kühnem Vorstoß Mainz und General Dumouriez nach dem Siege von Jemappes ganz Belgien nahm (Ende 1792).



Kurfürst Karl Theodor.

Allerdings nahmen die Preußen und Oesterreicher im folgenden Jahre, namentlich nachdem der „Reichskrieg" gegen Frankreich erklärt worden war, wozu Kurfürst Karl Theodor für sich und einige kleinere Stände des bayerischen Kreises 5105 Mann stellte, den Franzosen Mainz und Belgien wieder ab, schlugen sie bei Pirmasens und Kaiserslautern und bedrohten die französische Nordostgrenze; aber Mangel an Einheit unter den Alliirten über den Kriegsplan schuf den Franzosen fast mehr Vortheile als das von General Carnot inscenirte Massenaufgebot aller waffenfähigen Männer vom 18.—25. Jahre, das freilich ein für die Revolutionsidee so begeistertes Heer schuf, daß es trotz mangelhaftester Ausrüstung, Bekleidung und Bewaffnung die Reichsarmee, welche bereits Elsaß erobert hatte, wieder über den Rhein zurückdrängte, Belgien zurück- und Holland eroberte, welche beide Länder als „batavische Republik" der französischen aggregirt wurden und alles westrheinische deutsche Gebiet für die „eine und untheilbare Republik" eroberten. Errangen die deutschen Führer auch hie und da noch Erfolge, so folgten ihnen alsbald um so größere Niederlagen. Dazu kam, daß die Koalition allmählig ihrer Auflösung entgegenging, namentlich als Preußen am 5. April 1795 zu Basel den bekannten Separatfrieden schloß, dem am 17. Mai auch die Demarkationslinie folgte, welche, von Ostfriesland aus beginnend, südlich bis nach Württemberg, östlich durch Franken bis Schlesien sich zog.

Obwohl die Oesterreicher im Laufe des Jahres 1795 im Bunde mit den wenigen — darunter auch den bayerischen — treu

gebliebenen Contingenten nicht unbeträchtliche Vortheile über Frankreich gewannen, das zu Ende jenes Jahres politisch, materiell und militärisch dem Bankerotte nahe war, standen die Verhältnisse für Deutschland doch ungünstiger, als für die Republik, welche mit Beginn des Jahres 1796 drei Armeen aufstellte, um Oberdeutschland und Oesterreich zu einem für dasselbe günstigen Frieden zu zwingen. Nach dem Plane Carnot's sollte die „italienische Armee" unter Bonaparte durch Piemont und die Lombardei, die „Rheinarmee" unter Moreau [3]) durch Schwaben und Bayern, die „Sambre-Maas-Armee" unter Jourdan durch Franken an die Grenzen Oesterreichs dringen, sich die Hände reichen, vereint gegen Wien sich wenden und in der dortigen Kaiserburg den Frieden diktiren.

Nachdem das Kriegsglück anfänglich mehrfach zwischen Moreau und Erzherzog Karl gewechselt hatte, gelang es ersterem nach einem neuerlichen Siege über die Reichstruppen (bei Ettlingen am 10. Juli 1796), die Schwarzwaldpässe zu gewinnen, worauf er unaufhaltsam in Schwaben eindrang. — Während sich aber General Moreau jeden Schritt Landes erkämpfen mußte, hatte Jourdan gegenüber dem Feldzeugmeister Grafen Wartensleben leichteres Spiel, der sich nach einigen Niederlagen an der Lahn und Sieg mainaufwärts zog, so daß ganz Württemberg und Baden dem Feinde überlassen waren, weßhalb beide Länder am 17. bezw. 25. Juli mit Frankreich einen Waffenstillstand schlossen, welchem am 7., bezw. 22. August der Friede folgte. Da Jourdan gegen die Oberpfalz marschirte, wo er am 18. August in Amberg einzog, und Erzherzog Karl sich ebendahin zurückzog, geschah es, daß beide Armeen in kürzester Zeit aufeinander stießen, wobei Jourdan am 24. bei Neumarkt geschlagen wurde und vom Sieger hart bedrängt, einen gefährlichen Rückzug antreten mußte, der ihn unter mehrfachen Niederlagen bis Düsseldorf führte, während Moreau bis München vordrang und erst auf die Nachricht von den Niederlagen Jourdon's den Rückzug antrat, der ihm aber ebenfalls beinahe den Untergang gebracht hätte.

Moreau hatte seine Armee in drei Corps getheilt: das linke (nördliche), dem anfänglich die Verfolgung des Erzherzogs Karl

---

[3]) Moreau, Jean Victor, war 11. August 1761 zu Morlair in der Bretagne als Sohn eines 1794 guillotinirten Advokaten geboren, studirte selbst zu Reims Jurisprudenz, trat 1788 als Anführer der bewaffneten Bürger und Studenten dieser Stadt gegen das Parlament für Berufung der Etats généraux ein und zog 1792 mit einer Schaar Freiwilliger gegen Oesterreich. Im Jahre 1793 Brigade-, 1794 Divisionsgeneral geworden, eroberte er als solcher zehn niederländische Festungen und 1795 Holland. Als Anführer der Mosel- und Rheinarmee drängte er 1796 die Oesterreicher bis jenseits München, mußte aber im September infolge der Niederlagen Jourdan's (bei Amberg und Würzburg) den Rückzug antreten. Nachdem er 1797 die Oesterreicher, 1799 Suwarow und am 3. Dezember 1800 abermals die Oesterreicher (bei Hohenlinden) besiegt hatte, wies er das ihm von Napoleon angebotene Commando der Landungsflotte gegen England zurück, ward deshalb bourbonischer Tendenzen verdächtigt und 1804 nach Amerika verbannt, von wo er 1813 auf Einladung des Kaisers Alexander I. nach Europa zurückkehrte, um am 27. August bei dem von ihm geleiteten Rückzuge nach der Schlacht von Dresden eine schwere Verletzung zu erleiden, der er am 2. September zu Laun in Böhmen erlag.

oblag, commandirte General Desaix, die Mitte, welche die Donaulinie am rechten Ufer hielt, St. Cyr, den rechten Flügel, welcher vom Bodensee her in Schwaben einrückte, Ferino [4]). Das ihm entgegenstehende Corps der Oesterreicher, an deren linkem Flügel sich die nach ihrem Führer „Condéer" [5]) genannten, meist aus Emigrirten

---

[4]) Ferino (Pierre Martin Barthol.) Graf von, war 1747 als Sohn eines österr. Unteroffiziers zu Caravaggio im Mailändischen geboren, machte den 7-jähr. Krieg mit und wurde 1779 Hauptmann. Wegen eines ihm von der österreichischen Regierung zugefügten Unrechtes ging er 1792 nach Frankreich, trat in die Legion Biron als Oberstlieutenant ein, ward noch im selben Jahre Brigade-, 1793 Divisionsgeneral, 1804 Großoffizier der Ehrenlegion, 1805 Senator, erhielt 1808 den Titel „Graf", ward nach der Abdankung Napoleons Royalist, von König Ludwig XVIII. naturalisirt und zum Pair ernannt. Er starb 1816.

[5]) „Condéer" war der Name für ein meist aus (von den extremen Republikanern zum Tode verurtheilten und darum aus Frankreich flüchtigen [emigrirten]) Royalisten bestehendes Corps unter dem Oberbefehle des Prinzen Ludwig Josef von Condé, Herzogs von Bourbon, welcher schon mit den, die Revolution einleitenden, sog. parlamentarischen Reformen unzufrieden, bereits 1789 Frankreich verlassen hatte, um die Revolution zu bekämpfen, zu welchem Zwecke er in Coblenz ein Corps von Emigranten sammelte, mit welchem er seit 1792 bis zum Frieden von Luneville (9. Februar 1801) an der Seite der Engländer, Oesterreicher und Russen kämpfte. Nach Auflösung des Corps ging er nach England, wo er zurückgezogen lebte. Nach Wiederherstellung des Königthums in Frankreich kehrte er wieder dahin zurück, starb jedoch schon 1819. — Seine, meist aus Adeligen bestehende Truppe verstand es meisterhaft, sich durch maßlose, nicht selten mit Plünderung verbundene Ansprüche allenthalben in kürzester Zeit verhaßt zu machen. — Es dürfte in dieser Beziehung genügen, auf das Verhalten der Condéer in Landsberg a. Lech hinzuweisen, worüber sich das (bei Schlosser: „Moreau in Schwaben und Bayern i. J. 1796", S. 22, Anm. 1 mitgetheilte) Tagebuch des Stadt- und Landrichters, auch Untermarschcommissärs von Landsberg, Max Freiherrn von Prugglach auf Wiesenfelden folgendermaßen äußert: „Niemand ist mehr im Stande, Ordnung zu halten; die Condé'schen, wovon jeder Gemeine sich gentilhomme (Edelmann) nennt, er mag es sein oder nicht, quartieren sich aller Orten selbst ein, begehren das beste Essen, Champagner, Burgunder- und Rheinwein, zehren nach Belieben und gehen fort ohne Bezahlung. Exzesse und Gewaltthätigkeiten von allen Seiten, und indessen man sich Mühe gibt, den einen zu ordnen, laufen neue Klagen über zehn andere Exzesse ein. Die Lieferungen, welche von den Unterthanen auf meine Ausschreibungen geschehen, gelangen gar nicht mehr zum Magazin, man nimmt sie auf offenen Straßen weg, ohne nur an eine Quittung, geschweige denn an eine Bezahlung zu denken". — Obermarschcommissär Andreas von Riedl berichtete unterm 17. September von Pobenhausen bei Schrobenhausen nach München: „Das übelste ist, daß die Condé'sche Armee, welche meist in Exzeßmachern besteht, keine Vorstellungen annimmt, selbst dem Generalkommando nicht folgt, die größte Unordnung mit dem Fuhrwesen, welches sie gewaltthätig auf allen Straßen und Orten wegnehmen, verursachen, die Unterthanen auf's Gröbste mißhandeln . . . Diejenigen Landesstrecken, durch welche die Franzosen streiften, sind solcher Gestalten geplündert und zu Grunde gerichtet, daß sogleich kein Aufkommen zu hoffen ist, geschweigens der Mißhandlungen, die so vielfältig ausgeübet werden." — Am deutlichsten wird die Aufführung der Condéer charakterisirt in einem von dem Staatskanzler Frhr. v. Hertling gezeichneten Promemoria (dd. München, 10. Oktober 1796) an die österr. Gesandtschaft, auf deren Ansuchen, die Depots der Condéer bestehen zu lassen, in welchem Promemoria von „dem beispiellosen Betragen dieses Corps, das noch viel ärger als Straßenräuber und Kannibalen hausete und weder Mann, noch Weib und Kind schonete" gesprochen wird, „weshalb Se. kurf. Durchlaucht bei Ihrem Entschlusse, solches in dero Landen nicht mehr zu gedulden, ohnabänderlich verbleiben". Am Schlusse dieses Promemoria heißt es dann: „Wenn mehr belobte Gesandtschaft die ihr gewiß bekannte uner-

bestehenden französischen Hilfstruppen befanden, commandirte Feldzeugmeister Graf Latour [6]).

Am 22. August erschien der französische General La Roche in **Augsburg** am Judenwall, wo ihm der Stadtgardehauptmann Gullmann zurief, es werde sich sofort eine städtische Deputation zu Moreau begeben und diesem alsdann die Stadtthore geöffnet werden. Moreau, der eben bei Ankunft dieser Deputation die nöthigen Ordres zur Verfolgung der Oesterreicher ertheilte, gab dieser den lakonischen Befehl, sich um 1 Uhr in den „drei Mohren“ einzufinden, wo er nach seinem um 12 Uhr beim Gögginger Thore erfolgten Einzuge Quartier nahm.

Am 23. August bestieg Moreau zur Beobachtung der Stellung der Oesterreicher den Ulrichsthurm und traf seine Vorbereitungen zu dem für den nächsten Tag beabsichtigten Lech-Uebergang, den die Franzosen bereits Mittags gewannen, wobei sie den Oesterreichern 11 Geschütze und 1500 Gefangene abnahmen.

Da Feldzeugmeister Latour sich nun in Eilmärschen nach München zurückzog, stand ganz Bayern den Franzosen offen. Um dem an und für sich schon genug, namentlich von den Condéern heimgesuchten Lande das Aeußerste zu ersparen, hatte der Kurfürst Karl Theodor bereits unterm 12. August sein — trotz mehrfacher Nachschübe nur mehr 4642 Mann starkes — Contingent von der Reichsarmee zurückberufen, was indessen nicht hindern konnte, daß noch in dem Gefecht bei Geisenfeld am 1. September bayerische Truppen mit den Oesterreichern gegen die Franzosen kämpfen mußten, volle Neutralität des Landes erklärt, unterm 13. August eine Kriegsdeputation errichtet, welche „die Kriegsgeschäfte und übrigen militärischen Begebenheiten concentriren und schleunigst besorgen sollte“, die Concentrirung der „in den oberen bayerischen Staaten“ garnisonirenden Truppen nach München angeordnet und endlich zur Leitung der Geschäfte ein Landesdirektorium eingesetzt, denn am 22. August verließ der Kurfürst zunächst unter dem Vorwande, „um die Neutralität besser behaupten zu können“, in der That aber, weil er seine Gefangennahme, sei es durch die Franzosen, sei es durch die Kaiserlichen, befürchtete mit seiner, ihm erst am 15. Februar 1795 angetrauten zweiten Gemahlin Maria Leopoldine und einigen Günstlingen seine Haupt- und Residenzstadt München und begab sich nach dem

hörte Aufführung dieser Condé'schen Truppen gegen die herrschaftlichen Militärmagazinen und gegen die Landes-Unterthanen beliebig erwägen will, so wird sich dieselbe überzeugen, daß die Entschließung Sr. kurf. Durchlaucht ihrem Betragen vollkommen angemessen ist.“ (Schlosser a. a. O. S. 29.)

[6]) Max Baillet Graf von Latour war 1737 auf dem Stammschlosse Latour in den Niederlanden geboren, trat 1755 in die österreichische Armee ein und machte den 7jähr. Krieg mit; 1767 ward er Major, 1772 Oberst, 1782 Generalmajor, 1790 wurde er für seine besonderen Verdienste in Bekämpfung des Aufstandes der Niederlande Feldmarschall-Lieutenant, 1795 commandirte er die Main- und Neckar-Armee, 1796 die Armee am Oberrhein; 1798 wurde er commandirender General in Mähren, 1804 Hof-Kriegsraths-Präsident, als welcher er 1806 starb.

kursächsischen Lustschlosse Pillnitz an der Elbe. — Obwohl Kurfürst Karl Theodor damals nahezu 20 Jahre in München residirte, hatte er sich doch so wenig die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben verstanden, daß seine fluchtartige Abreise gar keinen Eindruck machte, ja, daß der gewiß monarchisch nnd conservativ gesinnte Westenrieder dieselbe sogar folgendermaßen glossirte: „Den 22. August in der Frühe um 6½ Uhr ist der Kurfürst fortgereist. Es waren 5—6 sechsspännige Wägen, welche heut bis Altötting kommen. Wiewohl das hiesige Publikum gar nicht traurig bei der Nachricht war, weil man hoffte, daß die zurückgelassenen Interimsregenten gegen die Bürger Achtung tragen und die entsetzliche Vermehrung der Juden, die Vermehrung der Kaffee= und Bierhäuser, die Volksvermehrung mit Lumpenleuten, das Lumpen und Tanzen und Spazierengehen (welches Alles unter Karl Theodors Regierung vorherrschend geworden, weil er, was man ihm vorstellte, theils nicht geglaubt, theils anders davon gedacht haben mag, und weil er diejenigen, welche eine Zeitlang Favoriten waren, thun ließ, was sie wollten, daher alles bergab ging) abstellen würden, so haben doch beim Anblick dieser Abfahrt, die in der That rührend war, einige (!!) Leute geweint. Auch mir standen die Thränen in den Augen.“ — Mehr als vorsichtig ordnete der Kurfürst auch die „Rettung“ der vorhandenen Schätze des Hofes, der Gallerie, der Archive und Alles dessen, was kostbar, werthvoll und wichtig war, an und wurden hiezu Wägen und Flöße Tag und Nacht in Anspruch genommen.

Die Kriegsdeputation bestand aus den Räthen der „oberen Landesregierung“: Adam Frhr. von Aretin, Josef von Stichaner und Joh. Nep. von Sicherer, dem Hofkriegsrathe Anton Herdan, dem Hofkriegsrathsassessor und Militär=Auditor Felix Josef Lipowsky[7]), den Hofkammerräthen Mark. Ambros Köller und Franz P. Krenner, sowie dem Forstkammerdirektor Peter Kling unter dem Vorsitze des „oberen Landesregierungs=Vizekanzlers“ Franz von Pettenkhoven. — Ihr Wirkungskreis war im Wesentlichen folgender: Berathung und Durchführung des Marsch=, Verpflegungs=, Quartier= und Vorspann=wesens, Verbescheidung der Klagen und Beschwerden der Unterthanen und Besorgung der Kriegsangelegenheiten bei den Regierungen zu Landshut, Straubing, Burghausen und Neuburg.

---

7) Josef Felix Lipowsky war am 25. Januar 1764 in dem jetzt zu Württemberg gehörigen Städtchen Wiesensteig, einer ehemaligen kurbayer. Herr=schaftsstadt, geboren, wo sein Vater Thaddäus Ferdinand Justiz= und Cameral=beamter war. Da derselbe bereits 1769 starb, begab sich seine Mutter mit dem Knaben nach München, wo Kurfürst Max III. Josef dem Knaben eine Cadetten=stelle im Leibregiment, der Mutter aber eine Steuersekretärstelle (!) in Amberg verlieh, deren Verweser Loriz sie heirathete. Mit 16 Jahren trat der Knabe die ihm schon als Kind verliehene Domicellarstelle zu Wiesensteig an, erhielt die niederen Weihen, widmete sich aber dann dem Rechtsstudium und promovirte 1787 als Licentiat beider Rechte. Am 1. Februar 1788 zum Geschichtsprofessor an der Militärakademie in München ernannt, wurde er rasch nach einander Hof=gerichtsadvokat, Auditor=Lieutenant im Dragoner=Regiment La Rosé (jetzt im 3. Chev.=Regt.) und 1791 Hof=Kriegsrathsassessor. Im folgenden Jahre betraute ihn der Kurfürst mit einer, die Verhinderung des Reichskrieges gegen Frankreich

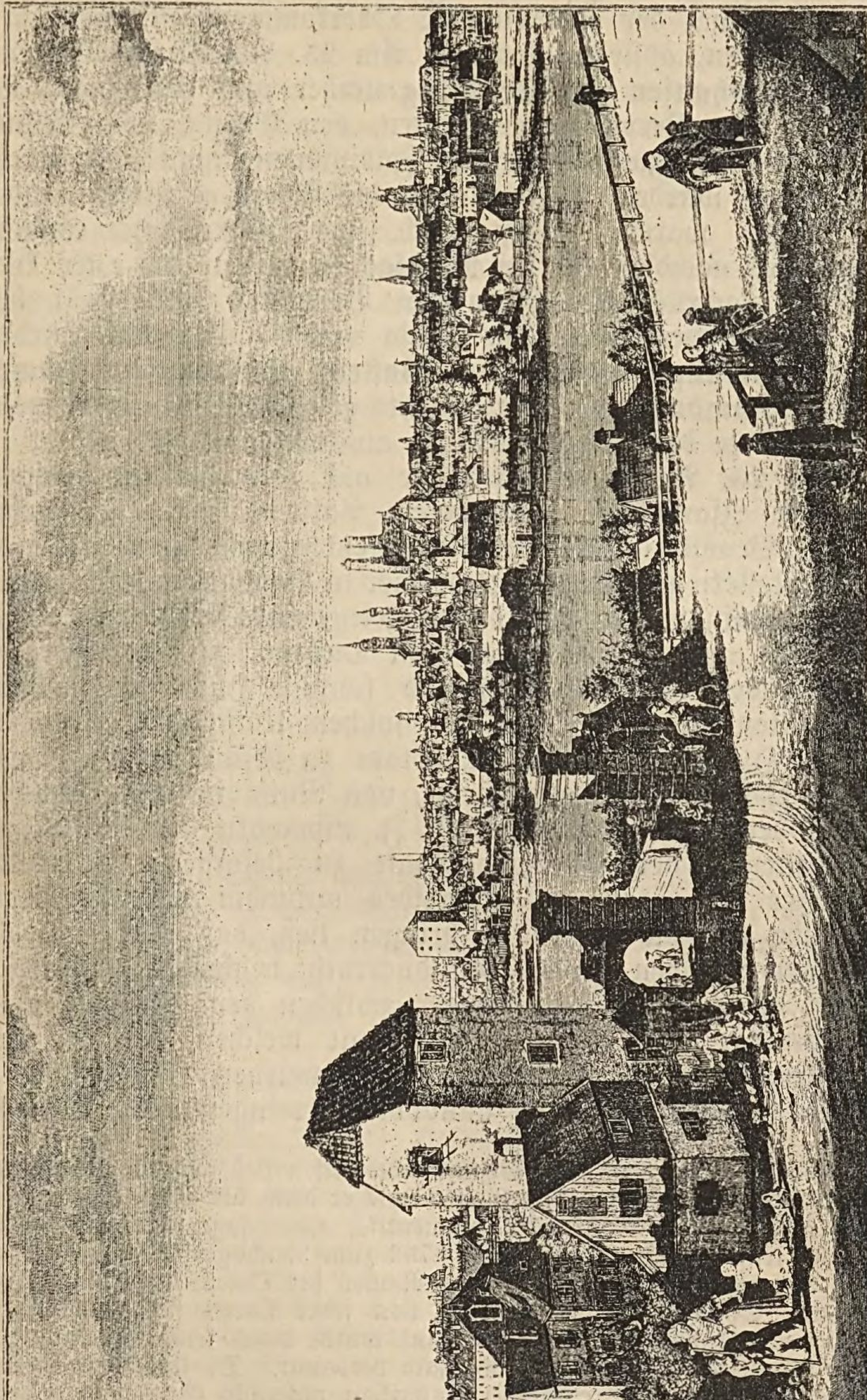
Mitglieder des Landesdirektoriums waren: der geh. Staatskanzler Friedrich Frhr. v. Hertling, der Hof- und Forstkammerpräsident Josef August Graf von Törring-Gronsfeld und der „obere Landesregierungs-Vicepräsident“ Josef Maria Frhr. v. Weichs.

Den ergangenen Befehlen gemäß sammelten sich die in Oberbayern garnisonirenden Truppen in München, welches dadurch eine Garnison von 14000 Mann erhielt, was die Verhältnisse in der Hauptstadt immer schwieriger gestaltete, weshalb das Landesdirektorium das Oberkommando über die Besatzung dem General der Artillerie und Chef des geheimen Kriegs-Bureau's, Grafen von Rumford [8]) übertrug.

---

betr. geheimen Mission an den Rhein, welche er zur Zufriedenheit Karl Theodors erledigte. Seiner ehrenvollen Thätigkeit während der Kämpfe um München im Jahre 1796 wird in dieser Schrift noch des öfteren gedacht werden. — Nach dem Regierungsantritte des Kurfürsten Max IV. Josef wurde L. zum General-Landesdirektions- (jetzt Regierungs-) Rathe bei der staatsrechtlichen Deputation (jetzt Kammer des Innern) ernannt, fungirte im Kriegsjahre 1800 als interimistischer Stadcommandant, war 1802/3 der Spezial-Klosteraufhebungs-Commission beigegeben, 1805 wieder provisorischer Stadtcommandant, ebenso 1809, organisirte 1807 die Nationalgarde III. Klasse (später Bürgerlandwehr), veranlaßte 1808 die Stiftung des Kronordens, den er „aus Versehen“ trotz seiner vielen Verdienste nicht erhielt, nahm großen Antheil an der Einführung des Oktoberfestes (1810) ward 1819 zum landständischen (Landtags-) Archivar ernannt und am 12. Dezb. 1837 mit dem Titel eines Centralrathes pensionirt. Am 20. März 1842 beendete der Tod das Leben dieses Mannes, der in den bedeutendsten Momenten der neueren bayer. Geschichte eine so hervorragende Rolle gespielt, ohne je die gebührende Anerkennung zu finden.

[8]) Benjamin Thompson, Reichsgraf von Rumford ist eine der hervorragendsten Persönlichkeiten während der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor über Kurpfalzbayern. Als Farmerssohn am 26. März 1753 zu Woburn in Massachusetts (Nord-Amerika) geboren, widmete er sich, aber gleichzeitig für seine wissenschaftliche Weiterbildung besorgt, anfänglich dem Kaufmannsstande, wurde aber kaum etwas über 20 Jahre alt, durch Protektion Major im 2. (engl.) Provinzialregiment von Newhampshire. Nachdem die „Freunde der Freiheit“ ihm öfter ihr Mißtrauen kundgegeben hatten, ergriff er offen die Partei der Regierung und mußte 1776 die Trauerkunde von der Eroberung Boston's durch die Unabhängigkeitspartei nach London überbringen, wo er im amerikanischen Colonialamte Verwendung fand und 1780 sogar Unterstaatssekretär ward. Im Jahre 1782 trat er als Oberstlieutenant in die Armee zurück, ging wieder nach Amerika, kommandirte daselbst ein königl. Dragoner-Regiment und vertheidigte Jamaika mit Erfolg gegen die Unionisten, wodurch er eine solche Neigung zum Kriegshandwerk empfand, daß er den Entschluß faßte, seine Dienste dem nächsten besten europäischen Fürsten anzubieten. Da aber damals nur zwischen dem (deutschen) Kaiser und der Türkei Krieg war, folgte er dem Rathe des damaligen bayer. Gesandten in London, Frhrn. v. Haslang, der die wissenschaftliche und praktische Bedeutung des seit 1779 der Royal Sozietу als Mitglied angehörigen Thompson erkannte und ihm Empfehlungen an Kurfürsten Karl Theodor gab, die jenen veranlaßten, nach einem kurzen Besuche in München, wobei er am Hofe die ehrenvollste Aufnahme gefunden, den englischen Dienst ganz zu verlassen. In den englischen Ritterstand erhoben, siedelte er 1784 nach München über, wo er als Oberst eines Cavallerie-Regiments und Flügeladjutant des Kurfürsten angestellt, 1785 zum Kammerherrn, 1787 zum Geheimen Rath, 1788 zum Kriegsminister ernannt wurde. Als solcher traf er wichtige Reformen beim Militär, hob die bislang vernachlässigte Pferdezucht, errichtete 1790 die Veterinärschule, welche 1890 zur Hochschule erhoben wurde, errichtete ein Militärarbeitshaus (in der Au, vergl. Anmerk. 9) und schaffte den Bettel ab, indem er am Neujahrstage 1790 alle



Ansicht von München zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

Inzwischen hatten sich die Condéer von Landsberg nach München gezogen; Klagen und Jammer begleiteten ihren Weg, welche nicht einmal der österreichische Oberkommandant, welchem sie untergeben waren, abstellen konnte. Am 25. August schwärmten sie in **Pasing, Neuhausen** und **Sendling** umher und versuchten, nachdem sie hier ihre Verpflegung erhalten, den Einzug nach München zu erzwingen, der zwar einzelnen Individuen, nicht aber Abtheilungen gestattet wurde. Da vielmehr die Thore geschlossen und die Wälle besetzt waren, wälzte sich die österreichisch-condéische Truppenmasse, nachdem sie bei **Moosach** 2c. gegen die aller Wahrscheinlichkeit nachrückenden Franzosen Vorposten aufgestellt hatte, an der südwestlichen Seite der Stadt vorbei, über die Isarbrücke und besetzte **Giesing**, die **Au**, den **Gasteig, Haidhausen, Ramersdorf, Berg, Zamdorf** und die rückwärts gelegenen Orte, von welchen **Riem** zum Sitze des Hauptquartiers ausersehen wurde.

Am 26. August sperrten die auf dem Gasteig gelagerten Condéer die Isarbrücke, auf deren Passieren sie zum größten Schrecken der Bevölkerung die Todesstrafe setzten, nahmen das in den dortigen Märzenkellern gelagerte Sommerbier in Beschlag und schnitten der Stadt jede Zufuhr aus den östlich gelegenen Ortschaften ab. Es blieben hiefür nur die Straßen von Dachau und Landsberg frei, wenn flüchtendes Landvolk Vieh und sonstige Habe in die Hauptstadt zu retten suchte. Da unter solchen Umständen Theuerung, event. auch Hungersnoth für die Stadt zu befürchten war, erhielt der der Kriegsdeputation angehörige, von Rumford zum Adjutanten erwählte Oberlieutenant-Auditor F. J. Lipowsky den Auftrag, die Verproviantirung der Einwohnerschaft zu besorgen, zu welchem Zwecke dieser den Stand des Getreides aufnahm und alle Tage so viel Getreide auf die Schranne bringen ließ, daß alle Einwohner um den gewöhnlichen Preis Mundvorrath beschaffen konnten. -- Dann ließ er in dem Stadtzwinger zwischen dem Neuhauser- und Schwabingerthor aus den Brettern, mit welchen bei der Fronleichnamsprozession die Straßen belegt wurden, Nothställe aufschlagen, in welchen das vom Landvolke hereingeflüchtete Vieh, das

---

Bettler verhaften und dem Arbeitshause überweisen ließ, wo sie Beschäftigung und Kost („Rumford'sche Suppe") erhielten, wie er denn als Physiker großen Einfluß auf die Nationalökonomie übte, namentlich einen sogenannten „Sparherd" erfand. Für seine Verdienste im Jahre 1792 zum Reichsgrafen erhoben, wählte er sich den Beinamen „Rumford", als den Namen des Ortes, wo er seine Jugend verlebt hatte. Später hatte er, obwohl von jeder Partei sich gleichweit ferne haltend, viel mit Intriguen zu kämpfen und wurde durch seine Ernennung zum bayerischen Gesandten in London (1798) halb verbannt, Da ihn König Georg III. wegen seiner Eigenschaft als englischer Unterthan nicht als Gesandten annehmen wollte, zog sich Graf Rumford ins Privatleben zurück und wählte, nachdem er verschiedene Reisen, u. a. nach Amerika, unternommen hatte, Auteuil bei Paris zu seinem Aufenthalte, wo er, von wissenschaftlichen und politischen Autoritäten hochgeehrt, am 21. Juli 1814 starb. Da er der eigentliche Veranlasser zur Herstellung des englischen Gartens war, ehrten ihn Freunde durch ein (jetzt leider sehr ruinöses) Steinmonument im englischen Garten (bei der Alexandrastraße), die Stadt durch eine Straßenbenennung und König Maximilian II. alle seine Verdienste durch ein in der Maximiliansstraße errichtetes Erzmonument.

gegen Baar alsbald zur Schlachtung übernommen wurde, sowie weitere 50 Stück Vieh, welche man rechtzeitig von den Schwaigen bei Schleißheim gerettet hatte, Unterkunft fanden.

Während man so der kommenden Dinge mit Angst und Zagen gewärtig war, plünderten die Condéer das militärische Arbeitshaus[9]) in der Au, was den Grafen Rumford zu einer energischen Vorstellung an den Feldzeugmeister Latour veranlaßt, der Abhilfe verhieß, aber nicht leisten konnte, da sich die Condéer als eine unbotmäßige Bande erwiesen.

Da man von den kaiserlichen Truppen doch weniger befürchten zu müssen glaubte, als von den verschrieenen Horden der Republik, ordnete der Magistrat am 26. August eine Deputation an den General Moreau ab, welchen dieselbe nach Ueberwindung vielfacher Gefahren und nach mehrtägiger Irrfahrt am 29. August in Augsburg antraf und welcher ihr auch die erbetene Schonung der Stadt und Sicherheit der Person und des Eigenthums zusicherte. — Mehrmals in Gefahr, von kaiserlichen oder condéischen Truppen als Spione verhaftet zu werden, kamen die Deputirten am 2. September, vormittags 11¾ Uhr, zur großen Freude ihrer Mitbürger wieder in München an, das ihnen auf ewige Zeiten für ihr selbstloses Opfer zu Dank verpflichtet ist, denn jene 7 Männer, welche in einer solchen Zeit eine derartige Reise unternahmen, haben sich nicht geringere Verdienste erworben, als jene vierzig Männer, welche 1632 von den Schweden, und jene zwanzig, welche 1742 von den Oesterreichern als Geiseln fortgeschleppt wurden.

Am 30. August näherten sich die Franzosen der Stadt, welche als Zeichen ihrer Ankunft **Neuhausen** in Flammen aufgehen sah; gar bald umklammerten ihre Vorposten die Stadt. Die Generale Ferino und Abbatucci[10]) nahmen ihr Hauptquartier in Nymphenburg, worauf sich die bis dahin dort untergebrachte

---

9) Das „Militärarbeitshaus“ trägt jetzt die Nummern 19—27 an der Lilienstraße und wurde um 1690 von Kurfürst Max Emanuel als „Kurfürstliche Fabrik“ (oder wie Wening in seiner Beschreibung von Bayern I, S. 47 das Gebäude nennt, als „kurf. Fabrik-Wollwerkhaus“) erbaut, 1740 zur Wohnung für den (übrigens nicht nach München gekommenen, bei Kaiser Karl VII. accreditirten) türkischen Gesandten umgebaut, später zu einer Tuch- und Zeugfabrik an Private verkauft, 1782 vom Staate zurückerworben, 1789 in das „militärische Arbeitshaus“ umgebaut, „in welchem Jedermann gegen verhältnißmäßig gute Bezahlung Arbeit (in 21 Branchen, als: Tuch-, Hosen- und Kunstweberei, Schuh- und Zeugmacherei, Schneiderei, Appretur, Schönfärberei, Säckler- und Sattlerei, Näherei, Knopfmacherei, Strumpfstrickerei, Baumwolle-, Flachs-, Woll-Spinnerei, Woll-Sortirung und -Kämmerei, Dreherei, Cotton-Druckerei, Walke und Bäckerei) haben konnte“. Diese Anstalt, in welcher 1700 Personen beschäftigt waren, wurde 1799 wieder aufgehoben und das Gebäude an den Commerzienrath Brügelmann verkauft, der darin eine Maschinenspinnerei errichtete, welche jedoch nicht reussirte, worauf das Gebäude parcellirt und die einzelnen Theile an Private veräußert wurden.

10) Abbatucci (so die offizielle Schreibweise) Charles war als Sohn des Generals Jacques Pierre A. 1771 geboren, wurde mit 16 Jahren, nachdem er die Artillerieschule in Metz besucht hatte, Lieutenant, war 1792 schon Oberst-

Cuirassier-Escadron nach München zurückzog, nachdem sie von einer französischen Sauve-Garde abgelöst worden war. Da Graf Rumford den Franzosen in gleicher Weise wie den Oesterreichern den begehrten Durchzug abschlug, rückten die beiden Brigaden um die Stadt herum, wobei die äußersten Glieder bis Schäftlarn und Schleißheim kamen, und besetzten das linke Isarufer, vor Allem des Brückenkopfes, des **rothen Thurmes** sich bemächtigend, den sie in allen Stockwerken und an allen Lucken mit Scharfschützen besetzten. Dieser rothe Thurm, welcher am Westende der Brücke stand, bildete ein Außenwerk des Isarthores, war schon 1576 vorhanden, wo man bei ihm die aus Sachsen überbrachten Reliquien des hl. Benno in feierlichem Zuge in die Stadt einholte und hatte seinen Namen von der rothen Farbe, mit welcher er, zum Zeichen der Gerichtsbarkeit der Stadt, angestrichen war. Der Thurm, welchen zwei kasemattirte Häuschen flankirten, von welchen das nördliche bis 1891 als das „Thurmwirthshaus" bestand, erstürmten die treuen Oberländer in der Christnacht 1705.

Am Morgen des 1. September versuchten einige französische Bataillone die Isarbrücke zu stürmen. Um 9 Uhr fiel (von Seite der Oesterreicher, denn die Franzosen hatten kein Geschütz bei sich) der erste Kanonenschuß und dauerte das von heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer begleitete Gefecht bis abends gegen 7 Uhr, wobei mehrere Projectile in die Stadt fielen, ohne jedoch Schaden zu thun. — Abends machten mehrere Bürger, welche dem Gange des Gefechts von ihren Dachböden aus zugesehen hatten, die Wahrnehmung, daß auf dem Gasteig, gegen Brunnthal zu, in der Richtung gegen die Stadt eine Mörser-Batterie aufgeführt und mit Laubwerk maskirt sei. Sie machten von ihrer unheimlichen Entdeckung sofort dem Magistrat Anzeige, der alsbald der Kriegsdeputation Mittheilung machte, welche ihrerseits das Landesdirektorium davon in Kenntniß setzte, welches sein Mitglied, den Auditor Lipowsky, an den General Rumford abordnete.

Dieser ertheilte der Bürgerschaft durch die Stadtkommandantschaft den Befehl, daß während der Nacht in den oberen Stockwerken der Häuser und auf den Thürmen kein Licht brennen dürfe, daß die Bürger auf den Speichern Wasser in Vorrath und Wache halten, die Kelleröffnungen mit Dünger bedeckt werden und die Löschanstalt[11]) für alle Fälle bereit sein solle. — Die Garnison wurde consignirt und erhielt ihre Alarmplätze angewiesen, und

---

lieutenant und wurde 1794 wegen seiner Bravour Adjutant (Generalstabschef?) Pichegru's. Seine hervorragenden Leistungen beim ersten Rheinübergang der Republikaner brachten ihm den Rang eines Brigadegenerals, wie ihn seiner hiebei gewonnenen Erfahrungen halber auch Moreau mit den Vorbereitungen zum Rheinübergang am 24. Juni 1796 verwendete. Sein Lechübergang war eine brillante Waffenthat. Nachdem er am 20. Oktober 1796 den Rückzug Moreau's gedeckt hatte, wurde er am 2. Dezember bei einer Rekognoscirung in Hüningen erschossen.

[11]) Das Feuerlöschwesen ist in München schon sehr alt, wurde aber freilich in ältester Zeit sehr primitiv gehandhabt, indem man mangels an Spritzen

gleichzeitig wurde der so vielseitig verwendete und verwendbare Lipowsky mit einem Schreiben des Gouvernements an den Feldzeugmeister Latour geschickt, des Inhalts, was die gegen die Stadt aufgepflanzte Mörserbatterie bedeute, welche Anschauung das kaiserliche Hauptquartier in dieser Beziehung hege und daß man, im Falle Feindseligkeiten gegen die Stadt beabsichtigt wären, zur Abwehr derselben Alles aufbieten werde.

Es dämmerte bereits; der Magistrat, die Kriegsdeputation und das Landesdirektorium hatten sich in Permanenz erklärt, als Lipowky seinen nicht ungefährlichen Gang antrat. Glücklich gelangte er — als Chevauxlegers-Oberlieutenant — durch die französischen Vorposten, mußte aber bis zu der in der Nähe der schmerzhaften Kapelle gelegenen Pulvermühle gehen, wo er endlich einen Fährmann traf, der ihn auf das jenseitige Ufer übersetzte, wo ihn derselbe erwarten mußte.

Lipowsky wanderte nun in die Au herab, wo ihn auf dem „Wiesenplatze“ [12]) bei der Pfarrkirche ungarische Vorposten anhielten und einen Paß vom Hauptquartier von ihm verlangten; als er aber das mit einem großen Siegel versehene Schreiben an den Feldzeugmeister vorwies, ließ man ihn ohne Weiteres passiren. Ein-

---

den Brand durch Einreißen der Nachbarhäuser zu lokalisiren und dann mit Schäffeln und Zubern zu löschen suchte. So bestimmte z. B. die Feuerlöschordnung von 1370: „Wenn der Richter oder einer vom Rathe zu einem Feuer kommen, wo es auch immer sei, so haben sie Gewalt, einen First oder mehr nach Befinden abbrechen zu lassen. Wenn einem das Zimmer abgebrochen wird und es bleibt das Feuer deßhalb auf seiner Hofstatt, so sollen ihm seine Nachbarn, denen der Abbruch zu Gute gekommen, zimmern und bauen helfen nach des Raths Geheiß. Wo und wenn es brennt, so sollen, alsbald die Sturmglocke ertönt, alle Bader und ihre Ehehalten mit ihren Badschäffeln zu dem Feuer rennen und die Weineimerer (Weinhändler) mit ihren Zubern und die Zimmerleut, Maurer, Salzlader und Aufleger mit ihren Aexten und sollen retten und arbeiten, was sie können und was sie bei der Brunst verlieren, das soll ihnen von der Stadtkammer vergolten werden. So aber Einer nicht zum Feuer kommt, dem ist die Stadt verboten ein ganzes Jahr. Aber die Frauen sollen nimmer zu der Brunst laufen, wie sie bisher gethan.“ — Um 1435 wurde auch den Schäfflern geboten, daß im Falle eines Brandes jeder mit vier Schäffeln an der Brandstätte erscheine, davon eines „zwainz“ (20) Penning (2 Mk. heutiger Währung) werth sey“. — Später wurde auch den Bierbräuern die Auflage gemacht, bei Bränden mit einem großen Fasse Wasser (im Winter mit heißem Wasser) anzufahren und erhielt derjenige Fuhrmann, welcher zuerst am Brandplatze erschien, ein Geldgeschenk (meist 1 Kronen- oder Bayer-Thaler = 6 resp. 5 Mk). Später wurde das Löschwesen landesherrlich geregelt und 1795 das Feuerhaus am Anger erbaut. Die Löschmaschine war im Ernstfalle von einem Requisitenwagen begleitet, welcher Leder-Eimer enthielt, welche „durch der Hände lange Kette“ am nächsten Brunnen gefüllt und dann in den Wasserraum der Spritze entleert wurden. Bemerkenswerth ist, daß bei gefährlichen Bränden von den Stadtsoldaten Jedermann, der in die Nähe des Brandobjektes kam, angehalten werden konnte, sich an den Löscharbeiten zu betheiligen. Im Jahre 1798 wurde in dem gewaltigen Hofraume der Herzog Maxburg ein „Hoffeuerhaus“ erbaut, an dessen Stelle sich nun die Synagoge erhebt. Durch die Errichtung der freiwilligen und Einführung der Berufsfeuerwehr wurde das Münchener Löschwesen mustergiltig.

[12]) Jetzt Mariahilfplatz.

mal innerhalb der österreichischen Linien und nahe dem Hauptquartier, welches sich in dem Schlößchen des Frhrn. v. Leyden befand, benützte Lipowsky die Gelegenheit und eilte sogleich dem Gasteig zu, um volle Gewißheit über die von den Condéern errichtete Mörserbatterie zu erlangen. Er fand auch wirklich an der bezeichneten Stelle 8 Mörser, in gehörigen Zwischenräumen aufgestellt, unter Gesträuch versteckt. Hierauf begab er sich ins Hauptquartier, wo er, nachdem die gegenseitigen Begrüßungen vorbei waren, alsbald im Namen Rumford's den Feldzeugmeister Latour wegen der Aufstellung der Mörserbatterie befragte, von welcher Latour erklärte, nichts zu wissen, worauf ihm Lipowsky bemerkte, daß es dann auffallend sei, wie man ohne Wissen und Befehl Sr. Excellenz solches Geschütz in schußfertiger Stellung auffahren könne, obwohl dort am allerwenigsten Platz für einen Geschützpark sei. Er mache deßhalb nunmehr als Militär förmlichen Rapport an den General und bitte, sich selbst überzeugen zu wollen. Latour beorderte nun seinen Adjutanten, sich von der Sachlage zu überzeugen und ertheilte ihm Befehl, gegebenen Falls die Geschütze beseitigen zu lassen, was auch geschah, wobei der Verwalter der gräfl. Törring-Seefeldischen „Hofmark" Haidhausen,[13]) Klein, soviele Vorspannpferde lieferte, daß die Geschütze sofort nach Riem zurücktransportirt werden konnten. — Als Latour die Klage Lipowsky's bestätigt fand, zeigte er sich unangenehm davon berührt und erklärte, er werde dem Prinzen Condé deßhalb die nöthige Zurechtweisung schon geben; zugleich ließ er dem Lipowsky einen Paß durch die Vorposten ausfertigen und verabschiedete ihn um Mitternacht mit aller Freundlichkeit. Es war gegen 1 Uhr, als Lipowsky seinen Fährmann wieder traf, der ihn nun auf's linke Ufer übersetzte. Glücklich eilte Lipowsky durch die französischen Vorposten und erstattete dem Landesdirektorium, welches noch versammelt war, Bericht von dem günstigen Erfolge seiner Sendung.

Acht Tage vergingen nun ohne weitere Gefährdung der Hauptstadt, bis am 7. September die Franzosen einen zweiten Versuch machten, die Isarbrücke zu stürmen, und das Feuern ununter-

---

[13]) Haidhausen, schon i. J. 808 als Heidhusir mit einer der Freisinger Domkirche gehörigen Kirche und einem Begräbnißplatze genannt, war bis 1854 ein Dorf, das bis 1820 eine Filiale der Pfarrei Bogenhausen war. Im Jahre 1632 von den Schweden auf deren Marsch von Freising nach München in Asche gelegt, befand sich der Ort 1683 im Besitze der Freiherren (jetzt Grafen) von Leublfing, welche dem von dem Entsatze Wiens siegreich heimkehrenden Kurfürsten Max Emanuel hier einen feierlichen Einzug bereiteten, deß' zu Dank derselbe das Schloß der Leublfinge (jetzt Kloster der Frauen vom guten Hirten) zu einem Edelsitze, den Ort zu einer sogenannten Hofmark erhob. In der Folge kam der Sitz an die Grafen Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, dann an die Grafen Törring-Seefeld, von denen ihn der Staat im Jahre 1826 zurückkaufte. — Außerdem befand sich zu Haidhausen noch ein Schlößchen „Haidenau", dem Grafen Perusa gehörig, in der Nähe des Leublfingischen Schlosses und der Grafen Preysing (jetzt Schulhaus an der Kirchstraße). Im Jahre 1840 bezogen Frauen des Ordens vom guten Hirten das ehemalige Leublfing-Schloß, während die anderen Schlößchen im Laufe der Jahre modernen Gebäuden weichen mußten.

brochen von morgens 4 bis nachmittags 2 Uhr dauerte. Hiebei fielen 13 österreichische Kanoniere nach einander in dem Augenblick, als sie eine gegen den rothen Thurm gerichtete Kanone abfeuern wollten, stets von den in diesem postirten französischen Scharfschützen getroffen. — Am 8. Sept. morgens begann der Kampf neuerdings, gegen 8 Uhr fielen mehrere Kugeln[14]) in die Stadt. Am Lehel, wo sich die Plänkler der Franzosen befanden, entstand Feuer; um 1/2 9 Uhr standen mehrere Holzhaufen in Brand und um 1/2 11 Uhr loderte der rothe Thurm in Flammen auf.

Da auch noch Ostwind wehte, entstand für die Stadt eine nicht geringe Gefahr, weßhalb Graf Rumford seinen Adjutanten Lipowsky an den General Ferino, der sich der Stadt von Anfang an und namentlich dadurch freundlich gezeigt hatte, daß er den Befehl gab, auf allen von Franzosen besetzten Straßen Vieh und Victualien in die Stadt gelangen zu lassen, sandte, um mit demselben zu unterhandeln, daß 300 Mann der Münchner Garnison ungestört auf dem Lehel löschen dürften und daß die Franzosen auf ihrem dortigen linken Flügel das Feuer einstellten. Darauf führte der Major von Drouin die Löschmannschaft zu ihrer Bestimmung ab und wurde somit auch diese Gefahr glücklich von der Stadt abgewendet.

Mit dem Sturmversuche am 8. September hatten die Franzosen ihre Kraft erschöpft. Außerdem langten ungünstige Berichte nicht nur von Jourdan, sondern auch von General Desaix ein, der auf der Linie Pfaffenhofen-Eichstätt zur Beobachtung stand und am 1. September eine schwere Niederlage erlitt — Umstände, welche den General Moreau veranlaßten, die Brigaden Abbatucci und Ferino an sich zu ziehen, weßhalb die Franzosen in der Nacht vom 11. zum 12. September ihre Feuer löschten und um 2 Uhr in aller Stille gegen Dachau abzogen, bereits um 5 Uhr von den Oesterreichern verfolgt, welche wiederum um die Stadt herumzogen.

---

[14]) Auch sonst flogen viele Kugeln in die Stadt; vergl. die in Abschnitt VI mitgetheilten „Eigenhändigen Aufzeichnungen des M. v. Poschinger", namentlich seine Einträge zum 8. September. — Die meisten Kugeln flogen natürlich gegen den rothen Thurm und die Isar- (jetzt Ludwigsbrücke), wie denn, als die Brücke 1892 verbreitert wurde, nach Abhebung des Pflasters viele Kugeln des verschiedensten Kalibers aufgefunden wurden, welche nun, zu einer sogenannten Pyramide aufgeschichtet, an der nördlichen Terrasse des Westendes der Brücke zu sehen sind.

[illegible] gegen 8 Uhr [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Urkunden.

I. Diarium über die Kriegsereignisse vom 24. August 1796 bis 13. Sept. 1796.

(Manuscript des Stadt-Archivs).

Den 24. August 1796. Nachts 11 Uhr.

Herr Bürgermeister von Hepp macht den mündlichen Vortrag, daß ihm durch die HH. Oberhuber, Kaufmann, Herrn Anton Müller und Herrn Sporer, auch Handelsherren, die Meldung geschehen, daß bei 45 Wägen Pontons der k. k. Truppen bei dem Stachusgarten vorbei gegen **Giesing** zu in voller Eile gefahren und in benannter Gegend Willens sein sollen, eine Schiffbrücke zu schlagen und da sie nicht unbegründet befürchteten, daß die Isarbrücke beschossen werden möchte und da außerdem ihrem Vernehmen nach vor dem Karlsthor 900 Mann von Condé den Eingang in die Stadt begehrt haben sollen, stellen sie das dringende Ansinnen, daß von Seite des löbl. Magistrats und der löbl. Bürgerschaft sogleich eine Deputatio zu dem gnädigst aufgestellten Landes-Directorio, resp. Titl. Hrn. Geheimen Kanzler von Hertling und sodann auch zu Titl. Herrn Stadtcommandanten Grafen von Morawitzky abgeordnet, ihnen solches benachrichtet und (sie) gebeten werden möchten, diejenigen Verfügungen zu treffen, die zur Beruhigung der Bürger und Sicherheit der Stadt geeignet sein dürften.

Es wurde hierauf von Seite des Magistrats resolvirt, daß zu Titl. Herrn geh. Kanzler sogleich eine Deputation und zwar folgende HH. Räthe und Wahlmänner abgeordnet werden sollen, als: (Titl. HH.) Bürgermeister von Hepp, Innerer Rath von Sutner, Ulrich Müller, äußerer Rath, Höfner vom bürgerl. Ausschuß, Oberhuber, Kaufmann, als Wahlmann.

Den Genannten wurden folgende Punkte zum Vortrage empfohlen: 1. daß man von Seite eines hohen Directorii erlauben möge, eine magistratische und bürgerliche Deputation in das Hauptquartier der Franken abzuschicken; 2. daß der Pulverthurm sofort geräumt und das Pulver auf den Wasenmeister-Anger verbracht werde, damit kein Schaden entstehe und daß 3. selbes geruhen möge, dem Magistrat von Zeit zu Zeit von den gegenwärtig bedenklichen Begebenheiten Nachricht ertheilen zu lassen.

Die Deputation an den Stadtkommandanten bestand aus: dem Stadtoberrichter v. Sedlmaier, dem Oberbaumeister v. Schedl,

dem äußeren Rathe Albert, Herrn v. Sauer von Seite der Bürgerschaft, Weingastgeber Dellerer als Wahlmann und Hofmann von Seite des Ausschusses, mit dem Auftrage, der Stadtcommandant möchte Nachsicht halten 1. was es wegen dem von Seite der Condéschen Truppen begehrten Eintritt für eine Beschaffenheit habe, 2. daß der Pulverthurm geräumt werden möchte, 3. daß Patrouillen in der ganzen Stadt ausgeschickt und die innere Sicherheit dadurch gestärkt werde.

Der Geheimkanzler von Hertling Excell. erklärte sich mit den ihm vorgetragenen Punkten einverstanden; der Stadtkommandant theilte der Deputation mit, daß die k. k. Truppen Pontons schlagen wollten, er aber ihnen solches zu nahe an der Stadt und der Isarbrücke nicht gestattet habe; was das Pulver betreffe, so solle dasselbe nach Grünwald verbracht und auch sogleich Patrouillen in der Stadt ausgeschickt werden. Später erschien der Stadt-Kommandant in Person auf dem Rathhause und las dem Magistrate einen ihm eben von dem Adjutanten Pierovski erstatteten Rapport vor, daß in der vorigen Nacht der k. k. General La Tour überfallen, gänzlich geschlagen und die k. k. Truppen zerstreut worden seien und forderte schließlich zu genauer Obsorge über das bürgerliche Zeughaus auf. Gleiche Mittheilung ließ auch Fürst Isenburg dem Magistrate zukommen.



Felix Josef Lipowsky.

Geheimrath von Stengel ließ nachts gegen 12 Uhr den Stadtsyndicus Josef von Barth zu sich rufen, befragte ihn wegen der eingetroffenen Nachrichten, billigte die bereits geschehenen Schritte, namentlich wegen Absendnng einer Deputation an die Franken und fügte bei, „daß die Deputirten vorzüglich sich darauf berufen sollten, daß Se. Kurf. Durchlaucht schon zu dreimal das Contingent abgefordert habe, solches aber von Seite Seiner Kaiserlichen Majestät verweigert wurde und daß man von diesem Umstand öffentlich Gebrauch machen solle.“

Der Hauptmann und Oberbaumeister von Schedl wurde nebst einer militärischen Ordonnanz beordert, die Gegend des Gasteigberges, **Halading** (Harlaching) und **Bogenhausen** zu recognosciren,

wobei er auf dem Exercirplatze hinter den Märzenkellern bei 80 Wägen Pontons antraf. Die Pferde waren schon ausgespannt und alles ruhig.

Zu Deputirten an die Franken wurden gewählt: 1. Bürgermeister von Hepp, 2. innerer Rath Scharl, 3. äußerer Rath Dall' Armi, 4. äußerer Rath Jos. Hepp; von Seite der Bürgerschaft: 5. Hopfner, 6. Lorci, 7. Oberhuber und 8. Anton Müller.

Auch wurde beschlossen, von nun an eine ständige Deputation auf dem Rathhause zu belassen, um gegebenen Falles die nöthigen Verfügungen zu treffen. — Die Reichsvikariats- und Stadt-Wappen am Karlsthor ließ man auf Geheiß und Anrathen des Stadtcommandanten vermachen.

Den 25. August

früh um 1/26 Uhr schickte man den Bürgermeister-Amtsdiener Urban auf den Gasteigberg, um zu sehen, was mit den Pontons geschieht. Derselbe meldete, daß nur mehr 30 Schiffe und 4 Wägen mit Blessirten vorhanden, das Uebrige aber schon wieder weiter abgeführt worden.

Um 8 Uhr meldet Herr v. Schedl, daß alle Pontonwägen fortgeschafft seien, dagegen soll nach Aussage eines Reisenden auf der Straße von Dachau sehr viel Mannschaft kommen, von der man nicht weiß, sind es Kaiserliche oder Franken. — Um 10 Uhr meldete ein Gemeiner, daß von den k. k. Truppen eine Schiffbrücke nächst dem Lehel geschlagen werde.

In heutiger Rathssitzung wurde beschlossen, von der kurf. Hauptcommandantschaft Aufschluß zu erbitten, wie es mit der Bewachung des bürgerlichen Zeughauses gehalten werde und erklärte der Stadtoberrichter, daß der Stadtcommandant 12 Mann bürgerliche Miliz zur Bewachung „jedoch von innen her" zugestehe.

Da Herr von Dall' Armi wegen Krankheit an der Deputation „zu den Franken" nicht theilnehmen konnte, wurde statt seiner Herr Franz Albert gewählt, „der sich nach der Hand ebenfalls entschuldigte."

Von **Dachau** kam die Meldung, daß General La Tour dort heute eintreffen werde. Gestern sollen die Franken in **Friedberg** die Kaiserlichen geschlagen haben. Vorgestern nachts waren dieselben schon in **Eurasburg**.

Die hiesige Bürgerschaft wollte morgen eine Procession mit Vortragung der Muttergottes vom Herzogspital anstellen; diese wurde aber in eine Aussetzung des Sanctissimi zur öffentlichen Anbetung in den 3 (Pfarr-) Kirchen [15]) auf einige Tage abgeändert.

Auf Anrathen der Landschaft wurde bekannt gemacht, daß sich bei Todesstrafe Niemand unterfangen sollte, auf etwa einrückende Truppen zu schießen oder sonst etwas zu unternehmen.

Da der Anmarsch der Kaiserlichen und Condéer nun Thatsache ward, circulirten die widersprechendsten Gerüchte, von welchen

---

[15]) Die drei damaligen Pfarrkirchen waren: St. Peters-, U. Frauen- und die Militär- (St. Michaels-) Pfarrkirche, letztere bestand seit 1780.

allen gewissenhafteste Meldung auf dem Rathhause erfolgte: Rath Schedl meldete um 10 Uhr, daß die k. k. Truppen nachmittags 3 Uhr in die Stadt ziehen würden; um 1/212 Uhr meldete ein Constantin Müller, daß die Kaiserlichen wirklich schon an der Stadt vorbeimarschiren, was (ein) Herr Striegl eine Viertelstunde später dahin corrigirte, daß keine Truppen, sondern nur Bagagewägen vor der Stadt vorbeiziehen. — Der Rath von Sutner brachte die Mittheilung, daß ihm ein Offizier gesagt habe, daß die große Kolonne und die meisten Truppen nicht hieher, sondern gegen Aicha ziehen und um 12 Uhr kam Herr v. Schedl mit der beruhigenden Mittheilung, daß er isar-auf- und -abwärts recognoscirt, aber nicht das Mindeste von einer Schiffbrücke wahrgenommen habe, zu deren Anlage der Gasteigberg ganz und gar ungeeignet sei. Die Mittheilung des Rathes A. Müller ging dahin, daß ihm B.(aron?) Perglas gesagt habe, die Kaiserlichen wollten die Isarbrücke besetzen.

Um 1 Uhr schickte der Stadtcommandant die Mittheilung, daß die Condé'schen Truppen beim Karlsthor unter dem Vorwande, in der Stadt nur Mittag halten zu wollen, mit aller Gewalt eingelassen zu werden verlangten. Dies wurde ihnen nicht gestattet, wohl aber auf Ansuchen ihres Commandanten Speise und Trank aus der Stadt geschickt, womit sie sich endlich beruhigten.

Nach 5 Uhr zeigte der Turmwächter am Petersthurm an, daß auf der Landsberger Straße fortwährend Truppen marschiren und bei **Zamdorf** auch solche lagerten. — Einem Ersuchen des kaiserl. Reichs-Oberpostamts, daß die hiesigen Lohnkutscher 12—16 Pferde für den Postdienst bereit halten sollten, konnte wegen Mangels an Pferden nicht entsprochen werden, dagegen wurden für einen kaiserlichen Courier 2 Pferde gestellt.

Mauthcommissär Major von Mayer verlangte für die Condé'schen Truppen in **Nymphenburg** 14 Klafter Fichtenholz, Ochsen- und Schaffleisch, Käse und Marketenter nebst den dazu gehörigen Fuhren, welche vom kurfürstlichen Militär escortirt wurden. Zugleich wurde den Weinwirthen eröffnet, daß sie gegen Bezahlung Wein nach Nymphenburg liefern sollten, ebenso Bier und Brod, was Alles, nebst den obigen Lieferungen baar bezahlt werden muß.

Abends gegen 6 Uhr verbreitete sich hier in der Stadt das Gerücht, General La Tour, welcher mit den österr. Truppen einziehen wolle, befinde sich bereits in der Stadt, was eine solche Aufregung hervorrief, daß sich sofort eine aus dem Stadt-Oberrichter und den Räthen O. Müller, Lorey und Oberhuber bestehende Deputation auf das Direktorium begab und sich nach dem Sachverhalt erkundigte. Die Auskunft ging dahin, daß nicht General La Tour selbst, sondern sein Sohn, der Generalmajor war, sich hier befand und dem Direktorium anzeigte, daß sein Vater mit den Truppen in Moosach sei; ferners fragte er in dessen Auftrage an, 1) ob man sich mit den bayer. Truppen verbinden und gemeinschaftlich (mit diesen) München und Umgegend

vertheidigen dürfe; wenn nicht, ob man sich 2) Durchmärsche und Quartiere versprechen und die Gegend, einschließlich der Isar, zu Kriegsoperationen benützen könnte; 3) wie München bei einem event. Anmarsche der Republikaner gesinnt sei und welche Erklärungen man diesen geben werde.

Die Antwort hierauf lautete, wie der Deputation mitgetheilt wurde: 1) Habe es ratione notificationis des Hauptquartieres sein Bewenden; 2) seien die bayerischen Truppen nur zur Aufrechterhaltung guter Polizei, Ruhe und Ordnung in der Stadt zusammengezogen worden, keineswegs aber, um auch nur den geringsten Antheil an den Operationen, weder auf Seite Oesterreichs noch auch Frankreichs zu nehmen und müsse daher jede Verbindung abgeschlagen werden; auch sei weder die Stadt noch die Umgebung vermöge ihrer natürlichen Lage zu keiner (!) Gegenwehr geschaffen; 3) die begehrte Besetzung Münchens widerspricht allen Reichsrecessen, wonach keine Residenz mit Quartier belegt werden dürfe, sondern damit verschont bleiben müsse; man hoffe auch um so mehr, daß deßwegen keine Gewaltthätigkeiten verübt würden, als man von Seite Bayerns sich jederzeit freundschaftlich gegen Oesterreich verhielt; 4) die Antwort über das event. Verhalten gegen die Republikaner müsse man so lange schuldig bleiben, bis diese vor den Thoren stünden und ihre event. Forderungen stellten.

Abends 7 Uhr klagten einige Bürger über die Anwesenheit so vieler Condéer in der Stadt, worauf man wieder eine Deputation an den Stadtkommandanten schickte, welcher sofort „an das Karlsthor" (sic!) die Ordre erließ, keinen Condéer mehr hereinzulassen, dagegen die herin befindlichen baldigst hinauszubefördern.

Um 3/4 10 Uhr kam der Stadtlieutenant mit der Meldung auf das Rathhaus, daß man „zum Aufführen der Stuck" (auf die Wälle) 32 Pferde benöthige. — Um 9 Uhr hatte der Petersthürmer gemeldet, daß man auf der Dachauerstrasse sehr viele Lichter „wie Flampo" sehe, und auf der Pasinger Strasse deren 6—7. — Auf Verlangen des Lieutenants Sorg wurden die Hauptwachen vor den Thoren mit Pechfackeln versorgt. — Um 9 1/4 Uhr erschien der kurf. Hofkriegsraths-Präsidial-Sekretär (auf dem Rathhause) und brachte zur Beruhigung der Bürgerschaft das Promemoria des Feldzeugmeisters La Tour und die Antwort des Hofkriegsrathes darauf mit, welche Schriftstücke er der permanenten Rathsdeputation vorlas, mit dem Bemerken, daß der Magistrat hievon Abschrift erhalten werde. Um 3/4 10 Uhr kam der Stadtkommandant und eröffnete der Rathsdeputation, daß unsere Truppen in bester Ordnung seien und Alles beruhigt sein könne, zumal die meisten Condéer bereits fort seien und die Uebrigen noch diese Nacht abgehen würden.

Den 26. September.*)

Nachdem früh 5 Uhr gemeldet wurde, daß die Condéisch-La Tour'sche Armee ganz in stiller Ordnung bei der Stadt vorbei-

*) Soll offenbar August heißen; aber einer der Schreiber (das „Diarium" weist sechserlei Handschriften auf) scheint sich in der Angst vergallopirt zu haben.

ziehe, was auch ein von der Hauptkommandantschaft abgeordneter Lieutenant bestätigte, so trat früh 1/2 6 Uhr die städtische Deputation (an die Franken) ihre Reise (zunächst nach Fürstenfeldbruck, wo man das Hauptquartier Moreau's vermuthete), über Thalkirchen an.

Da bald darauf ein Herr von Schneeweiß die Mittheilung überbrachte, er habe von Herrn Karl Albert, bei dem 2 österr. Offiziere abgestiegen waren, vernommen, daß sich auf der Landsbergerstrasse 2500 Mann Oesterreicher im Anmarsche befänden, schickte man der städtischen Deputation den Stadtsöldner Trieb nach, um sie aufzufordern, auf der Hut zu sein und sich durch voraus-geschickte Reiter hinsichtlich der Sicherheit des Weges zu vergewissern.

Um halb 7 Uhr kam der Auditor Lipowsky mit dem Auftrage des Geheimkanzlers, daß die in Nymphenburg stehenden 180 Pferde des kurfürstl. Contingents bei der Bürgerschaft in gefreiten Ställen untergebracht werden müßten, daß sie aber zu etwa nothwendig werdenden Fuhren benützt werden dürfen und die Fourage auf Rechnung des Kurfürsten gehe.

Um 3/4 7 Uhr meldete ein Offizier namens der Haupt-Commandantschaft, daß die französischen Truppen nur mehr 2 1/2 bis 3 Stunden entfernt seien und man die Deputation unverzüglich absenden solle. — Da nun die bereits abgegangene Deputation zwecklos erschien, wurde eine Rathssitzung angesagt und zur Wahl einer neuen Deputation geschritten, in welche gewählt wurden: Bürgermeister v. Mayer, v. Sutner, Lunglmayer sen., Franz Beinhackl, Jos. Farnbacher, Frz. X. v. Sauer und Fr. Sporer — die sich auch unverzüglich auf den Weg machten.

Um 8 Uhr berichtete der Platzhauptmann Mack, daß die Oesterreicher (am jenseitigen Isarufer?) gegen die Stadt Kanonen aufgepflanzt haben[16]) und daß man von Seite der Commandantschaft dagegen protestiren werde, was den Magistrat veranlaßte, zu gleichem Zwecke eine Deputation zu entsenden, zu welcher der Stadtoberrichter und Herr Scheichenpflug ausersehen wurden. Als die Deputation um 9 Uhr abging, begegnete ihr der Platzhauptmann Mack und theilte ihr mit, daß Feldzeugmeister La Tour keinen

---

[16]) Dieser Rapport lautet: 1. Sollen 2 Kanonen bei dem Büchelbräustadel (das Bräuhaus befand sich Theatinerstraße 41) am Gasteig aufgepflanzt, wo aber eine Kanone vollkommen gegen die Isarbrücke gerichtet sein soll; 2. soll eine Kanone gegen den Abrecher und die andern von Titl. Hrn. Stürzer-Garten ebenfalls auf den Abbrecher abgezielet sein; weiters 3. sollen zwei Kanonen bei dem Maderbräustadel auch auf die Isarbrücke gerichtet sein. — Durch vielfältige selbstige Observanz um 3/4 2 Uhr rückten 4. beiläufig 360 Mann Condéische Husaren vom Sendlingerthor her auf die Pasinger Strasse hinaus, hatten aber nur 2 Bagage-Wägen dabei, von denen aber einer in 5 Minuten den nemlichen Weg zurückging; 5. kam um 2 Uhr wieder ein Condéisches Picket, wo aber Einige die Landsberger Strasse, Andere die Dachauerstrasse ergreifen. Die Kaiserlichen und Condéischen Cumulativ-Patrouillen von 2--6 Mann passiren immer fort.

Protest, weder von der Commandantschaft noch von der Stadt annehme und sich dahin geäußert habe, daß er nicht gegen Bayern oder München (kämpfe), sondern gegen seine Feinde sich wehren müsse.

Um 3/49 Uhr verlangte die Commandantschaft 2 Feuerspritzen zum kurfürstl. Magazinsstadel vor dem Isarthor, worauf, um die Stadt nicht zu entblößen, 2 Handspritzen abgegeben wurden. — Um 91/4 Uhr meldete ein Offizer vom Graf Preysing-Regiment[17]), daß dasselbe in einigen Stunden hier einrücken werde.

Um 101/4 Uhr brachte der äußere Rathsherr Steiner die Nachricht, daß er die erste, heute Früh abgegangene Rathsdeputation eingeholt habe, welche sofort, nachdem sie von der Marschrichtung der Franzosen Kenntniß erhalten, den Weg nach Dachau eingeschlagen habe, was er dann der zweiten Deputation hinterbracht habe, welche wegen der Fortdauer des Vorbeimarsches der österr. Truppen nicht zum Karlsthor hinausgekonnt habe. — Alsdann erschien der kaiserl. Oberpostamtssekretär Bader auf dem Rathhause mit der Mittheilung, daß er von dem (?) Kirchthurm aus an 2000 österr. Husaren bemerkt habe, die sich anfänglich gegen die Stuckgießerei (am Schönfeld), dann gegen das Karlsthor, endlich, als sie hier bayr. Cavallerie sah, gegen die Schießstätte [18]) gewendet haben.

Lieutenant Hufnagel zeigt an, daß sich bei **Moosach** 660 Mann Oesterreicher und 24 Offiziere gelagert haben, die mit Mundvorrath und Pferdefourage versehen werden sollen, was auch nach Möglichkeit geschah, indem um 1/21 Uhr ein Schreiben der Cumulativcommission erschien, des Inhalts, daß nach Moosach 19 Schäffel Haber abgeliefert werden sollen.

Um 3/4 1 Uhr kam Herr Karl Albert und brachte vor, daß der in seinem Stadel untergebrachte Vorrath von auf kurfürstliche Rechnung gekauften ca. 1000 Schäffel Getreide in Sicherheit gebracht werden möchte; es wurden daher Herr v. Schneeweiß, Herr Silverio und Herr Eckher zu Herrn Viceoberststallmeister v. Segesser abgeordnet, um die nöthigen Fuhren hiezu beizuschaffen.

Um 1 Uhr nachm. kam Herr P. Procurator von den P. P. Karmelitern und brachte namens des Convents 100 Laibl Brod und 1 Eimer Märzenbier für die hiesige Garnison, für welche auch die P. P. Theatiner 10 Laib Brod und ein Fäßlein Bier zu 70 Maß spendirten.

Um die gleiche Zeit langte ein Schreiben des Herrn von Schultes als Unter-Marschcommissär ein, daß soeben 500 Husaren und 16 Offiziere der Arrièregarde des k. k. Generals von Devins in **Obergiesing** eingerückt seien, für welche Bier, Brod und Käse aus der Stadt herbeigeschafft werden müsse, indem Ort und Gegend von allen Victualien entblößt seien und deßhalb Plünderung zu befürchten stehe, weßhalb von Commissionswegen das Nöthige angeordnet wurde.

---

17) Das frühere „Graf Preysing-Regiment Nr. 9" ist jetzt das 5. Inf.-Regt. „Großherzog Ernst Ludwig von Hessen".

18) Die Schießstätte befand sich an Stelle des jetzigen Bahnhofsgebäudes.

(Die nunmehr unzweifelhafte Nähe der Franzosen scheint bei den Führern der Oesterreicher und Condéern ziemliche Kopflosigkeit veranlaßt zu haben, denn es begann nun ein zweckloses Hin- und Hermarschiren einzelner Abtheilungen, manchmal auch mit dem Versuche verbunden, in die Stadt einzudringen.)

Um 1/2 5 Uhr zeigte Herr Syndicus von Barth an, daß er erfahren habe, die k. k. Armee beabsichtige, die Wasserleitung an der Isarbrücke zu demoliren, worauf Stadtoberbaumeister von Schedl den Auftrag erhielt, genaue Aufsicht zu pflegen.

Um 5 Uhr meldete Hauptmann Mack, daß die Franken in **Feldmoching** und glaublich auch in **Grünwald** seien, da man von dorther einige Kanonenschüsse höre und ersuchte, vom Petersthurm aus vigiliren zu lassen, weßhalb sich die Herren Lindanio und Steidl auf denselben begaben, von wo sie um 7 Uhr mit der Nachricht zurückkamen, daß sie von den Franzosen nichts gesehen hätten, daß aber die Condéer und die La Tour'schen Truppen in 2 Partien getheilt, am Gasteig lagerten.

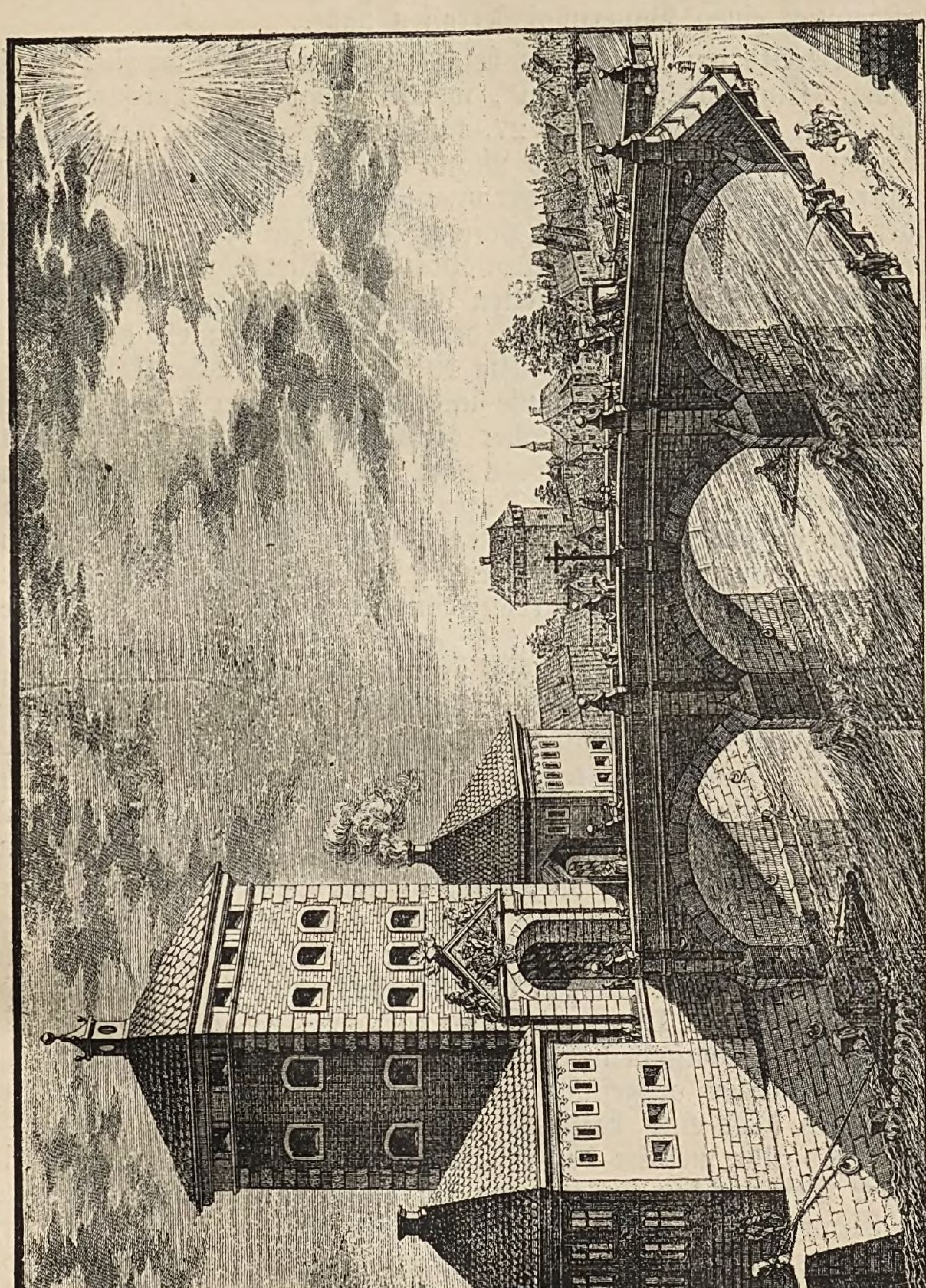
Um 1/27 Uhr kam ein Schreiben vom Untermarschcommissariat **Haidhausen** mit dem Ansuchen um 700 Pfund Rindfleisch, weshalb man sogleich zu den Metzgern um einen Ochsen nach Haidhausen schickte, der aber vom Untermarschcommissär von Schultes wieder zurückgeschickt wurde, weil er für denselben von den Kaiserlichen (auf der Brücke) kein Visa erhielt und auch für denselben nichts bezahlt wurde.

Um 7 Uhr zeigten einige Bräuer an, daß die Kaiserlichen am Gasteig ihnen kein Bier hereinlassen, sondern solches ihnen vom Wagen herunternehmen; auch hätten jene den Leuten vom Pollinger- und Waagerkeller die Schlüssel genommen und seien in die Keller eingedrungen, weßhalb man Herrn Staudacher zur Kriegscommission schickte, von wo er um 10 Uhr mit dem Troste zurückkam, daß man von Zeit zu Zeit starke Patrouillen gehen lassen werde und der k. k. General versprochen habe, derartige Excesse abzustellen und bessere Mannszucht zu halten

Um 7 1/4 Uhr erschien Hauptmann Mack mit der Meldung, daß er von seinem Observatorium aus mit einem Tubus zwischen **Feldmoching** und dr **Schleißheimer Chaussee** die Republikaner, jedoch ohne besondere Bewegung, und oberhalb Grünwald 3 Feuer beobachtet habe.

In dieser Nacht befürchtete man einen A n g r i f f d e r O e s t e r r e i c h e r a u f d i e S t a d t, weshalb die Commandantschaft das Läuten i n d e n K l ö s t e r n verbot und der Magistrat die Wachen mit Laternen und Pechpfannen versah; auch war beabsichtigt, allen möglichen Widerstand zu leisten. -- Obwohl bei dieser gefährlichen Zeit gewiß alle Einwohner alles Mögliche aufboten, das der Stadt drohende Unheil abzuwenden, gab es doch Einzelne, welche ihr Sonderinteresse dem Allgemeinen nicht unterordnen wollten, indem der Pollingerbräu und die Oberkandlerbräuin sich auf das Entschiedenste weigerten,

ihre Pferde zum Transport der „Stuck“ herzugeben, weshalb man ihnen bei Fortsetzung ihrer Weigerung die Anwendung von Gewalt androhen ließ.



Der ehemalige rothe Thurm.

Um $11^{1}/_{4}$ Uhr erschien der Wasserpalier und meldete, daß er mit seinen Leuten bei der Wasserleitung nicht mehr nachsehen könne, weil die Kaiserlichen mit ihren Vorposten bis zum rothen Thurm herankämen und auch auf der Brücke Pechpfannen angezündet hätten.

Den 27. August.

Früh $^1/_4$ nach 6 Uhr erscheint der Thurmwächter von U. Frau mit der Meldung, daß nach 1 Uhr nachts außerhalb **Dachau** ein großes Feuer aufging, das beinahe eine ganze Stunde dauerte und wahrscheinlich einen Bauernhof betroffen habe.

Bereits am 26. August befand sich am Karlsthor eine magistratische „Empfangsdeputation", welche schon tags darauf Arbeit erhielt, denn am Morgen des 27. fanden sich vor dem Karlsthor 5 Franzosen ein, welche für 200 Mann Bier und Brod verlangten, was für die Stadt gar bald sehr unangenehme Folgen hatte. Denn nachdem die Oesterreicher die Passage über die Isar schon längst gehemmt und die Lebensmitteltransporte der Bierbräuer und Metzger unterbrochen hatten, verrammelten sie am 27. August nachmittags die Brücke mit Wägen und Holz derart, daß nichts mehr herein und nichts mehr hinaus konnte. — Um $10^1/_4$ Uhr erschien der Käsehändler Alois Bader auf dem Rathhause und brachte vor, er sei nach Aichach auf den Markt gefahren, der aber der Kriegszeiten halber nicht stattgefunden habe; auf dem Rückwege nach München habe er in **Dachau** beim Plantsche die städtische Deputation angetroffen, deren Mitglieder ihn ersuchten, dem Magistrat auszurichten, daß in Dachau wirklich die französischen „Patrioten" seien, daß sie mit dem dortigen commandirenden Offizier gesprochen und dieser ihnen versichert habe, daß der kommandirende General ein guter Herr sei, die Stadt nichts zu befürchten habe und daß ihnen erlaubt sei, den commandirenden General aufzusuchen; nur wüßten sie nicht, ob sie nach Friedberg oder Augsburg reisen müßten. Genannter Bader vervollständigte seinen Bericht dann noch dahin, daß die Deputation durch einen Offizier und einen Gemeinen zum General begleitet wurde und daß die Franzosen zwischen Aichach und Dachau Alles plünderten.

Inzwischen hatte die Stadt immer mehr von den Oesterreichern zu leiden: nicht nur, daß bald nach Moosach, bald nach Haidhausen Lieferungen begehrt wurden; die Kaiserlichen setzten die Bewohner immer mehr in Angst durch Aufrichten von Batterien, wie denn um $^1/_2 2$ Uhr der Thurmwächter von U. L. Frau die Meldung machte, daß beim Schiffwirth 2 Haubitzen mit der Richtung gegen das Isarthor aufgeführt worden seien. — Herr Sigl meldete, daß er schon über eine halbe Stunde ein Pelotonfeuer hörte. — Abends $^3/_4 9$ Uhr meldete der Petersthürmer eine stärkere Concentrirung der Oesterreicher, indem das bei **Riem** aufgeschlagene Lager näher herangezogen wurde. — Dem Weingastgeber Schrobenhauser, dessen auf der Rückkehr von einer Badereise nach Rosenheim befindliche Frau in Perlach von den Oesterreichern an der Weiterreise gehindert wurde, ward ein Passe-porte ausgestellt, um sie in einer zweispännigen Chaise abholen zu können.

Den 28. August.

Um $^1/_2 7$ Uhr zeigte der Thürmer bei U. L. Frau an, daß vergangene Nacht Gewehr- und Kanonenschüsse gefallen seien, ver-

muthlich zwischen den Bayer- und Condéer-Pikets, wie denn in der That einem unserer Reiter das Pferd erschossen wurde; auch habe der Thürmer hinter **Moosach** und bei **Laim** ein starkes Wachfeuer bemerkt. — Um 7 Uhr meldete er, daß man von **Landsberg** her eine starke Colonne, wahrscheinlich Oesterreicher, marschiren sehe. — Gleichzeitig rapportirt ein Patrouilleur von der Hauptwache, daß über Grünwald ebenfalls Truppen marschiren, von denen man nicht wisse, wem sie angehören. — Um 1/28 Uhr überbringt ein Unteroffizier von der Hauptwache gedruckte Exemplare des gnädigsten Generalmandats vom 27. ds., wonach sich jeder Einwohner mit Eßwaaren versehen sollte. (Man machte sich also allmählig auf das Schlimmste gefaßt.)

Inzwischen gab es mit den kaiserlichen und Condé'schen Truppen allerlei Häckeleien; das „Publikum" ließ sich die Insolenz namentlich der Condéer nicht gefallen und begegnete denselben mit „Grobheit und Unanständigkeit", weßhalb Platzhauptmann von Mack zu „Ruhe und Bescheidenheit" mahnte, was aber nicht hinderte, daß abends 1/29 Uhr die Condéer „aus der Stadt geschafft wurden", welche 120 Rationen Heu nach Moosach und 7000 Laib Brod à 3 Pfund für die Kaiserlichen liefern mußte, deren Chef, Feldzeugmeister General La Tour, den Stadtcommandanten, Grafen Morawitzky, sowie den commandirenden General, Reichsgrafen Rumford versicherte, daß die Stadt nicht das geringste Feindliche zu besorgen habe, nur solle die Bürgerschaft Ruhe und Eintracht halten und sich namentlich alles Schimpfens enthalten.

Abends 1/28 Uhr kam die Meldung, daß 2 Bauern aus **Schwabing** die Nachricht auf die Hauptwache gebracht hätten, daß die Condéer gegen Schwabing marschiren.

Den 29. August.

Einem zwischen **Dachau** und **Moosach** stehenden Commando mußten 644 Rationen Heu, ebensoviel Haber und ebensoviel Portionen Brod geliefert werden; von letzterem waren 110 Laibe, welche der hl. Geistbäcker geliefert hatte, so schlecht, daß sie wieder zurückgeschickt wurden.

Mit der Manneszucht der Oesterreicher und Condéer scheint es nicht zum besten bestellt gewesen zu sein, denn namentlich die Bräuer klagten, daß ihre Keller am Gasteig erbrochen und das Bier weggenommen werde. Auch in den Märzenkeller des Angerklosters wurde in der Nacht vom 29. auf 30. August eingebrochen, die Fässer eingeschlagen und das Bier laufen gelassen, so daß man bis an die Knie im Bier waten konnte.

Den 30. August.

Um 4 Uhr Nachmittags erschien der äußere Rath und bürgerliche Weingastgeber Stürzer mit seinem Lohnbedienten Josef Groß, welcher einen Herrn Seybold nach **Augsburg** begleitet hatte, auf dem Rathhause und berichtete, daß er verflossenen Sonntag (28. August) die Münchener Magistratsdeputation in **Eurasburg**

und nachher in **Augsburg** getroffen und von selber vernommen habe, daß bei der französischen Generalität sowohl im Namen des Landes, als der Stadt Alles wohl eingeleitet und nichts Arges zu besorgen sei.

Den 31. August.

An diesem Tage begannen zwischen den französischen und österreichischen Truppen, welche bereits am 30. August ihre Stellung westlich von München mit einer solchen am Gasteig (bis Trudering und Dornach reichend) vertauscht hatten, die Feindseligkeiten, unter welchen das gerade inmitte liegende München nicht wenig zu leiden hatte.

Bereits in früher Morgenstunde erschien vor dem Karlsthor ein französisches Commando von 36 Mann, für welche der Stadtcommandant ebensoviele Maaß Wein und Wecken (von Waizenmehl) requirirte. — Wie gemüthlich es damals herging, geht aus der Meldung hervor, daß — obwohl die Stadt rings von feindlichen Truppen umgeben war — „für die Commandirten (der Stadtgarnison) sowohl bei den Stadtthoren, als in der Stadt bei einem entstehenden Regen in denen benachbarten Häusern ein Unterstand oder Obdach verschafft wurde".

Um 11 Uhr erließ die „Kriegs- und Marsch-Sachen-Cumulativ-Commission" den gnädigsten Befehl, daß, weil die k. k. Armee die Isarbrücke nicht öffne, bis 3 Uhr eine Ueberfahrt oberhalb der Brücke hergestellt werde. — Um 2¼ Uhr meldete „der Urban von der Commandantschaft", daß Niemand mehr zum Isarthor hinausdürfe und daß man binnen einer Stunde „ganz was anderes hören werde; doch solle sich der Magistrat still und ruhig verhalten".

(Nun scheint damals das größte Unglück für die guten Münchner eingetreten zu sein — — Biermangel, weßhalb man, obwohl das Geplänkel zwischen Franzosen und Oesterreichern schon seinen Anfang genommen, und auch der Stadtkommandant es für sehr gefährlich erklärt hatte, jetzt Bier einführen zu wollen, nachmittags bei den Bräuern „zum Bier abfassen" ansagen ließ, was diese aber zunächst aus technischen Gründen für eine Unmöglichkeit erklärten.)

Den 1. September.

Um ½ 9 Uhr meldete der Thürmer bei U. L. Frau, daß auf dem Gasteig einige Kanonenschüsse gefallen seien und 5—6000 Republikaner gegen das Isarthor ritten. — Die Kanonade nahm nun ihren Fortgang und fiel bereits um ½ 10 Uhr eine verirrte Haubitzenkugel in die Behausung des geistl. Rathes Mutschelle, schlug durch und platzte, jedoch ohne zu zünden.

Um ¾ 11 erschien General Graf Rumford auf dem Rathhause und versicherte den Magistrat, daß die Stadt nicht das Geringste zu besorgen habe, indem ihm sowohl der französische, als der k. k. General in dieser Beziehung die heiligsten Versicherungen

gegeben hätten, zugleich befahl er, Wägen, Holz, sowie die angesammelten Leute von der Strasse wegzuschaffen, was auch sogleich vollzogen wurde. — Um 11 Uhr meldete der Stadthauptmann, daß 4 eiserne (jedoch nicht laborirte) Granaten in die Stadt und eine davon in die Wohnung des Stadtoberbaumeisters v. Schedl gefallen sei.— Ebenso überbrachte der Weingastgeber Dellerer eine Kartätschenkugel, welche von dem 2. Schusse der Kaiserlichen herrührte und eine bei ihm wohnende Frau „auf der Nase plessirt" hatte. — Der Stadthauptmann Abel überbrachte eine 5pfündige Kanonenkugel mit einem Theil der „Fütterung", welche in das Metzger Liebl-Haus „neben dem Sebastianskircherl auf dem Anger" (aber ohne Schaden) fiel mit der weiteren Anzeige, daß noch mehrere Kugeln, namentlich auf das neue Feuerhaus und das Propstbräuhaus gefallen seien. — Um dieselbe Zeit überbrachte der bürgerliche Kistlermeister Alban Lang ein Stück von jener Haubitze, welche in das v. Mutschelle'sche Kapitelhaus gefallen war, und der Zeughändler Anton Giesser jun. jene Kugel, welche das Feuerrequisitenhaus getroffen hatte. — Um 3/4 1 Uhr fiel in des Grafen Königsfeld Haus in der Schwabingergasse [19]) eine Haubitzgranate in die Küche, wo sie zerplatzte und das Porzellan zerschlug. — Um 1 Uhr fiel eine Haubitzgranate in des Bürgermeisters Schmadl Zwinger, wo sie ohne Schaden platzte. — Von 12—1 Uhr fielen mehrere kleine Kugeln in die Stadt, die sämmtlich eingeliefert wurden. — Gegen 1 Uhr lieferte der Bürgermeisteramtsdiener Urban eine 5 pfündige Kugel ein, die auf das Dach des Germsiederhauses im Sterneckergassel und von da herunter einer Magd, die Wasser schöpfte, in's Schaffl fiel.

Nachmittags wurden die Bräuer nnd Branntweiner ernstlich beauftragt, ihre Wasserfässer zu füllen und für eine allenfalls entstehende Feuersbrunst bereit zu halten. — Um 1/2 3 Uhr flog — vermuthlich eine Kartätschen- — Kugel in das ordinari Rathzimmer durch das Fenster des mittleren Kreuzstockes und prallte an den gewöhnlichen Lehnsessel des amtsführenden Herrn Bürgermeister, wo eben der Bußamtsaktuar Staudacher saß, an, ohne jedoch weiteren Schaden zu thun. — Um 1/2 5 Uhr wurde eine fünfpfündige Kugel auf das Rathhaus gebracht, welche auf die sog. Laber-Hansl-Behausung gefallen war, weiters eine 5pfündige Kugel vom Gebärhause.

Um 5 Uhr kam der äußere Rath und bürgerl. Weingastgeb Karl Albert vom Landesdirektorium mit dem Auftrage, daß man den Truppen außer den Victualien, dann Holz und Brod, nichts, namentlich kein Kriegsgeräth, als Stricke, Säcke und dgl. ohne Spezialrequisition liefern dürfe.

---

[19]) Jetzt Haus Nr. 10 an der Theatinerstraße, vordem „hintere Schwabingergasse" genannt. Die Grafen von Königsfeld, seit 1815 im Mannesstamm erloschen, waren ein altes bayerisches, stifts- und turnierfähiges Geschlecht, das in den Domstiftern zu Freising, Passau und Regensburg, sowie im Malteser- und St. Georgsorden aufgeschworen war und 1654 den Freiherrn-, 1685 den Reichsgrafenstand erlangte. — Auch das jetzige dem Staatsärar gehörige erzbischöfliche Palais war Eigenthum der Reichsgrafen von Königsfeld.

Den 2. September.

Die verflossene Nacht war ruhig. Das Kanoniren war gestern um 1/2 8 Uhr eingestellt worden.

Um 3/4 12 Uhr kamen die städtischen Deputirten („zu den Franken") zurück und begaben sich, nachdem sie den Wagen verlassen hatten, sofort auf das Rathhaus, wo sie über ihre Reise, deren Gefahren und Erfolge Bericht erstatteten. (Siehe die Anlage.)

Um 12 Uhr erscheint der Pr. Jungwirth und zeigt an, daß die Condéer von Schloß Grünwald das Pulver abführen.

Den 3. September.

Abends gegen 9 Uhr erschien der bürgerliche Branntweiner Hascher und erzählte, daß heute Nacht sehr großer Lärm entstehen werde, indem die Leute, welche im Quartier liegen, sofort hätten laden müssen, worauf man ihm mittheilte, was Graf Rumford hierüber gesagt hatte.

Commissions-Sitzungs-Protokoll,
so gehalten worden den 5. 7bris, abends 8 Uhr und morgens 4 Uhr.

1. Zwischen 8—9 Uhr wurde durch den Adjutanten Voilt gemeldet, daß man bei den barmherzigen Schwestern[20]) Sturm läute, was auch der von einem Holztransporte zurückkommende Bürgermeisteramtsdiener Urban bestätigte. Man ließ das sofort auf der Hauptwache melden, wo man erfuhr, daß es bereits dem General Thompson hinterbracht worden sei. Etwas später ließ man sich bei der Hauptwache weiter erkundigen, ob man die Ursache dieses Sturmläutens noch nicht erfahren und allenfalls zu der barmherzigen Schwestern Sicherheit keine Remedur getroffen habe. Die Auskunft ging dahin, daß die Klosterfrauen deßhalb Sturm geläutet hatten, weil sie eine Menge Franzosen über ihre Klostermauer kriechen sahen, welche aber auf das gegebene Zeichen sofort wieder retirirten. 2. Wurden von der Karlsthorwache um 12 Uhr nachts Pechkränze abgefordert und auch sofort abgegeben. 3. Um 4 Uhr nachts kam Peter Müller mit dem von Aubing gebrachten Getreide, seiner Aussage nach 34 Schäffel, im Rathhause an, welches man der Sicherheit halber in das Stadthaus bringen ließ.

Den 6. September.

Der Thürmer von St. Peter meldet, daß verflossene Nacht 11 1/4 Uhr gegen **Freising** und **Weihenstephan** zu eine Feuers-

---

[20]) Mit der Bezeichnung „barmherzige Schwestern" sind die Elisabethinerinnen gemeint, welche 1754 hieher kamen, anfänglich in der Graf Perusa-Behausung bei den Salzstädeln (jetzt Promenadeplatz Nr. 20) wohnten, dann in der Nähe des „Spitals der barmherzigen Brüder (seit 1740, jetzt Krankenhaus l. d. J.) Gründe zum Baue eines Klosters mit Kirche erwarben, wozu Kurfürst Max III. Josef am 23. April 1755 den Grund legte. Die barmherzigen Schwestern oblagen der Pflege kranker Weibspersonen und wurden, nachdem sie ihr an der Südseite der 1760 benedicirten und 27. August 1777 consecrirten (Elisabethen-) Kirche (an der jetzigen Mathildenstraße) gelegenes Kloster von 1783—1802 mit 20 Frauen des 1782 aufgehobenen „Ridlerregelhauses auf der Stiege" (gegründet 1295 von dem Patricier Heinrich Ridler in der Nähe des Franziskanerfreithofes, jetzt Max Joseph-Platz) getheilt hatten, i. J. 1809 aufgehoben.

brunst wahrzunehmen war, welche bis 3/4 12 Uhr andauerte. — Zugleich meldete er, daß um **Berg (am Laim)** und **Riem** herum das österreichische Lager sich zu vermindern, dagegen bei **Trudering** zu vermehren scheine. Auch hat man die vielen Wachtfeuer, so von **Dachau** nach **Schleißheim** zu gingen, heute Nacht nicht, weitere nur einzeln gesehen.

Den 7. September.

Um 1/2 5 Uhr morgens fing vor dem Isarthore ein starkes Musketenfeuer an. — Um 3/4 6 Uhr begannen die Kaiserlichen mit Kanonen auf der Isarbrücke zu schießen.

Den 12. September.

Um 7 Uhr früh meldet der Thurmwächter vom Frauenthurme, daß heute Nacht um 2 Uhr in dem französischen Lager vor dem Neuhauserthor 2 Stuckschüsse geschahen und sodann die Wachtfeuer ausgelöscht wurden. Gegen 5 Uhr morgens sah man keinen einzigen Mann mehr, doch konnte der Thürmer nicht angeben, welchen Weg sie genommen. — Selber meldet auch, daß die k. k. Truppen die Verrammlung vor dem Gange, der nächst der Isarbrücke in die Au führt, geöffnet haben und die Auer haufenweise in die Stadt gelaufen seien.

Um 8 Uhr ist der Amtsschreiber von der Au erschienen mit der Nachricht, daß die kaiserlichen und condéischen Truppen die Au und das ganze Revier bis auf eine kleine Abtheilung verlassen haben. Die Kaiserlichen haben sich ruhig uud ordentlich betragen, die Condéischen aber mehrere Excesse begangen und alle Märzenbierkeller ausgeplündert; es sei ferner Aus- und Eingang erlaubt und die Brücke wieder geöffnet.

Um 1/2 9 Uhr hat eine Magistratsdeputation solches der kurf. Verpflegungskommission mit der Weisung notificirt, daß es auch möchte allsogleich den benachbarten Gerichten und Dörfern zu dem Ende vernachrichtet werden, daß sie sollen Viktualien u. A. ungehindert einbringen.

(Einschaltung d. d. 24. Aug.: Soeben nach 9 Uhr kam ein Offizier in Dachau an, der vor 3—4 Stunden erst blessirt worden, und sagte, daß General La Tour heute noch nach **Schwabhausen** kommen werde und sich allda gegen die Franzosen zu setzen gedenke und Alles in vollem Anzug herein sei, auch General Ferino von der Armee gänzlich abgeschnitten, wo nicht gar ganz geschlagen worden sei, was man noch nicht wissen kann.

Eben nach 10 Uhr nachts kamen bayer. Chevaulegers, so zu Friedberg auf Cordon waren und heute nacht wieder nach München mußten, um die Nachricht zu überbringen, daß heute Früh um 8 Uhr die Franzosen in Friedberg eingezogen und um 10 Uhr gegen die Kaiserlichen gerückt und diese geschlagen, wonach nachmittags um 3 Uhr der zweite Angriff geschehen, wo die Kaiserlichen über 2000 Mann verloren und sich sonach mit Zurücklassung etlicher Geschütze zurückgezogen, so schnell als möglich.)

Diarium. Continuatur. Den 13. September.

Um 6 Uhr abends ist vom St. Petersthürmer die Nachricht gebracht worden, daß es in Dachau nicht brennt, aber oberhalb davon, gegen Fürstenfeld zu, die Aktion zwischen den Kaiserlichen und Republikanern noch nicht beendet sei. — Nachts sind auf Befehl des Grafen Rumford die todt gefundenen Republikaner begraben worden. — Es ist auch ein Oberlandesregierungsbefehl erfolgt, daß die von den Condéern am Gasteig und anderwärts verübten Excesse sollen ad protocollum untersucht werden.

Anlage.

Bericht [21]) über jene Reise, welche die zur französischen Armee theils von Seite des Magistrats, theils von Seite der Bürgerschaft mit Vorwissen und Begnehmigung des hohen Landes-Directorii abgeschickte Deputation unternommen hat.

Verfaßt den 3. Februar 1796.

(Wie aus den Mittheilungen des „Diarium" zum 24. August (vgl. oben S. 27) erinnerlich, hatte der Magistrat bereits am 24. August sich dahin schlüssig gemacht, in das „Hauptquartier der Franken" eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Bürgerschaft bestehende Deputation abzuordnen, um für die Stadt Schonung, für die Bürgerschaft Sicherheit des Eigenthums und der Person zu erwirken. Zu Deputirten waren bestimmt worden: a. von Seite des Magistrats: Bürgermeister von Hepp, innerer Rath Scharl, äußerer Rath Dall' Armi (nahm, wie sein Ersatzmann Albert wegen Krankheit an der Reise nicht theil), äußerer Rath Josef Hepp; b. von Seite der Bürgerschaft: Hopfner, Lorcy, Oberhuber und Müller.)

Der Sicherheit wegen wurde ihnen seitens des Magistrats folgende Vollmacht auf den Weg mitgegeben:

Vollmacht.

Wir Bürgermeister und Rath der Churfürstl. Haupt- und Residenzstadt München beurkunden hiemit, daß Vorweiser der gegenwärtigen Vollmacht, benanntlich Bürgermeister Hepp, innerer Stadtrath Scharl und der äußere Rath Josef Hepp, bürgerl. Handelsmann, dann Johann Baptist Hopfner, Anton Oberhuber, Anton Miller

---

[21]) Dieser Reisebericht ist Eigenthum des histor. Vereins für Oberbayern, und bildet den einen Theil der von dem Stabsauditeur Würthmann dem Vereine geschenkten beiden Manuscripte 182 mit dem Vermerk: „Unbekannte Handschrift. Aus dem Rücklasse meines Großvaters Martin von Poschinger, gestorben 1819 als pensionirter Hofkammerrath und Bräubeamter. München den 18. Oktober 1864. Würthmann, Stabsauditeur". — Darunter von anderer Hand: „Reisebericht der Stadt Münchner'schen (!) Deputation zur französischen Armee (!) vom 3. September 1796".

und Franz Galliat Lorey, bürgerl. Handelsmänner, von Seite einer hiesigen Stadt und Bürgerschaft in das Hauptquartier des anrückenden französischen Generals abgeordnet sind, um von selbem nach der ihnen gegebenen Weisung bei der allenfallsigen Annäherung der französischen Truppen Schonung hiesiger Stadt, Sicherheit des Eigenthums und der Person, so weiteres zu erbitten.

Zu deren Legitimation ihnen gegenwärtige Vollmacht ertheilt wird.

Actum, den 26. August 1796.

Magistrat der Churbaierischen Haupt- und Residenz-Stadt München.
(Ohne Unterschrift).



General Moreau.

Auch hatten sie ein Schreiben an den General Moreau bei sich, dessen Original- und Uebersetzungs-Concept (ohne Unterschrift und Datum) dem „Diarium" beiliegt und dessen Original-Concept folgenden Wortlaut hat:

„Euer Excellenz!

„Die immer näher anrückenden Gefahren des Krieges haben den Magistrat und die Bürgerschaft Münchens veranlaßt, uns zu Ew. Excellenz abzuordnen, und wir unterziehen uns diesem Auftrag um so lieber, als uns nicht allein das Wohl unserer Mitbürger, sowie unser eigenes hiezu auffordert, sondern auch vorzüglich die bekannte Großmuth (?) der französischen Nation, die ihre Freunde ebenso zu besiegen, als auch unschuldig leidende Unterthanen, wie wir sind, zu schonen weiß, Muth und Vertrauen einflößt.

„Mit dieser vollen Ueberzeugung treten wir hier vor Ew. Excellenz auf und flehen im Namen einer zwischen Furcht und Hoff-

nung schwebenden Bürgerschaft um Schonung der Stadt, Sicherheit des Eigenthums und der Personen und um Erhaltung unserer Religion und Verfassung.

„Diese Gnade haben die fränkischen Generäle bei ihrem Einrücken in Deutschland durch öffentliche Proclamation allgemein versichert und durch die Erfahrung in den bisher betretenen Ländern bestätigt. Sollen wir, die Bürger Münchens nicht in gleichem Maaße dieselbe genießen? Wir, deren gerade und biedere Denkungsart allgemein bekannt und die weder mittelbar noch unmittelbar jemals an diesem unseligen Kriege theilgenommen haben?

„O gewiß, die große und erhabene Gesinnung der fränkischen Nation lassen auch uns gleich großmüthige Behandlung erwarten. Um dieses flehen wir wiederholt und empfehlen uns, unsere Familien, Mitbürger und sämmtliche Einwohner Münchens Ihrer Gnade und Großmuth".

Am 26. August reiste die Deputation von München ab, kam am 2. September mittags $^3/_4$ 12 Uhr wieder zurück und erstattete alsbald auf dem Rathhause mündlichen Bericht, dem dann am nächsten Tage der hier abgedruckte schriftliche **Bericht** folgte:

Den 26. August morgens um $^1/_2$6 Uhr verließ die Deputation die Stadt und begab sich zur Vermeidung eines großen Aufsehens vorher nach Thalkirchen, wo die Kutschen bestellt waren, theilweis zu Fuß. Von dort aus nahm man den Weg gegen **Fürstenfeldbruck** über **Fürstenried.** Nicht weit von letzterem Ort weg aber holte uns der nachgeeilte Herr Handelsmann Steiner ein und benachrichtigte uns, daß wir nicht Fürstenfeldbruck, sondern Dachau zu fahren sollten, indem man in Erfahrung gebracht hätte, daß sich dort die französische Armee befände. Wir lenkten uns also gegen Dachau und fuhren über **Planck** (?) und **Allach.** Zwischen diesen beiden Oertern fanden wir auch unsere Besorgniß, in kaiserl. oder condéische Hände zu fallen, nicht unbegründet, denn in einem keine halbe Viertelstunde von unseren Kutschen entfernten Wäldchen strotzte es von derlei Truppen, denen wir aber durch schnelles Fahren bald aus den Augen kamen. Kurz: nach einem Umweg von 6 Stunden langten wir erst in **Dachau** an. Dort wollten wir nun bei dem Gastgeber Plantsche unser Absteigequartier nehmen, wurden aber unterwegs von dem zufälligerweise uns entgegenkommenden Gerichtsschreiber avertirt, daß sich bei selbem noch kaiserl. Offiziers befänden, welche mit einem Republikanischen rücksichtlich der Auswechselung der Gefangenen ein Cartell schlössen.

Wir gingen also statt zum Plantsche, in des Hrn. Gerichtsschreibers Wohnung, waren aber kaum einige Minuten dort, so sahen wir schon drei Chasseurs über den gegen Schwabhausen zugehenden Dachauer Berg mit verhängtem Zügel und Schwingung ihrer blossen Säbel unter einem wilden Kriegsgeschrei heraufsprengen, denen bald eine größere Anzahl folgte.

Titl. Herr Gerichtsschreiber erzählte uns gleich beim Eingang, daß die Republikaner durch ihre Erpressungen und wildes Betragen schon den ganzen Markt in Furcht und Schrecken versetzt hätten; ohnerachtet dessen aber ließen wir uns von unserem Vorhaben, zum Besten unserer Stadt alles beizutragen, nicht abschrecken, sondern begaben uns in der Absicht, von den bei dem Plantsche befindlichen republikanischen Officiers den Aufenthaltsort des Generals zu erfahren, wieder dahin und ließen gedachten Officier um eine Unterredung bitten.

Er willfahrte auch unserem Ansuchen sogleich, kam selbst zu uns, betrug sich sehr freundlich und benachrichtete uns, daß der kommandirende General der Avantgarde, Namens l'Abbatucci in **Adelshausen** sein Standquartier habe. Wir fuhren auch sogleich nach dem Mittagessen dahin ab und langten sehr spät am Abend dort an; ohnerachtet dessen wurden wir bei dem Herrn General gleich vorgelassen, allwo wir unserem Auftrage gemäß die Stadt München sammt ihren Einwohnern am besten anempfahlen und ihn um Schonung, sowohl der Personen als ihres Eigenthums dringendst baten; er sicherte uns auch dieses alles unter den freundlichsten Ausdrücken zu. Nur äußerte er sein Befremden, warum wir so spät kamen, ward aber durch unsere Entschuldigung, daß wir, ohne mitten durch die Oesterreicher- u. Condéische Armeen passiren zu müssen, nicht eher unsere Aufwartung machen konnten, wieder beruhigt.

Anbei gab er uns auf Befragen, ob er für nöthig fände, daß wir unsere Stadt auch bei dem General Moreau anempfehlen, zur Antwort, daß selbe keines weiteren Vorworts bedürfe, indem er an den Herrn General en chef Moreau sogleich den Rapport abstatten würde, und entließ uns sonach mit dem dreimaligen Offert, ob wir nicht sein Abendbrod mit ihm theilen wollten.

Trostvoll über eine solch freundliche Aufnahme und die günstigen Zusicherungen, wollten wir wieder in unsere Kutschen zuzückkehren, wurden aber schon auf der Stiege aufgehalten und zu dem Commissaire de guerre namens Vergnes zu gehen beordert.

Dieser setzte nun wider alles Erwarten 5 Requisitionsnoten auf, worin enthalten war, was die Stadt bei Ankunft der Avantgarde an Brod, Bier, Mehl, Branntwein, Schuhen, Haber liefern und wieviel sie Wägen zur Transportirung des Republikanischen Getreides herbeischaffen sollte. Deputationsseits erinnerte man zwar, daß man zur Uebernahme eines derlei Geschäfts nicht bevollmächtigt sei, gleichwie aber Herr Commissaire de guerre hierauf die Rückäußerung machte, daß dieses eigentlich nur eine präparatorische Bestellung wäre, um bei Ankunft der Armee in der Nähe von München mit derlei Bedürfnissen gefaßt zu sein und solche an der dem Lande Bayern aufgelegt werdenden und die Stadt München ohnehin hievon treffenden Contribution abgerechnet werden dürfe, so fand man um so minder für räthlich, die Uebernahme obiger Requisitionsnoten, die ohnehin nur unter bemeldt ausdrücklicher Reservation geschah,

gänzlich abzulehnen, als man nicht risquiren wollte, den Herrn Commissaire de guerre, dessen Charge auf das Wohl und Wehe der Stadt in der Folge einen sehr wichtigen Einfluß haben konnte, durch eine längere Weigerung schon bei dem ersten Willkomm wider selbe aufzubringen, besonders, da er sich wiederholt vernehmen ließ: Nous n'avons à faire qu'au Magistrat, weiters: malheur sur vous, si les réquisitions ne seront pas réalisées.[22])

Nach Vollendung dieses Geschäfts entfernten wir uns auch von dem Herrn Kriegskommissär und gingen, da wir uns wegen der großen Finsterniß, die das üble Wetter verursachte, nicht zu fahren getrauten, zu Fuß unter Begleitung der schon bei Oberroth erhaltenen republikanischen Sauve-garde[23]) in das beiläufig eine kleine halbe Std. von dem Schlosse entfernte Wirthshaus, um allda zu übernachten.

Wie groß war aber unsere Verlegenheit, als wir alldort Thür, Thor und Fenster offen und weder in der Behausung noch in Stallungen eine Menschenseele zu unserer Bedienung antrafen! Dieses bemüssigte uns nun nolenter volenter[24]) nach **Schwabhausen** zurückzukehren, allwo wir erst nachts um 12 Uhr eintrafen. Bis unser Nachtmahl zubereitet und verzehrt war, wurde es 3 Uhr; um diese Zeit gingen wir also zu Bette, mußten aber auf die erhaltene Nachricht, daß die republikanische Armee mobil gemacht würde, um 4 Uhr schon wieder aufbrechen. Dies war a. Samst., 27. Aug.



Feldzeugmeister Max Graf von Latour.

In der zuversichtlichen Hoffnung, nunmehr geradenwegs nach München zurückzukehren, und unseren Mitbürgern mit Rath und That beispringen zu können, fuhren wir nacher Dachau und erkundigten uns um allenfallsige Nachrichten von München; statt aber hierüber nähere Auskunft zu erhalten, konnten wir nur in Erfahrung bringen, daß sich die österreichischen Vorposten schon allenthalben wiederum um die Gegend von Dachau sehen ließen, welche Nachricht wir auch durch den selbstigen Augenschein vom krfstl. Schlosse aus wirklich bestätigt fanden.

---

22) Uns geht der Magistrat gar nichts an; schlimm genug für Sie, wenn die Requisitionen nicht ausgeführt werden.

23) Gallisirt aus dem mittelalterlichen Salva guardia — Schutzwache.

24) d. h. gut deutsch: „Wohl oder übel".

Wir mußten daher unsern Plan, von Dachau aus nach München zu retourniren, wieder aufgeben und gleichwohl einen anderen Weg dahin einschlagen; wir entschlossen uns zu diesem Ende, nach **Fürstenfeldbruck** zu reisen, in der Hoffnung, vielleicht von dort aus sicher nach München gelangen zu können. Wir erreichten auch nach vielfältig genommenen Umwegen diesen Ort wirklich, waren aber kaum dort, so erhielten wir die Nachricht, daß die allda gewesenen bayer. Chevauxlegers eben fort- und bereits bis **Germering** geritten seien, indem man von dem Anmarsch anderer, französischer oder kaiserlicher Truppen gehört habe.

Auf diese Nachricht säumten wir nicht, nach Germering, allwo wir die Chevauxlegers noch vermutheten, alsogleich ein Billet abzuschicken, des Inhalts, daß uns der dort befindliche Officier entweder nach München escortiren lassen oder uns wenigstens eine Ordonnanz abordnen möchte, welcher wir eine kurzgefaßte Nachricht über unsere Reise nebst den erhaltenen Requisitionsnoten und zwar letztere in vidimirter Abschrift an den löbl. Magistrat mitzugeben gesonnen waren. Allein es ließ sich weder eine Eskorte noch eine Ordonnanz sehen. Dieses bewog uns also, den einstweilen verfaßten Bericht nebst gedachten Noten durch eine uns vom Kloster anempfohlene, aller Wege und Stege kundige Person zu übersenden und gleichwohl eine sichere Gelegenheit zu unserer selbstigen Abreise abzuwarten.

Wir erhielten aber noch diesen Abend die unangenehmsten Nachrichten; denn einerseits meldete man uns, daß auch in dieser Gegend Kaiserliche und Condéer herumstreiften, und warnte uns sogar auf unserer Hut zu sein, indem diese Truppen allem Ansehen nach auf uns Jagd machten. Andererseits vernahmen wir, daß die französischen Freibeuter in den herumliegenden Dörfern, Schlössern und Pfarrhöfen alles ausplünderten. Ja, es kamen selbst zwei Landgeistliche und der Verwalter vom freiherrlich von Ruffinischen Gute Weyer[25]) als Flüchtlinge in das Kloster, die diese letzte Nachricht nur zu genau bestätigten. Wir mußten also entweder besorgen, durch Kaiserliche oder Condéische Truppen aufgehoben oder von französischen Freibeutern ausgezogen zu werden.

Diese zweideutige Lage machte nun unseren Entschluß ungewiß, ob wir in Fürstenfeldbruck bleiben oder gehen sollten. Nach genauer Ueberlegung fanden wir aber doch für besser, von französischen Freibeutern überfallen zu werden, die man wenigstens durch die besitzende Requisitions-Noten und hierauf befindliche Unterschrift ihres Kriegscommissärs von Verletzung unserer Personen abzuhalten hoffen konnte, als uns zum größten Schaden unserer Mitbürger von Kaiserlichen oder Condéischen sammt unseren Depeschen aufheben und wohl gar als Geiseln fortführen zu lassen; wir blieben also noch selbe Nacht in Fürstenfeldbruck.

---

[25]) Gehört jetzt dem Reichsrath Frhrn. v. Lotzbeck.

So traurig nun diese schlaflose Nacht war, so ging sie doch, ohne von der einen oder anderen Seite ein Ungemach erlitten zu haben, vorüber und wir entfernten uns den 28. August schon in der Frühe um 4 Uhr von Fürstenfeldbruck, vorhabens, durch einen mit uns genommenen, und etlich 100 Schritt weit vorausgeschickten reitenden Mann einen sichern Weg auszukundschaften. Es ging uns aber hier wie in Dachau: denn sowohl der Pfarrer von Buechham [26]) als der Wirth von Germering versicherten uns, daß die Kaiserlichen nicht nur verflossene Nacht, sondern erst eine Stunde vor unserer Ankunft bei ihren Ortschaften auf Recognoscierung vorbeigeritten seien. Ja, man rieth uns sogar, umsomehr gleich wieder zurückzukehren, als sie sich nicht weit von Germering in großer Anzahl befänden und keinen Menschen, er fahre, reite oder gehe, ohne die genaueste Untersuchung passiren ließen.

Was war zu thun? Wir fanden für's sicherste, **Dachau,** wo wir die französischen Vorposten noch vermutheten, wiederum als unsern Zufluchtsort zu wählen und alsdann dort Maßregeln für unsere weitere Reise zu nehmen. Allein — so sicher als wir dort zu sein glaubten, so sehr fanden wir uns bei unserer Ankunft betrogen, und ein glückliches Ungefähr war es, daß nicht die ganze Deputation von den Kaiserlichen aufgehoben wurde.

Denn seitdem wir diesen Ort verlassen, hatte sich wider Vermuthen sehr viel geändert: die kaiserlichen Vorposten sind vorgerückt, und die französischen haben sich mehr gegen Schwabhausen zurückgezogen, nebenbei war Dachau als ein Neutralitäts-Ort bestimmt, so daß, wenn die Kaiserlichen allein sich dort (befänden), selbe zu schaffen hätten, falls aber ein einziger Republikaner sich in Dachau einfände, von selbem alle Anordnung abhänge.

Nun waren aber, als wir in Dachau anlangten, Kaiserliche dort und zwar in unserem Absteigquartier. Wir trachteten zwar, sobald wir dieses vernahmen, gleich wieder fort, schickten unsern Kutscher voraus und schlichen, einer nach dem anderen, demselben nach, zum Unglück aber verspätete sich Herr Oberhuber und wurde wirklich von einem Kaiserlichen arretirt, dem er auch nicht mehr entkommen wäre, wenn sich nicht ein französischer Officier (der uns eben vorher die gefährliche Lage schilderte, und alsogleich wieder weiterzugehen hieß) um ihn angenommen und als einen französischen Marsch-Commissär ausgegeben hätte.

Bei dieser Lage blieb uns kein anderer Weg übrig, als nach **Augsburg** zu gehen und dieses um so mehr, als sich zur nämlichen Zeit der General en chef Moreau dort befand. Auf dem Wege dahin machten wir unsere Aufwartung nochmal bei dem General Abaducci, der mit seinem Standquartier bereits nach **Schwabhausen** vorgerückt war und wiederholten nochmal unsere vorige Bitte, deren Gewährde er uns abermal auf das freundlichste zusicherte. Nebstbei forderte der Commissaire de guerre auch

---

[26]) Jetzt Puchheim, bei Aubing.

unsere Requisitionsnoten ab, die er uns aber nach geschehener Durchblätterung excl. derjenigen, worauf die Schuhe standen, sogleich wieder restituirte. Im übrigen behandelten uns alle bei dem General sich befindlichen Stabsofficiere mit einer ausnehmenden Leutseligkeit und er selbst lud uns zum Mittagessen ein, welches wir auch in seiner und seiner Officiere Gesellschaft verzehrten; während desselben ließ er uns durch seinen Herrn Adjoint namens Sorbier öftermal melden, daß es ihm leid wäre, uns nicht besser bedienen zu können.

Nach der Mittagsmahlzeit und unserm gemachten Abschieds-compliment fuhren wir nacher Adelshausen, allwo dortmal Ferino, der Général des Divisions sein Standquartier hatte. Auch dieser ließ uns sogleich vor, nahm unser Gesuch für die Schonung unserer Stadt 2c. gleichfalls sehr gnädig auf und entließ uns wiederum unter ganz beruhigenden Verheißungen.

Wir wollten zwar von da aus direkt nacher **Augsburg** oder wenigst nach **Friedberg** reisen. Allein — da wir ohne Sauve-garde waren, die uns Herr General Ferino unter der Aeußerung abschlug, als wir ihn hierum ersucht hatten, daß wir nunmehr ganz sicher reisen könnten, anbei auch Adelshausen erst im späten Abend verlassen und wenn schon nicht mehr von französischen Freibeutern, doch von einheimischen Strassenräubern Alles zu befürchten hatten, entschlossen wir uns, in **Eurasburg** zu übernachten, allwo wir erst zu Nachts um 10 Uhr anlangten. Hier trafen auch um ½12 Uhr Nachts der junge Herr Graf Arco mit dem Herrn v. Schlemmer ein und meldete uns, daß sie von Seiten der hohen landschaftlichen Deputation[27]) abgeschickt und nach München zu retourniren gesonnen seien. Wir stellten ihnen zwar vor, daß sie sich diese Mühe umsonst geben werden, sie ließen sich aber nicht irre machen und mußten in der Folge selbst erfahren, daß unsere Besorgniß nicht ungegründet war, denn sie waren gezwungen, unterwegs zu bleiben — ein Beweis, daß man städtischer Deputationsseits nicht willkürlich die Reise verzögerte.

---

[27]) Nach Lipowsky, „Kurfürst Karl Theodor", S. 286 Anm. 4, bestand die Abordnung der bayerischen und neuburgischen Landschaft, an ihrer Spitze als kurfürstliche Commissäre der Geheime Rath Josef Ignatz Frhr. von Leyden und der obere Landesregierungsrath Karl Maria Reichsgraf von Arco aus folgenden Mitgliedern: für Bayern Josef Graf von Königsfeld, Ignaz Graf von Arco, Max Graf von Seinsheim und Ludwig von Reindl; für Neuburg: Max Graf von Thurn und Taxis und Landschaftskanzler Karl Stopper. — (Zschokke, „Bayer. Geschichte" IV S. 419 Anm. 326, bringt noch einen dritten Commissär: Josef Freiherrn von Reibold). — Diese Deputation erbat von Moreau Waffenruhe für die Herzogthümer Ober- und Niederbayern, Neuburg und Berg (am Rhein), die Oberpfalz, die Rheinpfalz, die Bisthümer Freising, Regensburg und Passau und die Stifte St. Emeran, Ober- und Nieder-Münster zu Regensburg, Berchtesgaden, sowie die Grafschaft Ortenburg. — Die Bedingungen, unter welchen Moreau den Vertrag am 7. September genehmigte, waren folgende: 1. Der Kurfürst zieht sein Contingent von der Reichsarmee zurück; 2. die Franzosen haben freien Durchzug durch die bayerischen Staaten; 3. Personen und Eigenthum in Bayern werden respektirt; 4. der Kurfürst zahlt binnen 4 Monaten 10 000 000 Livres (Francs); 5. stellt er 3300 Pferde, ferner innerhalb 6 Wochen 133 000 Centner Weizen, 66 600 Ctr. Korn, 100 000 Sack Haber,

Morgens früh um 4 Uhr, als den 29. dicti mensis[28]) besorgten wir unsere Reise wieder weiter.

Als wir in **Augsburg** ankamen, allwo wir unser Absteigequartier bei den „Drei Mohren" nahmen, war unser erster Schritt zu Herrn General Moreau, welcher sich in dem nämlichen Haus befand. Sein Empfang und die Aufnahme unserer Bitten entsprach umsomehr unseren Wünschen, als er gleich denen schon erwähnten Generalen die nachgesuchte Schonung der Stadt, dann die Sicherheit des Eigenthums und der Personen nicht minder feierlich zusicherte.

Nach diesem begaben wir uns auch zu denen Titl. HH. Landschaftsdeputirten und da wir vernahmen, daß der Commissaire de guerre ordonateur[29]) Hausmann, alsdann die Commissaires de guerre Martellier und Mathieu bei der französischen Armee gleichfalls wichtige Rollen spielten, und zu guter Behandlung unserer Stadt sehr viel beitragen könnten, so fanden wir für rathsam, auch alldort unsere Aufwartung zu machen.

Nach Vollendung dieses Geschäftes sehnten wir uns mit gespanntem Herzen nach dem Augenblick, der uns wieder die Vereinigung mit unsern Mitbürgern gestatten würde und da wir den 1. September die fröhliche Nachricht erhielten, daß man nunmehr bei München sicher aus- und einpassiren könne, brachen wir noch denselben Abend nach vorgenommener Abschiedsvisite bei der hohen Landschaftsdeputation von Augsburg auf, übernachteten abermals in Eurasburg und langten endlich den andern Tag vormittags um 11 Uhr in München bei unsern Mitbürgern an.

Hierin besteht nun die Geschichte unserer ganzen Reise, die wir dem löbl. Magistrat Deputationsseits durch unsere Unterschrift bestätigt zur hohen Wissenschaft gehorsamst vorlegen wollen.

Philipp v. Hepp, Bürgermeister als Commissarius.
Innerer Rath, Vict. Hr. Scharl.
Josef Hepp, äußerer Stadtrath;
Franz Lorcy; Johann Baptist Hopfner;
Joseph Anton Oberhuber; Johann Anton Miller.

200000 Ctr. Heu, 100000 Paar Schuhe, 10000 Paar, theils ganze, theils Halbstiefel, 30000 Ellen Offizierstuch, wovon 5000 Ellen grün, 25000 Ellen aber blau. 6. Wenn Obiges nicht in Natur geliefert wird, sollen für den Centner Getreide 13 Livre, für 1 Sack Haber 10, für 1 Centner Heu 3 Livres bezahlt werden. 7. Aus den Gallerien zu München und Düsseldorf dürfen die Franzosen 20 Gemälde nach Belieben auswählen, der Kurfürst aber inzwischen keines hinwegnehmen. — Durch die Niederlagen Jourdan's, welche den Rückzug Moreau's nothwendig machten, wurde der schnöde Vertrag, welcher zu Geisenfeld abgeschlossen wurde, hinfällig und erhielt deßhalb auch nicht die Sanction des Kurfürsten, welchen Sybel, „Revolutionszeit" IV 297, sehr überflüssig schmäht, da dieser Vertrag wenigstens das Land vor weiteren Opfern gesichert hätte, während der ewig schmähliche Baseler Separatfriede Preußens vom 5. April 1795 thatsächlich das alte deutsche Reich auflöste. (Wirth, „Geschichte der Deutschen" IV 313. — Zudem hatten der Herzog von Württemberg bereits am 7. August und der Markgraf von Baden schon am 22. August ähnliche Verträge mit den Franzosen abgeschlossen.

[28]) d. h.: Dieses Monats.

[29]) Etwa: General-Kriegscommissär.

II. Bericht der „Kurfürstlich gnädigst privilegirten Münchner Zeitung“.

CXLV. Stück vom 15. Herbstmonat (September) 1796.

München, den 14. September. Wir haben unsern Lesern bisheran von den Kriegsbegebenheiten, welche sich in der Gegend dieser Stadt seit dem 30sten des v. M. ereignet haben, keinen Bericht erstatten wollen, um nicht durch die in den Augenblicken solcher Ereignisse gewöhnlich übertriebenen und widersprechenden Gerüchte selbst irregeführt zu werden. Nun, da sich die Kriegsscene von uns entfernt und die Einbildungskraft auf unsere Erzählung ncht den, geringsten Einfluß mehr hat, wollen wir diese Kriegsvorfälle als Augenzeugen kurz und wahrhaft mittheilen.

Am 30. August in der frühe bemerkte man in dem k. k. Lager welches unter dem Kommando des Herrn Feldzeugmeisters Grafen v. Latour, Excellenz, eine Stunde von hier bei **Moosach** stand, einige Bewegungen; die dortigen Truppen brachen auf und zogen auf den zwei an der Stadt vorüber gehenden Landstrassen an das jenseitige Isarufer, wo sie nun ein neues Lager in der Entfernung von 2 Stunden auf der Anhöhe von **Trudering** und **Dornach** bezogen. Das Hauptquartier kam nach **Riem.** Nach diesem Uebergang über die Isar wurde der sogenannte rothe Thurm, welcher diesseits am Eingange der Brücke steht, von den k k. und Condéischen Truppen verrammelt (!), alle Communication zwischen der Stadt und dem jenseitigen Isarufer gesperrt, und an dem oberen Rande dieser steilen Ufer einige Kanonen und Haubizen unter der Direktion auf die Isarbrücke und dem (sic!) rothen Thurm aufgeführt.

Kaum hatten die k. k. und Condéischen Truppen jene Anhöhe (!) von Mosach (!!) verlassen, als sich schon zahlreiche französische Patrouillen und Vorposten in dieser Gegend sehen ließen.

Am 31. marschirte die französische Avant-Garde in verschiedenen Colonnen in der Gegend von **Moosach, Neuhaus** und **Sendling** auf und schickte ihre Vorposten nahe an die allgemein gesperrten Barrieres dieser Residenzstadt.

Am 1. September Morgens um halb 5 Uhr begann eine Aktion mit dem kleinen Feuergewehr, von Kanonenschüssen begleitet. Der rothe Thurm war jenseits von einem k. k. und Condéischen, diesseits aber von einem französischen Detachement besetzt, und die Linie der fechtenden Vorposten erstreckte sich auf eine halbe Stunde an beiden Seiten der Isar, wovon die Isarbrücke der Mittelpunkt der Attaque zu sein schien. Ungeachtet die Witterung sehr hell und die k. k. und Condéischen Truppen mit ihrer Artillerie auf der jen=

seitig dominirenden Gasteiganhöhe, die Franzosen aber an dem diesseitig niederen Isarufer postirt waren; so kamen doch viele gefüllte Haubizgranaten und auch Kanonenkugeln in die Stadt, wodurch aber durch Gottes alleinige Vorsicht kein Unglück entstund. Das Gefecht dauerte bis Abends gegen 8 Uhr ununterbrochen fort ohne wissentlichen Erfolg.

Vom 2. bis 7. September blieben die Positionen der beiderseitigen Truppen unverändert. Die Stadt lag ruhig zwischen zwei Armeen verschlossen und glaubte ausser den häufigen Fehlschüssen der Condéischen Kanonen und Haubizen nichts besorgen zu dürfen. Am 7ten (eines Mittwochs) Morgens gegen 4 Uhr fing das Plänkeln und Kanoniren wieder an und dauerte bis um Mittag.



Benjamin Thompson, Reichsgraf von Rumford.

Am 8. geschah der Anfang noch früher und weit heftiger. Gegen 9 Uhr waren schon einige Häuser im Lehel von k. k. und Condéischen Haubizen in Brand gesteckt, welches Schicksal dann noch mehrere, ohngefähr 10 in allem traf. Auch die an der Isar stehenden Holzhausen von vielen tausend Klaftern wurden von jenseitigen Granaten entzündet. Das Feuer wüthete schrecklich (und noch heute glühet der Schutt), der zwischen zwei gegen einander feuernden Korps stehende rothe Thurm gerieth in Flammen, sein Dachwerk stürzte ein. Ein etwas starker Ostwind hätte München in Asche verwandelt, aber so kamen die Gebäude der Stadt mit vielen, aber doch unschädlichen Kugeln (worunter heute auch zwölfpfündige waren) und Haubizgranaten davon, in dem Lehel aber und längs der Isar waren die meisten Gebäude stark durchlöchert oder sonst beschädigt und dies war denn auch der ganze uns bekannte Erfolg dieses Gefechtes.

Am 9ten, 10ten und 11ten blieben die beiderseitigen Armeen wieder in ihren vorigen Stellungen und in der folgenden Nacht geschah der Rückzug der Franzosen, welchen die österreichisch-condéischen Truppen auf dem Fuße folgten, worauf wir dann wieder an das jenseitige Ufer gelangen und was dort geschehen war, sehen und vernehmen konnte. — Soviel kann unsere Zeitung mittheilen, umständlichere Berichte müssen der Geschichte dieses Krieges und unserer Zeit überlassen werden.

III. Erinnerungen des Bittricher-Klosters[30] in München

an die sonderheitlichen Vorfälle zur Zeit, da die Franzosen in Bayern gekommen und unsere Hauptstadt München ganz umgeben hatten. Anno 1796[31]).

Im Jahre 1796 hatte unser liebes Bayerland größte Furcht und Aengsten auszustehen, wegen des Krieges, welchen der Kaiser und das römische Reich mit den Franzosen führten. Die österreichische Armee wurde aus Schwaben bis nach Augsburg vertrieben.

Bei dieser drohenden Kriegsgefahr nahm man allgemein Zuflucht zu Gott: denn am 29., 30. und 31. Juli von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends wurden Betstunden zu U. L. Frau, St. Peter und bei den P. P. Theatinern angeordnet. Der hl. Segen wurde allzeit abends (bei den Theatinern angefangen) vom hiesigen Nuntius Ziucci gegeben, dem Se. kurfürstl. Durchlaucht beiwohnten. Besagter Herr Nuntius ertheilte auch Allen, welche genannte Kirchen besuchten, einen Ablaß von 100 Tagen. Am 1. August war eine feierliche und sehr zahlreiche Prozession von St. Peter zu U. L. Frau, welche die Ordensgeistlichen begleiteten. Diese vier Tage haben auch wir in unserm Kloster unser eifriges Gebet zu Gott abgeschickt und unsere Prozessionen zur Mutter Gottes auf Palestina[32]) angestellt, sie um ihre Fürbitt anzuflehen, die sie uns auch mütterlich und augenscheinlich in dieser Zeit erwiesen hat. In dieser betrübten Zeit war unseres Klosters wirkliche würdige Mutter Soror Maria Crescentia Hößin. Wie diese in all' ihren Anliegen allein auf

---

[30]) Das „Frauenkloster von der (3.) Regel des heiligen Franziskus bei St. Christof im Bittrich" entstand 1284 bei dem Seel- (Kranken-) Haus Sankt Christof an der vorderen Schwabingergasse (jetzt Residenzstrasse), erhielt 1285 durch Herzog Ludwig den Strengen die Regel des heiligen Franziskus und aus dem, dem Seelhause und daranstoßenden Christofkirchlein gegenüber liegenden Franziskanerkloster geistliche und Beichtväter. Das Kloster, dessen vornehmste Angehörige die Wittwe des Herzogs Albrecht (des Weisen) Kunigunde war, welche dasselbe nach der Beisetzung ihres Gemahls (10. März 1508), bezog und bis an ihr Lebensende (6. August 1620) bewohnte, wurde 1802 aufgehoben und der Convent nach Reitberg versetzt, wo derselbe im Jahre 1835 von König Ludwig I. zu neuem Leben erweckt wurde. — Die Bezeichnung „Pütrichkloster" hat ihren Grund darin, daß das Patriciergeschlecht der Pütriche das Kloster, das sich von der „vorderen" bis in die „hintere Schwabingergasse" erstreckte, reich begabten und die (weltlichen) Patrone desselben waren, bis Anton und Bernhard die Pütriche das Patronat 1481 dem Herzog Albrecht auf dessen Ansuchen, aber mit dem Vorbehalte der Verwaltung überließen.

[31]) Gleichtiteliges Manuscript im Besitze des hochw. Herrn Stiftscapitulars P. Fr. Nock, O. S. B. zu St. Bonifaz (Filiale St. Benedikt) dahier.

[32]) „Maria auf Palestina" war ein Gnadenbild in der inneren Clausur- auch hl. Kreuz-) Kapelle.

Gott ihr Vertrauen setzte, ist auch Gott in dieser betrübten Zeit ihr und unserem Kloster ganz sonderheitlich beigestanden, da sie allein zum Ihm ihre Zuflucht nahm. Beichtvater unseres Klosters war in eben dieser Zeit P. Parmenig Hörmann.

Unser gnädigster Kur- und Landesfürst Carolus Theodorus, weil er mit einer genugsamen Armee nicht versehen war, den Franzosen Widerstand zu leisten[33]) und sein ganzes Bayern zu beschützen, befahl, wenigstens seine Hauptstadt München so gut als nur möglich zu bewahren und mußten hier alle seine Soldaten, die er im Lande hatte, zusammenkommen, beiläufig 11000 an der Zahl. Alle hiesigen Klöster mußten einige von ihnen im Quartier haben und sie verköstigen. In dem Franziskanerkloster[34]) waren 44 Mann.

23. August. An diesem Tag bekam auch unser Kloster 3 Mann Einquartierung. Wir haben ihnen ihre Wohnung angewiesen in dem Röderischen Hause[35]) zu ebener Erde, auch Kost und Trunk ihnen dorthin geschickt.

(22. August.) Weil unser gnädigster Landesherr glaubte, in hiesiger seiner Residenz nicht recht sicher zu sein, ist er tags vorher (am 22. August) in der Frühe nach angehörter heiliger Messe beiläufig um 1/2 6 Uhr mit seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin Maria Leopoldina und 4 anderen sechsspännigen Wägen (sic!) von hier über Altötting in's Sachsen abgereist, nachdem er schon am 19. Aug. gnädigst erlaubt hat, daß vom Kloster Reitberg[36]) einige Kloster-

---

[33]) Dieser Satz zeigt wohl, welche geringe Erfahrung die Klosterfrauen in politicis hatten, aber gleichzeitig auch ihren deutschpatriotischen Sinn.

[34]) Die Franziskaner kamen unter dem vom heiligen Franziskus nach Deutschland entsandten P. Castinus um 1222 nach München, wo ihnen der Magistrat das vor den damaligen Stadtmauern gelegene St. Jakobskirchlein auf dem Anger nebst einem geringen Hause einräumte. Im Jahre 1284 erbaute ihnen Herzog Ludwig der Strenge bei seiner Residenz (Alter Hof) ein Kloster mit Oratorium, das später zu einer prächtigen Kirche ausgestaltet wurde, die leider nebst dem Kloster im Jahre 1802 demoliert wurde, um einen „Parade- (jetzt Max Josef-) Platz zu gewinnen, während die (65) Klosterinsassen in das „Centralkloster" Ingolstadt — abgeschubt wurden, wenn auch in Hofwägen.

[35]) Wahrscheinlich an dem „kleinen Gäßl" jetzt Perusastrasse, benannt nach dem kurf. Hofrath Karl Felix Grafen von Perusa, welcher 1758 das südwestliche Eckhaus, jetzt die „Englische Apotheke" besaß.

[36]) Kloster Reitberg entstand 1606 durch eine Lorettokapelle, welche dort der Graf Josef Jakob von Cavara, Herr von Reigersbeuern und Sachsenkam, zweiter Eheherr der Baronin Kuna von Pinzenau erbaute, welche zu der Kapelle ein Nonnenkloster Franziskanerordens errichtete, das z. Z. der Klosteraufhebung zum Centralkloster der Franziskanerinnen bestimmt wurde, in welches auch die Franziskanerinnen vom Pütrichkloster in München (vgl. Anmerk. 30) versetzt wurden. Schon war die Zahl der anfänglich 66 Nonnen auf 12 zusammengeschmolzen und das Kloster zum Verkaufe ausgeschrieben, für den sich aber Niemand meldete, da der Fluch, der an dem Klostergute hängt, allgemein bekannt war, weshalb sich das Kloster zum Erwerbe der Gebäude entschloß. Zugleich gab König Ludwig I. am 2. August 1835 die Erlaubniß zum Fortbestande des Klosters für Nonnen nach der Regel des hl. Franziskus und Gottes Segen waltete über dem neuen Kloster, das seine frühere Eigenschaft als Mutterhaus nun an das Kloster Aiterhofen, Diöcese Regensburg abgegeben hat.

frauen in das unserige flüchten dürfen und mündlich sagte: es sollen nur die jüngsten kommen, damit sie hier sicher sein mögen. — Nach erhaltener dieser höchsten Gnad machten sich diese alsogleich auf und in der Zahl zwanzig fuhren sie am 23. August in Kutschen in Begleitung ihres P. Beichtvaters nach Tölz, setzten sich dort auf zwei Flösse und kamen auf der Isar bis 12 Uhr hier in München an. Als wir das gehört, schickten wir ihnen etliche Kutschen hinaus auf die Länd[37]), sie abzuholen und bis 1 Uhr waren alle in unserem Kloster. Sie hießen: 1. Maria Creszentia Söldnerin, wohlehrwürdige Mutter; 2. Bernardia Arnoldin, Capellania; 3. Benedikta Chorherrin; 4. Josefa Oberbucherin; 5. Anna Teufelhartin; 6. Christiana Fischerin; 7. Coleta Harrerin; 8. Hortulana Huberin; 9. Franziska Stinglwagnerin; 10. Margarita von Cortona Spitzauerin; 11. Cäcilia Gilgenrainerin; 12. Loreta Hafenbradlin; 13. Walburga Gilgenrainerin; 14. Elisabeth Schmidin; 15. Johanna Nepom. Kumpfin; 16. Rosa von Viterbo Krällin; 17. Theresia Auerin; 18. Charitas Demelbauerin; 19. Rosalia Lothin; 20. Seraphina Seidlin, Novizin. — Zur Wohnung haben wir für 4 angewiesen das Rundzimmer, in dem Aderlaßzimmer wohnten 3, in der Nebenkammer 3, in dem langen Stübl 2 und die übrigen 8 waren in den Zellen der jüngeren unserer Schwestern eingetheilt. Dazumal hat sich wahr gemacht: viele geduldige Schafe gehen in einen Schafstall, weil diese 20 Reitberger Schwestern mit unsern 44 dazumal lebenden Mitschwestern in unserm Kloster doch genugsame Wohnung gefunden. Das Essen nahmen sie mit uns im Refectorium und zwar saßen sie in der Mitte an einer eigenen Tafel, mit der Ausnahme, daß die beiden würdigen Frauen Mütter neben einander saßen und die unsrige den Vorsitz führte.

24. August. Kamen schon die österreichischen Soldaten nach tausenden von Augsburg über Dachau nach München; allein unsere bayerischen Soldaten hatten alle Thore stark und auch mit Stucken[38]) besetzt und ließen keine bewaffneten Oesterreicher in die Stadt: alle mußten bei der Stadt vorbei über die Isarbrücke auf den Gasteigberg. Dort pflanzten sie ihre Stuck auf gegen unsere Stadt und ließen über die Brücke Niemand mehr hereingehen.

25. August. An diesem Tage wurde uns verboten in die Mette zu läuten und marschirten immer österreichische Soldaten bei uns außer der Stadt vorbei.

26. August. Geschah das nämliche und wurde von den Marschkommissären in der ganzen Stadt angeschafft, besonders in den Klöstern, daß sie Bier und Brod auf das Rathhaus liefern sollen für die Oesterreicher, so aus der Stadt gelegen waren. — An diesem und an den folgenden Tagen mußten immer solche Liefer-

---

[37]) Die Landung der Flösse erfolgte entweder bei der sogenannten oberen Lände bei der schmerzhaften Kapelle oder an der unteren Lände bei dem sogen. grünen Baum, einem Gasthause, das sich hart am Isarstrande in der Richtung der jetzigen protestantischen Lukaskirche befand.

[38]) Veraltete Bezeichnung für Geschütze.

ungen gemacht werden, auch unsere hiesigen Soldaten Tag und Nacht in großer Menge die Stadtthore besetzen, auf daß die Oesterreicher nicht durch solche hereinkommen.

30. August. Ist alles Läuten mit den Thurmglocken verboten worden und ließen sich die anrückenden Franzosen schon in unserer Gegend sehen.

31. August kamen die Franzosen immer mehrer und näher zu unserer Stadt. Die Lebensmittel fingen schon (an), abzunehmen und waren um theures Geld nicht zu bekommen, weil vom Lande solche nicht in die Stadt konnten geliefert werden.

Monat September.

1ten. Am ersten Tage dieses Monats kamen die Franzosen an bei unsern Stadtmauern; aber wie von den Oesterreichern, so wurde auch von ihnen keiner mit der Waffe in die Stadt eingelassen. Unsere Soldaten hatten die schärfesten Befehle, sich zu wehren auf alle mögliche Art, doch aber so lang nicht zu schießen, bis nicht die Franzosen zuerst anfingen. Um 1/2 9 Uhr in der frühe war gegen die Isarbrücke unter den Kaiserlichen und französischen Soldaten ein heftiges Gefecht entstanden und haben sich die Kaiserlichen ganz über die Isar zurückgezogen. Sie haben die Brücke mit allerhand Holzwerk belegt, damit Niemand mehr über solche aus- und eingehen konnte, und sie dieses Holzwerk anzündeten, wenn die Franzosen darüber wagen wollten. Um 3/4 9 Uhr fingen die Oesterreicher vom Gasteigberg her mit ihren Stucken schon an auf die Franzosen zu schießen und dauerte dieses Schießen bis 1/2 8 Uhr abends. Verschiedene Kugeln fielen in die Stadt. Die w. Frau Mutter von Reitberg war unter diesem Schießen mit einigen ihrer Mitschwestern oben im Aderlaßzimmer, als eine Kugel über unser Kloster herkam und gleichsam in unseren Klostergarten fallen wollte. Es schien ihr aber, als habe diese Kugel sich wieder in die Höhe erhebt und sei über das Dach hinübergefahren, unter welchem die Bildnuß, „Maria auf Palestina" genannt, in unserem Kloster verehrt wird. Daß sie sich in diesem nicht betrogen habe, erscheint aus diesem, weil in eben dieser Zeit eine beiläufig 5pfündige Haubiz gerad von dem Schulgarten hinüber in ein Haus durch den Kamin hineingefallen, in der Kuchel alles Geschirr zerschmettert, aber doch nicht angezündet hat. Zum ewigen Angedenken, daß Gott und Maria uns an diesem Tage von Feuer bewahret, haben wir bei der Bildniß „Maria auf Palestina" solche Gutthat auf einer Tafel geschriebener angemerkt, sammt einer dabei hangenden, kleinen eisernen Kugel, die neben andern in einem Scheit Holz gefunden worden, welches uns Gott unverletzt auf der Länd mitten unter dem Feuer erhalten hat, wie bald wird angezeigt werden. — Da nun dieses Stuckschießen den ganzen Tag hindurch fortdauerte und wir nicht wissen konnten, ob nicht alle Augenblick eine Feuersbrunst bei uns oder in der Nachbarschaft entstehe, waren alle unsere Mitschwestern unter Furcht und Zittern immer beschäftigt, ihr Bestes aus den Zellen unter die Gewölbe zu ebener Erde zu tragen; das

Archiv wurde verwahrt; alles in der Kirche und Sakristei besonders Kostbare wurde zusammengepackt, (um) im Falle einer Gefahr Alles flüchten zu können. Was in unserm Kloster, ist in der ganzen Stadt geschehen. Auf der Landschaft[39]), in jeder Stifts-[40]) und Kloster-Kirche suchte man das Beste zu erhalten und möglichst zu bewahren.

2ten. Es wurde verboten, daß Niemand (!) auf einem Thurme oder unter einem Hausdache sich solle sehen lassen gegen den Gasteig, weil sonst die Oesterreicher mit Stuckkugeln darauf schießen würden. An diesem Tage kamen auch drei Abgeordnete von der Stadt, gingen in die Clausur des Klosters, und untersuchten unser Getreid, ließen aber keines davon nehmen, weil sie nicht mehr als 15 Schäffel[41]) Korn gefunden und bei uns angetroffen haben. In anderen Klöstern wurde Bier und Getreide abgefordert. — Heute abends und bei der Nacht hörte man von der Weite 1/4 Stund lang mit Stucken schießen.

3ten. An diesem und den nächstfolgenden Tagen hörte man nichts anderes als daß die Franzosen mit Gewalt in unsere Stadt wollten einfallen, stürmen und plündern. — Darum wurde anbefohlen, bei der Nacht in Häusern und Kirchen kein Licht gegen die Gassen hinaus sehen zu lassen, die Thüren gut mit Riegel zu schließen, auch sich zu wehren, wenn die Franzosen wollten einbrechen und bei Nacht immer wachbar zu sein. Weil eine Beschießung der Stadt auch zu befürchten war, hatten wir unter unsern Klosterdachungen an verschiedenen Orten Geschirr mit Wasser angefüllt, in und außer dem Kloster alle Kellerfenster mit Dünger und Ziegelsteinen vermacht, auch unsere Feuerleitern aufgerichtet. Alles zum Löschen nothwendige wurde auch in der ganzen Stadt bereitet.

4ten. In der Frühe ist eine kurf. Commission in unsere Clausur gekommen, unser Getreide noch einmal zu besichtigen; aber auch diese hat nichts Ueberflüssiges gefunden. Aus der Kirche des Frauengottesackers[42]) hat man das Hochwürdigste Gut hinweg-

---

[39]) Das Landschaftsgebäude befand sich an Stelle des jetzigen neuen Rathhauses am nordöstlichen Ende des (Marien-) Platzes und bestand aus mehreren Häusern, die den Patriciern Impler ꝛc. gehört hatten und barg, wie jetzt das Rathhaus den Rathskeller, so die „Bürger-Trinkstube".

[40]) Als Stiftskirchen erscheinen hier wohl alle Kirchen, welche nicht Klosterkirchen waren, als: St. Peters-, U. Frauen-, die neue Stiftskirche (in der Gruftgasse, jetzt abgebrochen), die Lorenzikirche (im Alten Hof); Klosterkirchen waren: die Augustiner-, Carmeliter-, Franziskaner- (Max Josefs-Platz), Kapuziner- (vor dem Karlsthor), Michaels- (Jesuiten-), St. Annakirche (Hieronymitaner), Dreifaltigkeits- (Karmelitessen), St. Jakobs- (Clarissen), St. Christofkirche (Pütrichkloster), Herzogspital (Servitinnen).

[41]) 1 Schäffel (Getreidehohlmaß) = 2,224 hl.

[42]) Jetzt griechische Kirche; als Salvator- und Freithofkirche erbaut 1494; profanirt 1803, den Protestanten überlassen 1808, den griechischen Schismatikern überwiesen 1829.

getragen und diese Kirche, wie auch eine auf dem Kreuz[43]) zu einem Magazin bestimmt.

5ten. Waren die Oesterreicher und Franzosen gegen einander ruhig; die Frauen Elisabethinerinnen[44]) haben heut Abends Sturm „gelitten", weil die neben ihnen wohnenden Ridlerschwestern[45]) einen Ueberfall von einigen Franzosen hatten.

6ten. Wurde auf ein Neues in der Stadt Alles zum Löschen Nothwendige zubereitet und auch die Kellerfenster auf allen Gassen verschlossen.

7ten. Fingen die Oesterreicher auf dem Gasteigberg mit ihren Stucken um halb 5 Uhr in der Frühe wieder zu schießen an, bis gegen Mittag, auf die Franzosen, welche von der Länd aus auf sie hinübergeschossen haben. Nach Mittag wurde nicht viel mehr geschossen. Bis 3/4 12 Uhr in der Nacht war alles ruhig.

8ter. An diesem Tag wurde begangen das Fest der Geburt Mariä, sonst ein für uns freudenreiches, heuer aber angstvolles Fest. Schon um 1/2 5 Uhr fingen die Oesterreicher wieder zu schießen an auf dem Gasteigberg und dauerte den ganzen Vormittag fort. Der rothe Thurm an der Isarbrücke wurde ganz ausgebrannt, die daneben gebauten und andere auf der Länd stehende Häuser, in Allem 12, wurden mit etlich 1000 Klafter Holz bis morgens 10 Uhr in Asche gelegt. Das Hieronymitanerkloster[46]) hatte zwar keinen Schaden, doch haben sie das Ciborium zu den Franziskanern in die Stadt geflüchtet. Nachmittag war Instand mit dem Schießen etwa zwei Stunden lang: um 6 Uhr abends ging es wieder an, bis es finster zu werden anfing.

9ten. Heute in aller Frühe ging unser Hausmeister an die Länd hinaus, um nur von weitem zu sehen, ob auch unser Klosterholz gestern abgebrunnen; allein Gott und unsern heiligen Schutzpatronen zu Ehr und Dank, brachte er uns in unsern äußersten Sorgen doch den Trost, daß das Holz zwar schwarz von Rauch sei,

---

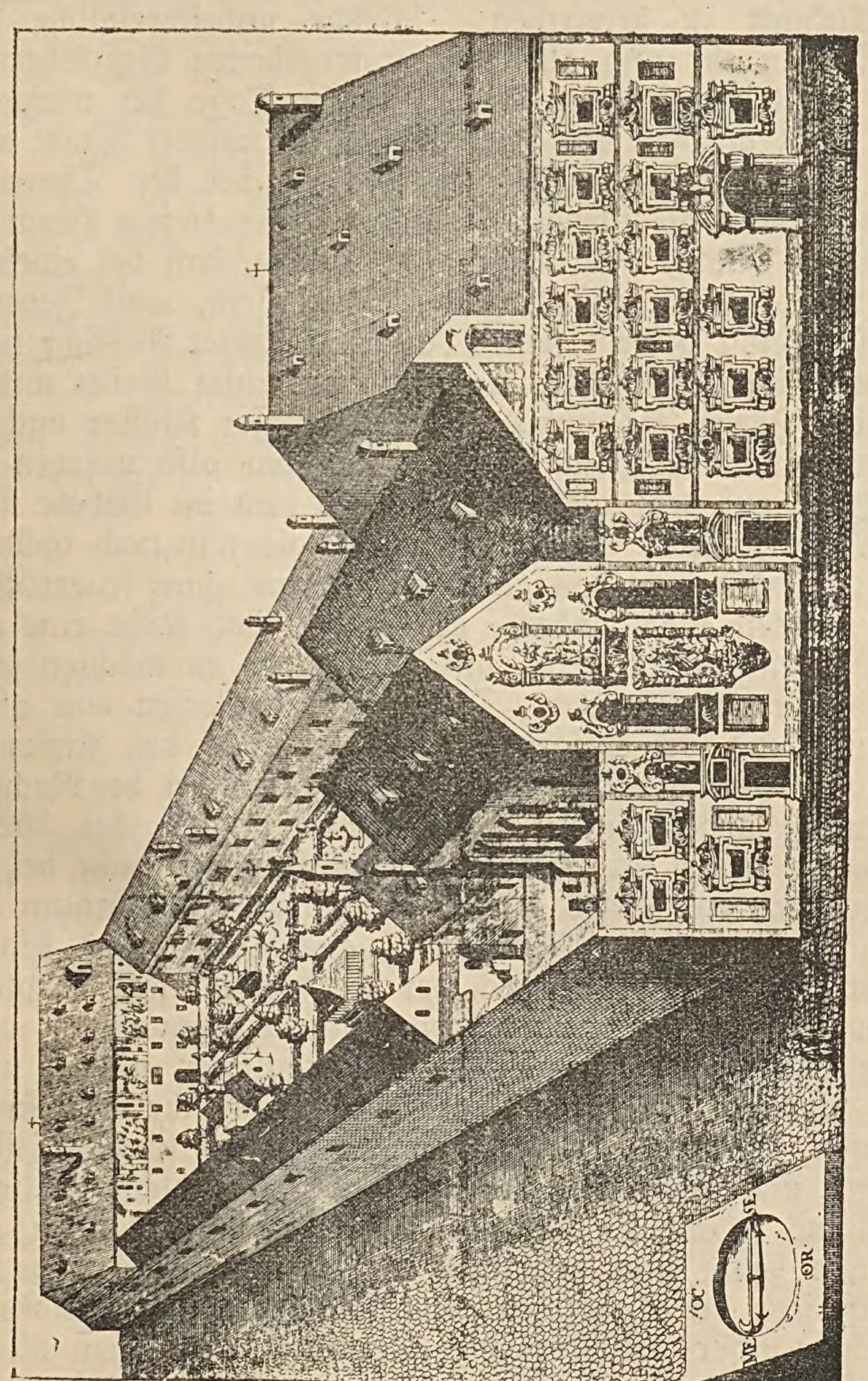
[43]) Jetzt Allerheiligenkirche auf dem Kreuze; als Gottesackerkirche 1480—85 von Jörg Ganghofer, dem Erbauer der Frauenkirche erbaut, 1796 und 1800 gesperrt, 1804—14 profanirt, 1814 reconcilirt.

[44]) Vergl. oben S. 38 Anmerk. 20.

[45]) Das „Ridler-Regelhaus auf der Stiege" entstand 1295 gleich dem Pütrichkloster aus einem Seelhause, welches der Patricier Heinrich Ridler errichtete und reich begabte. Auch hier galten die Regeln des 3. Ordens des hl Franziskus. Das Kloster, welches so ziemlich auf der Stelle des jetzigen Königsbaues der kgl. Residenz gestanden, wurde 1782 aufgehoben, die Gebäude abgebrochen und die Klosterfrauen, 38 an der Zahl in verschiedene andere Frauenklöster, z. B. ins Pütrich-, Elisabethinerinnenkloster ꝛc. versetzt, wo sie abstarben.

[46]) Das Hieronymitanerkloster wurde von dem Karmeliterpater Onuphrius a. S. Wolfgango (einem gebornen Holzer aus Warngau) 1688 in einer ihm von der Kurfürstin Maria Antonia geschenkten Wildniß am Walchensee errichtet, und 1725 nach München auf das „Löchel" versetzt, wo in den nächsten 5 Jahren das jetzt den P.P. Franzikanern zuständige Kloster nebst der St. Annakirche erbaut wurde. Im Jahre 1803 wurde das Kloster aufgehoben, 1828 den Franziskanern übergeben. — Vgl. hiezu und zu allen, Kirchen und Klöster betr. Anmerkungen des Verfassers „Gottseliges München".

aber kein Scheit von allen [47]) dortstehenden Klaftern buchenen Holzes verbrunnen sei; von allem rings um das unsrige stehenden Holz sehe man nichts mehr als den Aschen. So groß deßhalb unsere Freud, waren wir doch immer in Sorgen, daß dieses Holz noch möchte verbrannt werden, und, weil heute nicht mehr geschossen



Das ehemalige Pütrichkloster in München.

wurde, wollten wir es ins Kloster führen lassen, aber wir bekamen keine Fuhren.

10ten. Als wir heute die Fuhren bestellen wollten, hörten wir, daß die Franzosen kein Holz mehr in die Stadt hereinlassen und sagten, sie hätten es nothwendig, unter solchem sich länger wie

---

[47]) Im Original ist hier Raum für eine Zahl.

bisher verbergen und auf die Oesterreicher am Gasteigberg sicherer schießen zu können. Uebrigens war an diesem Tage alles ruhig bis Abends beiläufig um 3 Uhr, da ein unbekannter Mann unsere w. Frau Mutter an die Pforten rufte und ihr sagte, die Franzosen würden noch heute in die Stadt einziehen. Sie sollte indessen Speise und Trank, Wein, Rosoglio[48]), Käs u. s. w. herrichten, sie bei ihrer Ankunft zu bewirthen. Welche unbeschreibliche Furcht diese Nachricht in ihr und allen ihr untergebenen Gemüthern verursachet, ist leicht einzubilden. Schon etliche Tage her mußten wir hören, daß die Franzosen mit aller Gewalt in unserer Stadt wollten eindringen; es wurden deßhalb die Wachen bei den Thoren verdoppelt und mußten die übrigen Soldaten unter freiem Himmel auf der Gasse ganze Nächte zubringen. Wir sahen, daß bei einem Einfalle der Franzosen wir würden ohne Hilfe sein, weil Jedermann würde für sich selbst besorgt sein. In so trauriger Aussicht nahmen wir zu Gott unsere Zuflucht, verdoppelten unser Gebet und Vertrauen in der sichern Hoffnung, er werde unser Kloster auch in so großer Gefahr nicht verlassen. Wir erwarteten also unseren Feind wie dort Jesus auf dem Oelberge schlaflos und im Gebete und — wie wurden wir nicht in Schrecken versetzt, als wir nach vollendeter Mette sehen mußten, wie das ganze Firmament ganz feuerroth aussah? Wir dachten nicht anders, als daß in der Nähe eine heftige Brunst müsse entstanden sein, und fürchteten, es möchten jetzt die Franzosen die Stadt stürmen. Doch auf den Gassen war alles zu dieser Zeit still und wir erwarteten mit Sehnsucht den Anbruch des Tages, da wir dann gehört, daß zu **Haidhausen** bei der Nacht mehr als 26 Häuser „abgebrunnen", aus Unvorsichtigkeit der österreichischen Soldaten, welche ihr nächtliches Wachtfeuer zu nahe bei einem Hause angezündet und dieses sammt den übrigen abgebrannt haben, ohne Hoffnung löschen zu können — „aus Abgang des Wassers".

Der heutige Tag, nämlich der 10. des Monats September, war der Vorabend des Sonntags von Mariä Namensfest und für uns ein Beichttag. Unser damaliger P. Beichtvater, wie er uns die ganze Zeit hindurch, da unser Vaterland in Gefahr des Einfalles der Franzosen war, immer zum Vertrauen auf Gottes Hilfe ermunterte und uns beständig erinnerte, alle menschliche Hülfe ohne Gott werde uns in unseren Gefahren nicht beschützen können, so ermahnte er uns heute ganz besonders nur getrost auf Gott zu hoffen. Sei es, daß jetzt die Franzosen wirklich vor unsern Stadtmauern und die Gefahr unseres Klosters die allernächste sei: schon öfter ließ es Gott auf das Aeußerste kommen, um auf einmal durch seine Hilfe die Größe seiner Allmacht und Liebe gegen die Bedrängten zu zeigen; auch uns werde er nicht verlassen, wenn wir in unserm Vertrauen fortfahren. Er erklärte uns auch, daß das morgige Fest des hl. Namens Mariä von Papst Innocenz I. in der ganzen katholischen Kirche sei eingesetzt worden zu ewiger Danksagung, daß Gott durch die Fürbitte Mariä die Türken von der Hauptstadt

[48]) Ein gefärbter süsser Likör.

Wien in Oesterreich vertrieben hat. Damit Gott auch unsre Stadt und (unser) Kloster, wie auch das ganze Bayerland von den Franzosen befreien wolle, versprach er uns, am morgigen Feste ein Lobamt nach Meinung des Convents zu Ehren Mariä zu halten und ermahnte uns Alle, unser eifriges Gebet zu vereinigen mit dem unblutigen Opfer, das er für uns auf dem Altare dem himmlischen Vater schlachten werde. Da wir nun diesen Samstag und die Nacht auf solche Art mit Andacht und auch großem Schrecken haben zugebracht, wurde nach verrichteter heiliger Commuinon am

11ten als am Sonntag des Maria-Namensfestes das Hoch- und Lobamt unter vollkommener Musik abgesungen und zweifelten (wir) nicht, daß Gott unser eifrig dabei verrichtetes Gebet nicht werde unerhört lassen. Wenigstens hatten wir diesen Trost, daß wir diesen Festtag ganz ruhig, ohne einigen neuen Schrecken halten und auch bei der Nacht ruhen konnten. Allein dies war nur ein Anfang des Trostes, Gott wollte solchen erst mit Anbruch des folgenden Tages vollkommen machen. O der unendlichen Güte Gottes, der wir nie genugsam danken können!

12ten. Wir beteten in der Frühe unsere gewöhnlichen Tagzeiten und wohnten der heiligen Messe bei, uns auf ein Neues Gott zu empfehlen. Nach Ende derselben hörten wir die trostvolle Nachricht, daß schon gestern, am Maria-Namensfeste abends die Franzosen von Freising her sich immer näher zusammengezogen, in heutiger Nacht aber um unsere Stadt herum beiläufig um 2 oder 3 Uhr mit der Trommel das Zeichen zum Abmarsch gegeben hätten, also daß um 5 Uhr in der Frühe kein Franzose mehr in unserer Gegend zu sehen gewesen. Die kaiserlichen, auf dem Gasteigberg liegenden Soldaten haben solches kaum gehört, sind sie von dorther bei unserer Stadt vorbei, den Franzosen allsogleich gegen Pfaffenhofen und Dachau nachgefolgt und konnte jetzt wieder Jedermann ungehindert über die Isar und bei den Stadtthoren ein- und auspassiren. — Unsere ganze Stadt fing gleichsam neu zu leben an und in unserem Kloster, es ist nicht zu beschreiben, wie groß die Freude bei allen Schwestern bei Anhören der trostvollen Nachricht gewesen. Die Kloster Reitberger- mit allen unsern Mitschwestern eilten mit unserer und ihrer würdigen Frauen Mutter der Kirche zu, Gott dem Allmächtigen von dankbarem Herzen auch den schuldigsten Dank zu sagen, daß er an Maria Namens gestrigem Sonntag bei den Franzosen das Wunder erneuert und sie von uns'rer Stadt, wie einst die Türken vor Wien verjagt hat. Sie machten den Vorsatz, diesen Sonntag alljährlich mit besonderer Andacht zu feiern und auf ewige Zeiten[49]) ein Dankamt zu halten zu Ehren Mariä und allen ihres Klosters Patronen, damit sie durch ihre Fürbitte den Schutz und Beistand Gottes uns und unsern Klöstern[50]) noch länger erhalten und wider fernere Uebel bewahren

---

[49]) Leider dauerte diese „Ewigkeit“ nur 6 Jahre.

[50]) Wahrscheinlich meinte die Schreiberin der „Erinnerungen“ die Frauenklöster Franziskanerordens.

möge. Dieses mit Einstimmung der in dieser Zeit wirklichen Frau Schaffnerin, Soror M. Patronilla Hackin, aller 4 Rathschwestern und mit Wissen des ganzen Convents aus Andacht verlobten Amtes haben also die künftigen Mitschwestern nicht zu vergessen. Uebrigens haben die Schwestern diesen ganzen Tag sich (damit) beschäftigt, Alles wieder in ihre Zellen zu tragen, was sie bisher zu ebener Erde hatten, um (es) in der Noth alsogleich retten zu können. Die Reitberger Schwestern halfen überall mit und trösteten sich, daß sie auch in Bälde wieder in ihr Kloster werden kommen können.

13ten. Nächstfolgenden Tag hörte man schon wieder die „Sperr" und den englischen Gruß läuten.

16ten. Wurde Befehlen gegeben, Jedermann in der Stadt solle beschreiben, was für Schaden er gelitten habe, solang die Oesterreicher und Franzosen in unserer Gegend gewesen. Weil unser Kloster weder in Holz, in Garten, Feldern und Häusern, weder in Getreid, Bier oder anderm einen Schaden erlitten hatte, haben wir auch nichts angeben können. Von der Einquartirung der Soldaten schwiegen wir, weil solche allgemein war.

17ten. Ist eine kurfürstliche Commission in unsere Clausur gekommen, zu sehen, ob kein Kasten in unserem Kloster sei, zum Getreideaufschütten. Sie haben keinen andern gefunden, als jenen, der oberhalb der Kreuzkapelle[51]) ist. Er war schlecht gebrettert, doch gefiel er ihnen, weil von solchem ein Aufzug auf die freie Gasse[52]) war und wurden 300 Schäffel Haber für die Pferde der hiesigen Reiterei in solchem aufgeschüttet. In unserer Kloster-Clausur hatten wir deßhalb große Beschwernuß und Gefahr, weil der Haber zu viel und zu schwer für das Gebäude war, die Soldaten durch die Clausur immer aus- und eingehen mußten sammt den Bauern, den Haber auf und abzubringen, auch dadurch viele Mäus und „Ratzen" ins Kloster gezügelt wurden.

18ten. Weil jetzt die Gefahr wegen der Franzosen schien vorüber zu sein, fingen heut die Reitberger Schwestern an, wieder zusammenzupacken und auf die Rückkehr in ihr Kloster sich zu richten. Es kamen auf den Abends 6 Kutschen: von Dietramszell 3, von Reitberg 2, von Reichersbeuern 1 für die Klosterfrauen, sie nach Reitberg zu führen.

19ten. Hat unser P. Beichtvater in der Frühe um 3 Uhr in unsrer Klosterkirche die heilige Messe gelesen und nach genommenem Frühstück sind die Reitberger Schwestern abgefahren, nicht ohne Weinen und größten Dank für alle Gutthaten und Liebe, so sie in ihrer Flucht bei uns, 26 Tage hindurch, während ihres Hierseins erfahren haben. Ein Klosterherr von Dietramszell hatte eine eigene Kutsche; dieser ließ unsern P. Beichtvater zu sich sitzen und

---

[51]) In keiner Kirchenbeschreibung jener Zeiten ist eine „Kreuzkapelle" des Pütrichklosters erwähnt und dürfte diese mit der sog. inneren oder Klausurkapelle identisch sein.

[52]) Jetzt Perusastraße, damals „kleines Gäßel" genannt.

begleiteten Beide obige Klosterfrauen. Zu Mittag speisten alle im Kloster Dietramszell außer der Clausur in dem neuen Saal unter schöner Tafelmusik. Nach gemachter Danksagung fuhren sie wieder fort und kamen abends um 6 Uhr alle wieder gesund in ihrem Kloster Reitberg an, zur größten Freude der anderen 10 Schwestern, die in dem Kloster waren zurückgeblieben und sich nicht nach München geflüchtet hatten. Gott gebe, daß sie nimmermehr eine solche Flucht zu nehmen, gezwungen werden.[53])

20ter. An diesem und den nächsten Tagen ließen wir unser auf der Länd stehendes und im Feuer erhaltenes Holz in das Kloster führen. Wir erstaunten, und dankten Gott und unsern Schutzpatronen[54]) auf ein Neues, als wir Alle im Kloster mit Augen sehen, daß mehrere Kugeln in die Scheiter eingeschossen worden und auch stecken geblieben, ohne daß doch ein einziges brennend geworden. Zum ewigen Angedenken dieser großen Gutthat für unser Kloster haben wir eine solche eiserne Kugel bei der Mutter Gottes Mariä Bildniß auf Palestina sammt einem geschriebenen Taferl aufgehängt und soll jederzeit dort bewahrt werden.

23ten. Wurden alle Pferd und Wägen in der Stadt begehrt zur Abführung des Beschutts der angezündeten auf der Länd verbrannten Häuser und (des) rothen Thurmes bei der Isarbruck.

24ten. Wurden in den hiesigen Kirchen an diesem und andern Tagen Lob- und Dankämter gehalten wegen Befreiung unserer Stadt und (des) Landes von den Franzosen.

Oktober.

5ten. Ist unser gnädigster Kur- und Landesfürst Karl Theodor mit seiner durchl. Frau Gemahlin und Bedienung aus Sachsen über Freising durch das Isarthor wieder in seiner hiesigen Residenzstadt München in bestem Wohlsein zur allgemeinen Freude (??) angekommen.

17ten. Sind alle Soldaten, die hier unter der Bürgerschaft in Quartier gelegen, wieder abgezogen und also auch unser Kloster von den 3 Mann befreit worden, nachdem wir sie 55 Tage einquartirter mit Kost und Trunk unterhalten hatten. Das Zimmer, wo sie gewohnt, haben wir gleich nach ihrem Abmarsche verstiftet — war aber gar zu geschwind. Denn gleich das andere Monat November am 3. Tag sind uns wieder andere 3 Mann ins Quartir gegeben worden. Weil wir ihnen jetzt keinen Ort in einem Hause anweisen konnten, schickten wir sie zu unserm Bräu, davor wir täglich haben für sie 1 fl. Quartirgeld geben müssen, ganze 8 Tage, bis wir wieder davon befreit worden am 10. November. Denn am 5. Nov. machte P. Beichtvater eine Supplik im Namen unseres Klosters zu

---

[53]) Sechs Jahre später ging es umgekehrt, als das Kloster Reitberg zum Centralkloster der Franziskanerinnen bestimmt und die Frauen des Pütrichklosters dorthin transportirt wurden.

[54]) Schutzpatrone des Klosters waren der hl. Christof und der hl. Martin

eigenen Handen unseres gnädigsten Landesherrn nicht nur um Befreiung (von) der Einquartirung, sondern auch, daß der Haber aus unserm Kloster möchte entfernt werden. Er verfertigte auch ein Gratulationsschreiben an Durchlaucht verwittibte Frau Kurfürstin Anna Sophia wegen glücklicher Zurückkunft aus Sachsen mit unterthänigster Bitte, obige Supplik dem Landesherrn einzuhändigen und eine gnädige Fürsprecherin zu sein. — Kaum hatte sie solche empfangen, ließ sie unserer damaligen würdigen Mutter allsogleich wissen, daß ihre Bitte erhört sei. Und am 11. November erhielten wir eine Signatur, gemäß welcher unser Kloster allsogleich von der Einquartirung der Soldaten befreit und aller Haber von unserm Klosterkasten hinweggeführt worden. Mit diesem hat uns Gott von von allen Anliegen erlöset, die über uns gekommen, von der ersten Zeit an, da die Franzosen unsere Hauptstadt München eingeschlossen hatten und wieder abgezogen sind.

Lob, Ehr und Dank sei ihm dafür in alle Ewigkeit!

Als eine Art Nachschrift findet sich dann noch Folgendes angefügt:

Warum die Franzosen so schnell von München und aus Bayern abgezogen sind, war Ursach, weil ihr linker Flügel, der die Amberger ganze Pfalz besetzt hatte, von Erzherzog Karl ist geschlagen und zurückgejagt worden, ebendarum die Franzosen zu schwach gewesen, in Bayern sich länger aufzuhalten. Die Franzosen sind in der oberen Pfalz geschlagen worden 1. nächst Amberg, wo Maria Hilf in einer schönen Kirch auf dem Berg verehrt wird; 2. nächst Schwandorf, wo auch eine schmerzhafte Mutter Gottes Bildniß auf einem Berg eine schöne Kirche hat; 3. bei Neumarkt, wo auch eine Mariahilfkirche auf einem Berg erbaut und andächtig besuchet wird. — Maria hat also gezeigt, daß sie eine gütige Mutter und Schutzfrau aller bayerischen Unterthanen sei.

Eine zweite Nachschrift enthält die Bestimmungen des Vertrages von Pfaffenhofen (s. o. S. 47, Anm. 27) mit dem Beisatze: „All dieses stund in der Augspurger Zeitung Nr. 236 1. Oktober 1796. Ob und wieviel bisher davon bezahlt worden oder nicht, ist nicht bekannt".

IV. Erster Bericht Lipowsky's.[55])

Als 1796 die französische republikanische Armee unter ihrem Obergeneral Moreau in Bayern eingedrungen war, kam ein Corps derselben unter den Generalen Verino und Abatucci bis vor die Thore von München und setzten sich auch diesseits der Isar fest, denn jenseits hatten sich auf der Anhöhe die Oesterreicher mit dem Prinz Condé'schen Corps unter Anführung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Baillet La Tour gelegt.

Die Stadt München, aus der sich (Kurfürst) Karl Theodor nach Sachsen geflüchtet und ein Direktorium — bestehend aus dem Minister und geh. Staatskanzler Friedrich Freiherrn von Hertling, dem Hof- und Forst-Kammer-Präsidenten Josef August, Grafen von Törring-Gronsfeld und dem Ober-Landes-Regierungs-Vicepräsidenten Josef Maria Freiherr von Weichs (Excellenzen) — dann eine Kriegsdeputation — zusammengesetzt von Seite der vorigen Landesregierung aus derselben Vizekanzler, Titl. Franz von Pettenkhoven als Vorstand, dann den Räthen Johann Adam Freiherrn v. Aretin, Johann Nep. von Sicherer und Josef von Stichaner; dann vom Hofkriegsrath aus den Räthen: Joh. Ant. Herban und Felix Jos. Lipowsky, dann von der Hofkammer aus den Räthen Mark. Ambr. Kölle und Franz v. Krenner — zurückgelassen hatte, behauptete die Neutralität und verschloß jedem der um München gelegten Soldaten Durchzug und Eingang, indem sie unter dem Oberbefehle des kurfürstl. Generallieutenants Grafen von Rumford und dem Befehle des Generalmajors und Stadtkommandanten Max Graf Topor-Morawitzky eine Besatzung von 14 000 Mann aus allen Waffengattungen in ihrer Mitte hatte. Des Grafen Rumford Adjutanten waren: der Major des Generalstabs Georg Albrecht von Lestog, der Hauptmann der Artillerie Kajetan Graf von Spreti, der Hauptmann der Infanterie Leopold Graf von Tassis und der Oberlieutenant Ferdinand von Verges, dann obiger Lipowsky.

Da die k. k. Truppen vereint mit dem Corps des Prinzen Condé den Fluß vertheidigten und die Franzosen vom Uebergang über die zwei Isarbrücken abhielten, so wurde beiderseits aus kleinem Gewehr und mit schwerem Geschütz gefeuert und so geschah es, daß manche Kugel und Haubize in die Stadt entweder absichtlich geschossen wurde, oder dahin zufällig sich verlor. Indessen alle diese, nach und in die Stadt geschossenen Kugeln veranlaßten keinen bedeutenden Schaden, wohl aber drohte derselben am 1. September große Gefahr.

---

55) Abgedruckt bei Lipowsky: „Urgeschichten von München", II. 487 f.

Durch das gegenseitige Feuern entstand eine Brunst im Dorfe **Haidhausen** und mehrere Häuser daselbst wurden in Asche verwandelt. Aber auch im Lehel loderten Häuser und aufgethürmte Holzstöße in Flammen und drohten die Stadt zu ergreifen. Der commandirende General Graf von Rumford sandte daher mich, obengenannten Lipowsky an die beiden französischen Generale außer der Stadt ab, um mit diesen zu unterhandeln, damit Mannschaft von der kurf. Garnison aus der Stadt in das Lehel unaufhaltsam gehen könnte, um den wüthenden Flammen Einhalt zu thun. Den General Verino traf ich im Postgarten[56]) an und dieser willigte ein, daß 300 Mann unter Anführung der befehlenden Ober- und Unteroffiziere mit Löschgeräthen dahin sich begeben dürfen, daher solche unter dem Commando des kurfürstlichen Majors Clemens von Drouin allsogleich dahin zogen und das Feuer völlig löschten.

Bei einer Brücken-Attaque brannte auch der in dieser (!) gestandene und von den Franzosen vertheidigte „rothe Thurm" ab, der, da er auch von Kanonenkugeln sehr beschädigt worden, im folgenden Jahre abgebrochen wurde.

V. Zweiter Bericht Lipowsky's. [57])

Die französische Rheinarme drang . . . unter dem Oberbefehlshaber Moreau immer mehr vor und stand schon in Schwaben; dagegen befand sich die k. k. Armee mit den Reichscontingentstruppen größtentheils an Bayerns Grenzen, am Lech, an der Iller und Donau. Kurfürst Karl Theodor errichtete in Folge eines von ihm am 13. August 1796 erlassenen Organisationsdekretes eine **Kriegsdeputation**, welche die Kriegsgeschäfte und anderen militärischen Begebenheiten mehr concentrit und schleuniger besorgen sollte. Sie wurde aus den Räthen der oberen Landesregierung [58]): Adam Frhrn. von Aretin, Josef von Stichaner und Joh. Nep. v. Sicherer; aus dem Hofkriegsrathe Ant. Heerdan und F. J. Lipowsky, damals noch Hofkriegsrathsassessor, aus dem Hofkammerrathe Markus Ambros Kölle und Franz Paul von Krenner und aus dem Forstkammer-Direkton Peter Kling gebildet. — Zum Vorstande wurde der obere Landesregierungs-Vicekanzler Franz von Pettenkhoven erwählt. Diese Kriegsdeputation wurde für die Dauer des Krieges permanent erklärt und hielt ihre erste Sitzung am 16. August. Der Wirkungskreis dieser nur von höchster Stelle abhängigen Kriegsdeputation bestand im Wesentlichen wie folgt: es waren ihr alle Kriegsvorfälle,

---

[56]) Jetzt Zweibrückenstraße Nr. 8. Dieses Haus ist deshalb historisch interessant, weil damals in dasselbe eine österreichische Kugel einschlug, die noch über dem mittleren Fenster des 1. Stockwerkes eingemauert ist.

[57]) Abgedruckt bei Lipowsky: „Karl Theodor", S. 279—288.)

[58]) Die richtige Bezeichnung wäre: Regierung der oberen Lande.

das Durchmarsch-, Verpflegungs-, Einquartirungs- und Vorspann-Wesen fremder Kriegsvölker, die sich ergebenen (!) Excesse und die daraus entstehenden Klagen und Beschwerden der Unterthanen und alle damit verbundenen Gegenstände zur gemeinschaftlichen Berathung, Beschließung und Vollführung anvertraut und übertragen; es waren ihr die zur Besorgung der Kriegsangelegenheiten bei den Regierungen zu Landshut, Burghausen, Neuburg und Straubing niedergesetzten Kriegscommissionen untergeordnet, die Alles an sie nach München zu berichten und die hierauf erhaltenen Befehle und und Weisungen zu befolgen und zu vollziehen hatten. Auch der Hofkammerrath und General-Straßen- und Wasserbau-Direktor von Riedel, der vom Churfürsten zum Obermarsch-Commissär und Oberst beim Generalstab[59]) ernannt worden war, wurde in Marschgeschäften unter die Kriegs-Deputation gestellt; der Oberst und Landkommissär in der Rheinpfalz, Freiherr von Wrede, hatte sich mit ihr bei geeigneten Vorfällen und Ereignissen zu benehmen.

Immer näher kam der Kriegsschauplatz an die bayerische Grenze.

Die k. k. Armee stand am Lech und hatte die Umgegend des Schellenberges[60]) besetzt. Der Kurfürst mußte jetzt auf Rettung seiner oberen Staaten um so mehr Rücksicht nehmen, als die französischen Truppen unter Jourdan in der Gegend von Nürnberg schon in die Oberpfalz eingebrochen waren und die in der Festung Rothenberg befindliche kurpfalzbayerische Garnison aus dem Grunde kriegsgefangen erklärt hatten, weil sich das Reichscontingent des Kurfürsten noch immer bei der Armee des Kaisers befand und gegen die Republikaner kämpfte. — Unterm 12. August befahl daher der Kurfürst, daß sein Contingent nicht weiter mit der k. k. Armee marschiren[61]), sondern in den bayerischen Ländern bis auf weitere Bestimmung bleiben soll. Demgemäß erhielten die in diesen oberen Staaten als Besatzung in den Städten gelegenen Regimenter und Korps den Befehl, bei Annäherung der französischen Truppen sich also gleich in Marsch zu setzen und sich mit ihren Armaturen und besten Habschaften nach München zu begeben, was denn auch befolgt worden ist. So kam das 1. und 9. Füsilier-Regt.[62]) aus Ingolstadt in München an. Moreau's Armee hatte über den Lech gesetzt

---

[59]) Es bestand zwar schon im 30jähr. Krieg die Einrichtung von Generalquartiermeistern und Generalquartiermeisterlieutenants, welche im Vereine mit anderen Offizieren die verschiedenen Geschäfte des Hauptquartieres besorgten, aber einen ständigen Generalstab errichtete erst Kurfürst Karl Theodor am 10. Febr. 1792 auf Antrag des Generalmajors und General-Leib-Adjutanten Thompson (Graf Rumford).

[60]) Besonders bekannt durch die Schlachten am 20. September 1703, in welcher Kurfürst Max Emanuel die Oesterreicher unter Styrum schlug und vom 13. August 1704, in welcher er von dem Führer der Alliirten, Marlborough derart geschlagen wurde, daß er landesflüchtig wurde.

[61]) Die Truppen wurden jedoch von den Oesterreichern nicht aus dem Contingentsverbande entlassen.

[62]) Das damalige 1. Füsilier-Regt. ist jetzt das 6. Inf.-Regt. „Kaiser-König Wilhelm", das damalige 9. Füsilier-Regt. jetzt das 5. Inf.-Regt. „Großherzog von Hessen".

und in der Oberpfalz war General Jourdan mit seiner Armee bis gegen Sulzbach vorgedrungen; die österreichische Besatzung aber wollte mit den Contingenten der geistlichen Kurfürsten die Festung Ingolstadt als einen festen Punkt gegen einen Handstreich behaupten.

Bayern wollte neutral bleiben, keine Kriegsmacht in ihren Operationen hindern und daher weder auf der einen, noch auf der anderen Seite Theil nehmen.

Um die Neutralität besser behaupten zu können und nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, verließ Karl Theodor die bayerischen Staaten und begab sich am 22. August 1796 mit seiner jungen Gemahlin Maria Leopoldina und mit einem kleinen Gefolge nach dem kursächsischen Lustschloße Pillnitz an der Elbe. Er hatte für die Zeit seiner Abwesenheit ein Landes-Directorium angeordnet, um die oberste Leitung der Regierungsgeschäfte besorgen zu lassen. Die Mitglieder dieser Landesdirektion waren: der geh. Staatskanzler Friedrich Frhr. von Hertling, der Hof- und Forst-Kammer-Präsident Josef August Graf von Törring-Gronsfeld und der obere Landesregierungs-Vizepräsident Josef Maria Frhr. v. Weichs.

Auf die erhaltenen Befehle trafen die in den oberen bayerischen Staaten garnisonirenden Regimenter der Infanterie und Cavallerie nebst Artillerie, Fuhrwesen und Ingenieur-Corps in der Haupt- und Residenzstadt München und in der Umgegend ein. Dadurch hatte sich eine Heeresmacht von 14000 Mann gesammelt, mit der unter dem Befehle des kurpfalzbayerischen Generalmajors und Stadtcommandanten Maximilian Graf Topor-Morawitzky die Neutralität behauptet, weder dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen La Tour und dem bei demselben befindlichen Corps des französischen Prinzen Condé, noch den unter Anführung der Generale Abbaducci und Ferino angekommenen republikanischen Brigaden ein Einzug oder Durchmarsch gestattet wurde. (Dieses Condéische Corps ging in der Nacht vom 25./26. August über die Isar und wollte seinen Weg durch die Residenzstadt München auf die Brücke nehmen, was aber nicht gestattet wurde. Die Besatzung von 14000 Mann trat unter die Waffen, besetzte die Thore und wies die condéischen Truppen an, sich außerhalb der Stadt, beim Militär-Lazareth[63]) vorbei, über die Isarbrücke nach dem Gasteig und dem Dorfe Haidhausen zu begeben.) Daher begab sich auch der k. k. Feldmarschall-Lieutenant außerhalb der Stadt über die Isarbrücke und setzte sich auf den Anhöhen jenseits des Flusses fest. Die Republikaner besetzten das linke Ufer der Isar und nahmen von dem an der Brücke stehenden sog. „rothen Thurm" Besitz. Von beiden Heeren wurde über die Isar aus schwerem Geschütze und kleinem Gewehr

---

[63]) Das Militärlazareth (in der jetzigen Müllerstraße, damals „vor dem Einlaß") wurde 1774—77 von Kurfürst Max III. Josef erbaut, 1878 aber auf Oberwiesenfeld verlegt, das Gebäude aber 1887 zu einem Gymnasium umgebaut. (Luitpoldgymnasium.)

gefeuert und das auf dem Isarrain gestandene k. k. Armeekorps wollte den republikanischen Soldaten den Uebergang über die beiden Isarbrücken nicht gestatten.

Die militärischen Verhältnisse wurden für München immer verwickelter und schwieriger und das Landes-Direktorium übertrug aus erhaltener Vollmacht dem General der Artillerie und Chef des geh. Kriegs-Bureaus[64]) Graf von Rumford das Oberkommando über die in München befindliche kurpfalzbayerische Besatzung. Rumford übernahm das Oberkommando noch spät am Abende des 29. August und ernannte zu seinen Adjutanten den damaligen Hofkriegsraths-assessor und Rath der Kriegsdeputation Felix Josef Lipowsky, den Major vom Generalstab Georg Albrecht v. L'Estoque, den Artillerie-Hauptmann Cajetan Graf von Spreti, den Hauptmann des 8. Infanterie-Regiments[65]) Leopold Graf von Thurn und Taxis und den Oberlieutenant des 1. Grenadier-Leibregiments[66]) Ferdinand Frhr. von Verges.

Am 1. September bestürmten einige französische Bataillone die Isarbrücke, aber fruchtlos; den ganzen Tag hindurch wurde ein stetes Feuer unterhalten und bei dieser Gelegenheit haben sich mehrere Kugeln in die Stadt verloren, ohne jedoch einen Schaden zu veranlassen. Abends aber, als das Feuern eingestellt war, bemerkten mehrere Bürger, daß auf der Anhöhe am Gasteig, wo die Condéer standen, 8 Mörser (Mortiers) aufgeführt und gegen die Stadt mit Gesträuch bedeckt worden sind. Dem Landes-Direktorium wurde hievon sofort gebührende Meldung gemacht und da man in der Nacht das Beschießen der Stadt mit Bomben befürchtete: so wurde von demselben der Hofkriegsrathsassessor Lipowsky an den k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf v. La Tour mit einem Schreiben noch an demselben Abend um halb 8 Uhr abgeordnet, um zu sehen, ob es sich wirklich so verhielte und um die Beschießung der Stadt zu vermitteln (sic!). Durch Umwege, da die Passage über die Isarbrücke bei Todesstrafe gesperrt war, kam derselbe im k. k. Hauptquartiere an und bewirkte, daß die von den Condéern ohne Vorwissen des k. k. Oberbefehlshaber aufgeführten Mörser auf der Stelle in das Dorf Riem zurückgebracht wurden. Nachts nach 1 Uhr traf er mit dieser Meldung bei dem Landes-Direktorium wieder ein.

Das condéische Korps war, gegen die Regel, daß ein Soldat den andern nicht zu plündern pflegt, in das kurfürstliche Arbeitshaus in der Au eingebrochen und hat aus demselben den größten Theil der Equipirung und der vorhandenen Militärvorräthe mit sich genommen. (Der also angerichtete Schaden betrug laut Bericht 47584 fl. 28 ½ kr.[67]) — Den Ueberrest rettete noch der General der Artillerie Graf von Rumford durch seine Verwendung bei dem k. k. Oberkommando.

---

[64]) Vordem „Hofkriegsrath", trägt das geh. Kriegsbureau seit 26. Sept. 1808 die Bezeichnung „Kriegs-Ministerium".

[65]) Jetzt 7. Inf.-Regt. „Prinz Leopold".

[66]) Jetzt 1. Inf.-Regt. „König".

[67]) Nach heutiger Währung über 200000 Mark.

Am 7. Sept. früh um 4 Uhr attaquirten die Franzosen die Brücke zum zweitenmale. Nachmittags gegen 2 Uhr hörte das Kleingewehrfeuer ganz auf und aus dem schweren Geschütze geschah nur manchmal ein Kanonenschuß; aber am 8. September morgens halb 5 Uhr fing das kleine Gewehrfeuer am rothen Thurme und jenseits der Isarbrücke an und verbreitete sich bald darauf auch auf den Abrecher und hinter dem Lehel, jetzt St. Anna-Vorstadt genannt. Um 1/2 6 Uhr fiel der erste Kanonenschuß der Oesterreicher und Condéer auf den rothen Thurm auf das diesseitige Isarufer. Bis um 8 Uhr fielen vier Kanonenkugeln in der Gegend der hl. Geistkirche nieder und eine fünfte fiel in das Priesterhaus an der St. Peterspfarrkirche. Um 1/2 9 Uhr entstand in der St. Anna-Vorstadt eine Feuersbrunst: ein nicht weit davon entfernt gewesener Holzhaufen gerieth in Flammen und ergriff nach einer Stunde auch den Holzstoß der Augustiner. Gegen 11 Uhr stand der rothe Thurm in hellen Flammen und um ein Viertel nach 11 Uhr das neben demselben befindliche Wirthshäuschen, das Brillenmacherhäuschen, der Münzstadel und der Militärholzgarten. Dieser durch das Feuern entstandene Brand drohte der Stadt München Gefahr, welche um so größer geworden wäre, wenn nicht der Wind seine Richtung nach dem bereits in Flammen stehenden **Dorfe Haidhausen** genommen hätte. Graf Rumford sandte nun seinen Adjutanten, den öfter erwähnten Lipowsky, an die republikanischen Brigadegenerale ab, um mit einem derselben dahin zu unterhandeln, daß sich 300 Mann nebst Ober- und Unteroffizieren aus der Garnison München zur Aufsicht und zum Löschen in das Lehel begeben dürften. Das Isarthor war verrammelt und Lipowsky mußte das Kostthor[68]) passiren und seinen Weg durch das Feuer des Kleingewehres und der Kanonen nehmen, bis er endlich den Brigade-General Ferino im Postgarten außerhalb des Isarthores an der dermaligen Zweibrückenstraße angetroffen hat, der ihm sogleich willfahrt und auf sein weiteres Gesuch verfügt hat, daß, um das Feuer besser löschen zu können, die Attaque daselbst eingestellt werde. Dagegen begann dieselbe am rechten Flügel (bei den „Schweineställen"[69]) genannt). Als Lipowsky mit der erhaltenen Bewilligung in die Stadt zurückgekommen war, sind die zum Löschen bereits commandirten Soldaten

---

[68]) Bereits gelegentlich der Erweiterung der Stadtmauern unter Kaiser Ludwig dem Bayer wurde an der Nordseite der Stadt ein Thor erbaut, das nach dem dortigen Stadtviertel „Graggenauer Thor" benannt wurde. Da in jener Gegend viele Bürger Gemüsegärten und Krautäcker besaßen, hieß man das Thor auch Wurzerthor und da bei demselben auch das von dem edlen Patricier Martin Ridler 1449 gestiftete „reiche Almosen" in Naturalien an die (anfänglich 6) Armen vertheilt wurde, kam der Name „Kostthor" auf, der dem Thore auch blieb, nachdem die Vertheilung des reichen Almosens längst in das „Almosenhaus auf dem Frauenfreithof" (jetzt Frauenplatz 10) verlegt worden war. Im 17. Jahrhundert wurde zur Verstärkung des Thores der später als Schuldgefängniß benützte „Neuthurm" an dasselbe angebaut, 1872—79 Thor und Thurm abgebrochen.

[69]) Die „Schweineställe" befanden sich in der Gegend der heutigen Frauenstrasse.

unter Anführung des Majors Clemens von Drouin unverweilt nach dem Lechel abmarschirt.

Während sich diese Ereignisse bei München begeben haben, rückte die k. k. Armee unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Karl am 15. August in die obere Pfalz bei Deining vor; der französische General Bernadotte aber, der den rechten Flügel der Armee des Obergenerals Jourdan kommandirte, kam Nachmittags um 2 Uhr in der Stadt Neumarkt an. Am 22. August wurde daselbst eine Schlacht geliefert, in welcher der Erzherzog den Sieg erkämpft hat. Die Dörfer Deining und Siegenhofen mit Ausnahme der Kirche und des Gartenhauses wurden ein Raub der Flammen.

In der Umgegend der oberpfälzischen Hauptstadt Amberg wurde der k. k. General v. Wartensleben vom französischen General Jourdan geschlagen und die Stadt von dem letzteren besetzt. Wartensleben zog sich bis gegen Schwarzenfeld zurück. Aber plötzlich erfocht der Erzherzog Karl über den französischen Obergeneral einen glänzenden Sieg und drängte denselben aus der oberen Pfalz über den Rhein zurück.

Der Obergeneral Moreau hatte sein Hauptquartier in Pfaffenhofen an der Ilm. Der Major Ziegler vom 2. Chevauxlegers-Regiment[70]) Fürst Bretzenheim[71]) wurde zum Oberland- und Marsch-Commissär ernannt und dahin abgeschickt. Dahin begab sich auch eine Abordnung von der bayerischen und neuburgischen Landschaft, an deren Spitze als kurfürstliche Commissäre der geh. Rath Josef Ignaz Frhr. von Leyden und der obere Landesregierungsrath Karl Maria Reichsgraf von Arco waren. Sie suchten beim Obergeneral Moreau einen Waffenstillstand und die Neutralität für die oberen Kurlande zu bewirken. Ihr Bittgesuch wurde unter der

---

[70]) Jetzt 5. Chevauxlegers-Regiment.

[71]) Karl August Fürst von Bretzenheim war ein natürlicher Sohn des Kurfürsten Karl Theodor von dessen Favoritin, der in der Folge zur Gräfin von Heideck erhobenen Schauspielerin Maria Josefa Seufert, welche dem Kurfürsten außerdem noch drei Töchter schenkte, von welchen die ältere, Karoline, den Reichsgrafen Max Josef von Holnstein aus Bayern — einen Enkel des Kurfürsten Karl Albrecht aus dessen Verhältniß mit einer Freiin von Ingelheim, nachmals verehlichten Gräfin Spreti — ehelichte; die zweite, Friederike, war anfänglich Stiftsdame, dann Aebtissin des adeligen Frauenstiftes zu Lindau (i. B.), entsagte dieser Würde und wurde die Gattin des kurpfalzbayerischen Kämmeres Max Friedrich Reichsgrafen von Westerhold und Gysenberg, die dritte endlich, Eleonore, die Gattin des kurpfalzbayerischen Ministers Wilhelm Reichsgrafen von Leiningen-Gundersblum. — Dem Sohne Karl August kaufte der Vater die Reichsherrschaft Bretzenheim am Hundsrück, ernannte ihn zum Reichsgrafen von Bretzenheim und bewirkte seine Erhebung in den Reichsfürstenstand, als welcher Karl August sogar das Münzrecht übte. Außerdem häufte der Kurfürst Ehren und Schätze auf den am 24. Oktober 1769 geborenen Sohn, verlieh ihm das Großpriorat der eigens seinethalben errichteten bayer. Zunge des Johanniter- (Malteser-) Ordens mit riesigen Einkünften u. s. w. Durch den Reichsdeputations-Entschädigungsrezeß von 1803 erhielt der Fürst Stadt und Stift Lindau, welche er 1804 an Oesterreich abtrat, wo er sich (in Ungarn) auch ankaufte. Das Geschlecht erlosch mit Karl August's Enkelin, der dem k. k. Geheimrath Ludwig Grafen Taaffe vermählten Prinzessin Amalie.

Bedingung zugestanden, daß binnen vier Monaten zehn Millionen Livres der französischen Republik bezahlt würden. Die Abgeordneten sagten zwar diese Forderung zu, behielten sich aber weislich die Genehmigung ihres Landesherrn vor.

Die (von Erzherzog Karl) zwischen Schwarzenfeld und Amberg über Jourdan und bei Geisenfeld (von General Nauendorf) über Desaix erfochtenen Siege zwangen auch Moreau, mit der Rheinarmee aus Bayern abzuziehen; die Generale Abaducci und Ferino brachen demzufolge mit ihren Brigaden in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1796 von München über Dachau nach Augsburg auf. — Am 12. September Morgens 3/4 9 Uhr brachen als Vortrab die Condéischen Husaren von **Ramersdorf** auf, umgingen die Außenwerke von München und schlugen die Dachauerstraße ein. Hierauf setzte sich das ganze k. k. Armee-Corps jenseits der Isar in Bewegung und eilte an München vorüber, auf den Dachauer- und Landsberger-Straßen, in zwei Colonnen getheilt, dem Feinde nach.

In den gesammten kurfürstlichen oberen Staaten betrug der durch Contributionen, Verpflegung, Fourage-Lieferung, Excesse, Plünderungen 2c. 2c. sich ergebene (!) Schaden von Seite der k. k. Truppen, vorzüglich aber der Condéer im Jahre 1796:

a) in Bayern	1 759 267 fl. 23 kr.
b) in der Oberpfalz, Neuburg, Sulzbach und Leuchtenberg	824 593 „ 39 „
von Seite der französischen Kriegsvölker:	
a) in Bayern	4 276 098 „ 43 „
b) in der Oberpfalz	3 488 147 „ 52 „
	[72]) 10 348 107 fl. 37 kr.

Zu dieser Beschädigung gehört auch noch der Nachtheil, der durch die entstandene Viehseuche den oberen Staaten zugegangen ist, und der durch die vielen und großen Transporte von Schlachtvieh für die Armeen am Rhein veranlaßt wurde und bis gegen Ende des Jahres 1798 gedauert hat. — Dieser durch die Viehseuche entstandene Schaden für die oberen Staaten wurde auf 2 546 250 fl.[73]) berechnet.

Endlich, am 5. Oktober 1796 kam der Kurfürst Karl Theodor mit seiner erhabenen Gemahlin Abends um 6 Uhr aus Sachsen zurück. In der Residenz wurden beide kurfürstliche Durchlauchten von dem Adel, der Geistlichkeit, den Kollegial-Vorständen und -Räthen, von der Generalität, den Stabs- und Oberoffizieren, den Landschafts-Verordneten und Bürgermeistern der Haupt- und Residenzstadt ehrfurchtsvollst empfangen und beglückwünscht, von dem auf den Straßen versammelten Volke aber herzlichst bewillkommt.

---

[72]) Nach heutiger Währung mindestens 40 Millionen Mark.

[73]) Etwa 10 Millionen Mark.

Am darauffolgenden Tage bezeigte der Kurfürst dem Landes-Direktorium, dessen Funktionen nun geendet waren, dem General der Artillerie, Reichsgrafen von Rumford und der Kriegsdeputation seine volle Zufriedenheit mit den während seiner Abwesenheit geführten und besorgten Geschäften. Gleiche Zufriedenheitsbezeigung wurde dem Hofkriegsrathe und dem gesammten in München als Besatzung gelegenen Militär. Auch an den Stadtmagistrat erging ein höchstes Reskript, worin die von demselben und von der gesammten Bürgerschaft von München bewiesene Treue, Anhänglichkeit und gut besorgten Geschäfte belobt wurden.

Mit Indignation aber verwarf der Kurfürst den mit dem General Moreau zu Pfaffenhofen eventuell abgeschlossenen Neutralitäts-Vertrag und versagte bei geänderter Lage der Dinge demselben die Genehmigung.

Die in München zusammengezogenen Regimenter kehrten allmälig in ihre Garnisonen zurück, die Cavallerie-Regimenter wurden wieder auf Cordon zur Aufrechthaltung der inneren Landessicherheit verlegt und am 17. Oktober legte der Generallieutenant Graf Rumford das bisher geführte Obercommando nieder.

VI. Eigenhändige Aufzeichnung des Martin von Poschinger, kurf. Hofkammerraths ꝛc. in München, über die Kriegsereignisse daselbst vom 19. August 1796 bis 24. Oktober 1797[74]).

Nachdem endlich ruchbar geworden, daß sammentlich bayer. Militär nach München gezogen werde, so sind den 19. August 1796 die Feldjäger[75]) von Landsberg zum ersten eingezogen und auf dem Lehel einquartiret worden. Die folgenden Täg ging der Anmarsch nach und nach fort und die Einquartirung geschah in der ganzen Stadt bei allen Hausinhabern. Den 25. und Früh den 26. kamen die letzten Regimenter, wo die retirirenden Condéisch- und österreichischen Truppen an der Stadt vorbeizogen.

Den 22. August 1796, Montag früh um 7 Uhr, reisete der Kurfürst über die Isar von hier ab, wie es heißt: über Linz nach Zittau in Sachsen. Eben diese verflossene Nacht zogen 5—600 Wägen mit österreichischer Bagage von der Armee zurück an der Stadt vorbei.

Von diesem Tage an verstärkte sich die Bangigkeit wegen herannahendem Kriegsungewitter immer mehr und mehr. Täglich passirte österreichisches Fuhrwerk hinab an der Stadt vorbei. Viele österreichische und Condéische Offiziere kamen durch die Stadt, hielten sich auch über Nacht, manchmal länger da auf. Zu Schwäbing lagen etliche Tage mehrere österreichische Husaren, wovon zwei in dem englischen Garten den groben Exceß begingen, daß sie den gewesenen Stadtoberrichter Herrn von Effner[76]) und (den) Hoffänger Dalprato mit Stockschlägen behandelten, weil sie zwo Weibspersonen zu Hilfe kamen, welche jene mit Gewalt mit sich ziehen wollten. Wäre nicht eben ein österreichischer Offizier dazu gekommer, welcher einen der Husaren erbärmlich fuchtelte, bis die Patrouille anlangte, so würde es Herrn v. Effner und Consf. übel gegangen sein.

Den 24. unter Mittagszeit kamen an dem Neuhauserthor[77]) mehrere Wägen mit blessirten gefangenen Franzosen an, die von hiesigen hinausgeeilten Wundärzten verbunden, auch von verschiedenen Einwohnern mit Brod, Wein, Bier versehen und mit Geld beschenkt

---

[74]) Das Manuscript, Eigenthum des historischen Vereines von Oberbayern, umfaßt 24 meist halbbrüchig beschriebene Folien und hat auf dem Umschlage folgenden Vermerk: „Eigenhändige Aufzeichnung meines im Jahre 1819 verstorbenen mütterlichen Großvaters Martin von Poschinger, k. Hofkammerrath und Bräubeamter. München, 18. Okt. 1864. Würthmann, Stabs-Auditor".

[75]) Jetzt 15. Inf.-Regt. „König Albert von Sachsen".

[76]) Poschinger hat die Schreibweise: von Oeffner.

[77]) Hieß seit 1791 Karlsthor.

wurden. Sie sollen bei der Affaire am Geislinger-Steig[78]) ihre Wunden schon vor 14 Tagen erhalten haben. Die österreichische Escorte wurde über dieses menschenfreundliche Betragen der hiesigen (Einwohner) gegen die Gefangenen (sehr erbost). -- Nach der Verbindung wurden sie nach Neuhausen gebracht; wo sie weiters hingekommen, weiß man nicht. Sie kamen auf der Pasinger Straße her.

Den 25. fing es an, ganz ernsthaft zu werden: schon nach Mitternacht um 1/2 1 Uhr hieß es, die Oesterreicher seien im Anzug und die vorausgegangenen Pontonniers schlagen ober der Au zwei Schiffbrücken über die Isar, auch fordern die Oesterreicher, in die Stadt eingelassen zu werden. Beim Tage bestätigte sich der Anmarsch der Condéer und Oesterreicher. Es gingen vormittags Wägen mit Bagage und Blessirten vorbei und da kam erst die wahre Nachricht, daß gestern die Oesterreicher und Condéer unter General Latour bei Mehring und Friedberg geschlagen worden und viele Leute verloren haben; gefangen allein seien 2500 Mann. Mittags nach 12 Uhr wurde plötzlich Lärm, daß die Condéer in die Stadt eindringen wollen und vor dem Neuhauser-Thor auf diesseitige berittene Posten mit der Pistole angeschlagen hätten. Bald darauf hörte und sah man, daß das sammentliche Militär ausrücken müsse und wirklich ausrücke.



Ludwig Prinz Condé.

Vor das Neuhauserthor hinaus kamen Dragoner zu stehen, inner dem Thor auf der Gasse standen auch noch einige und daran Infanterie; vor dem Isarthor wurden auch Dragoner gestellt, inner dem Thore aber nur Infanterie. Die andern Thore waren auch mit Infanterie besetzt. Ob Cavallerie auch überall gewesen, weiß ich nicht, weil ich selbst nicht hingekommen. — * Bei dem Sendlingerthor waren auch Reiter postirt [79]). — Das Kostthörl und der ganze Rempart[80]) hinter dem Hofgarten war mit Infanterie besetzt; in allen Gassen wurden Piqueter aufgestellt; im Alten Hof stund ebenfalls eines, dann vor der Hauptkasse und (dem) Hofzahlamte doppelte Wache.

Der Zug der Condéer mit Bagage und Mannschaft ging nun ruhig außer der Stadt vorbei, **Haidhausen** zu. Einige hielten auch vor dem Neuhauserthor, fütterten die Pferde und wurden selbst

---

78) In Württemberg; das Gefecht ereignete sich am 13. August.
79) Dieser Satz zeigt eine andere Schrift als das übrige Manuscript.
80) Das Rempart befand sich in der heutigen Gallerieſtrasse.

mit Essen und Trunk versehen, welches nach Commissions-Verordnung hinausgebracht wurde.

Jedermann war auf die kommende Nacht in Angst und Furcht, daß vielleicht die ankommende, von den Franzosen verfolgte österreichische Armee dennoch in die Stadt eindringen möchte oder doch eine Kanonade in der Nähe zu hören sein dürfte, allein es erfolgte von dem Allem Nichts. Das Marschiren an der Stadt vorbei währte die ganze Nacht von Condéern und Oesterreichern.

* Nachts um 3/4 11 Uhr wurden die in der Neuhausergasse wohnenden Inhaber durch den Lärm der Cavallerie wachbar gemacht; denn da die Condéer bei dem Isarthor mit aller Gewalt hereindringen wollten, so wurden die Dragoner von dem Karls- zu dem Isarthor beordert, welche zwar die Ruhe gleich wieder herstellten. Kaum waren aber die Dragoner wieder zu dem Karlsthor hinaufgekommen, so hieß es, die Condéer wollten Alles anwenden, um sich (!) hereinzudrängen. Die Cavallerie sprengte also wieder durch die Neuhausergasse dem Isarthor zu; diesmal hatte sie auch wirklich mehr zu thun, als vorher, um die Condéer abzuhalten. Um 1/2 1 Uhr wurden aus dem Zeughause Kanonen zum Isar- und Schwabingerthor geführt und die Artilleristen stunden mit brennenden Lunten vor denselben Wache.[81])

Den 26. um 1/2 8 Uhr früh sah ich selbst den Zug. Von ersteren (den Condéern) wurden viele auf Wägen geführt und eben um besagte Zeit zog ein österr. Husarenregiment vorbei am Isarthor, wo ich gestanden bin. Sogar unten vom Lehel herauf kamen Wägen und Mannschaften, welche über Schwabing gegangen sein müssen.

Das Schreckliche war, daß die Oesterreicher auf dem Gasteigberg ihre Kanonen gegen die Stadt pflanzten. Besonders sagte man, daß 2 auf die Isarbrücke gerichtet seien, indem diese zusammengeschossen werden solle.

Zwischen 10—11 Uhr war der allgemeine Ruf, die Franzosen seien in 3 Stunden hier. Daher wurde von Haus zu Haus angesagt, daß man sich mit Speise und Trank versehen solle, damit jeder nach Vermögen die Ankommenden befriedigen könne.

Weil man bei obigen Umständen vom Gasteig herein gegen die vordringenden Franzosen eine Kanonade befürchtete, so sind allenthalben die Feuerspritzen in Bereitschaft gesetzt worden. Der Hof übernimmt die U. L. Frauen-, die Stadt aber die St. Peters-Seite.[82])

Nach 12 bis 2 Uhr hieß es, die heute bei der Stadt vorbei über die Isar gegangenen Truppen kehren alle um und marschiren wieder vorwärts gegen Dachau, indem allda die Arrièregarde mit den Franzosen im Gefechte begriffen sei.

---

[81]) Ebenfalls von anderer Hand geschrieben.

[82]) Schon bei Errichtung der Frauenpfarrei als zweiter Stadtpfarrei, am 29. März 1272, ward der Bezirk der damals bestehenden zwei Pfarreien (St. Peter und U. L. Frau) durch eine imaginäre Linie vom Karls- zum Isarthore getheilt, welche Eintheilung erst durch Pfarrsprengelbildung von 1844 abgeändert wurde.

Jetzt um 1/25 Uhr abends sagt Einer, eben diese gegen Dachau bestimmten Truppen haben wieder umgewendet und ziehen den Weg über die Isar hinaus fort, weil sie gehört, daß eine Colonne Franzosen bei Schäftlarn, die andere gegen Freising zu über die Isar gehe und also ihnen in die Flanke kommen werde.

Noch ein zurückgerufenes (bayerisches) Regiment, man sagt von Amberg ist heute hier angekommen. — Das dieständische Reichscontingent[83]) soll auch heute angekommen und in die Stadt gezogen sein. — *(Es war eigentlich die Bagage von dem Reichscontingent mit etlichen Mann Bedeckung.)

Den 27. Aug. Bierführer aus der Au erzählen heute morgens, daß gestern abends alle Oesterreicher und Condéer vom Gasteig ab- und weiter hinabgegangen, sohin diese Gegend ganz leer gewesen sei; in der Nacht sei aber alles wieder dickvoll anmarschirt. Von dem äußersten Brücken-Portal bei dem „Batzenhäusl" seien bis zum Eingang in die Au österr. Wachen und dieser Eingang ganz gesperrt, so daß Niemand aus- oder einpassiren dürfe. Die Leute aus der Au müssen also oberhalb der Kaserne[84]) über die Ueberzugbäume gehen und so bei der Isarkaserne vorbei in die Stadt herein- und zurückkommen.

Die Bierführer erzählen auch, daß jedes Haus in der **Au** gestern für eine gewisse, zum Quartier angesagte Zahl Mannschaft habe kochen und sodann das Essen hinauf über den Berg ins Feld tragen müssen; da seien die Leute oft weit herumgeführt worden. Man habe sodann die Speisen nach einander hingestellt. Das Bessere nahmen die Offiziere, das Schlechtere ward den Anderen überlassen. Wer lang genug gewartet hat und herumgelaufen ist, hat sein Geschirr endlich wieder zurückerhalten.

Der Markt ist heute, Samstag, völlig leer, weil über die Isar, von wo die Hauptzufuhr kommt, Niemand durchkommen kann; auf der Schranne ist auch fast kein Getreide, weil die gestern vom Unterland angekommenen etlichen Fuhren gleich abgemessen und meistens von den Bäckern übernommen wurden. Fuhren, die gewöhnlich Samstag früh von Erding mit Getreide eintreffen, können heute nicht herein.

Der Bierführer Schmid erzählt um 10 Uhr Vormittags, daß in seinem Hause herunten in der Tiefe vom kurf. Märzenkeller am Gasteig, neben dem Stadtbaustadel der Keller erbrochen und das Bier, so in einem Eimer bestanden, ausgetrunken worden sei. — Dem Wirth im Kreuzlgießergarten[85]) soll all sein Zinn, Kupfer, Krüge u. A. weggekommen sein.

Nachmittags besetzten die Oesterreicher und Condéer die Isarbrücke ganz bis zum rothen Thurm und ließen nichts aus- oder ein-

---

[83]) Das bayerische Contingent kämpfte, wie schon mehrfach erwähnt, noch bei Geisenfeld (1. Sept.) an der Seite der Oesterreicher gegen die Franzosen.

[84]) Die (alte) Isarkaserne (auf der Insel) wurde 1772 für Infanterie und Cavallerie erbaut, war aber meist von letzterer belegt.

[85]) Jetzt Gasthaus zum Salzburger Hof (Rosenheimerstrasse 1).

passiren, so daß sogar die Isarkaserne gesperrt war. — Gegen Abend sagt man, daß General Latour sich in **Moosach** befinde. — Prinz Condé soll in dem sogenannten Schlosse zu **Neuhausen** Quartier und heute Nachmittag gegen Abend bei Hof mit Ballspiel sich belustigt haben.

Heute, den 28. Aug. morgens heißt es für gewiß, daß General Latour's Hauptquartier zu Aschheim sei; zu Moosach befinde sich ein anderer General. — Diese Nacht sollen die diesseitigen Chevauxlegers-Patrouillen auf dem Galgenberg[86]) mit Condéern, die in die Stadt eindringen wollten, handgemein geworden sein; ein Chevauxleger sei todt, einem andern sei das Pferd unterm Leib erschossen worden. — Auf der Isarbrücke stehen noch am rothen Thurm 2 berittene Condéer Wache, lassen aber da die Leute passiren, wer jedoch von außenher in die Stadt will, muß, wie gestern, über die Vorzugbäume ober der Au und neben der Isarkaserne herabgehen. — Die doppelte Wache, welche vor dem Eingang in die Au mit aufgepflanzten Bajonnetten steht, läßt die Leute ebenfalls durch, wenn der dabeistehende Officier hierum ersucht wird. Wenn aber Jemand sagt, er müsse hinaus, er sei draußen zu Haus, so wird ihm der Durchgang abgeschlagen.

Reisende von Freising sagen, daß gestern, den 27. eine unglaubliche Menge österr. Fuhrwerke alldort durchgegangen sei, so daß Niemand herauffahren konnte und einer der Erzähler, Kaufmann Hemes (?) von Augsburg, selbst habe zu Fuß heraufgehen müssen. Die Ursache von diesem Fuhrwerkszug ist, weil die Franzosen unversehens zu Pfaffenhofen eingefallen und die österr. Feldbäckerei allda weggenommen haben. Diese Franzosen seien von der letzten Schlacht bei Friedberg über Aichach nach Pfaffenhofen gekommen. — Man sagt auch heute Nachmittag, daß schon zu Unterbruck einige (Franzosen) seien. — Hier ist heute sonst alles still. Von den auf und um den Gasteig liegenden Condéern kommen (Einzelne) häufig in die Stadt, indem man in diesem Punkte nicht mehr so streng ist.

Den 29. Aug. Früh sieben Uhr kam ein österr. Offizier zu dem braunen Bräumeister und stellte das Ansuchen, es möchte am Gasteig das Kellerthor geöffnet werden, damit die Mannschaft bei den auf einmal kalt eingetretenen Nächten einen Unterstand habe. Der Bräumeister führte den Offizier zu Herrn v. Passauer,[87]) welcher es (dem) Herrn Präsidenten meldete. Dieser befahl jenem, er solle selbst hinausgehen, den Keller dem Verlangen gemäß öffnen und

---

[86]) Am Beginne der Landsbergerstrasse, dort, wo die von Sendling herziehende Anhöhe sie schneidet und jetzt die Großbrauerei Pschorr sich befindet, stand einst der Galgen (mit dem Rade), weßhalb man's dort „am Galgenberg" hieß — wohl zu unterscheiden von der „Köpfstätte", welche sich zu Anfang des Jahrhunderts am Eingange der Arnulfstrasse, später auf dem Marsfelde, außerhalb des Augustinerkellers befand.

[87]) Ein Student mit der Bezeichnung „Passauer" spielte als Mittelsperson zwischen den Anführern der bayer. Volksbewegung von 1705 im Ober- und Unterlande eine große Rolle (vergl. Sepp, „der bayer. Bauernkrieg"). — Sollte der hier genannte Herr von Passauer ein Nachkomme des ersteren gewesen sein?

den commandirenden Oberst in seinem — des Präsidenten — Namen ersuchen lassen, daß er erlaube, das in den Kellern noch vorhandene Märzenbier hereinbringen zu dürfen. Ersteres geschah denn auch und Hr. Obrister versicherte, daß in und an den Kellern keines Hellers Wertes verrückt werden solle, nicht einmal über die Stiegen auf den Boden hinauf, wo die Fässer stehen, werde kein Soldat gelassen; belangend aber das Hereinbringen des Bieres, so stehe dies zu erlauben nicht in seiner Macht, sondern hierzu müsse die Bewilligung vom General-Feldzeugmeister Latour erholt werden. — Wie Nachmittag verlauten will, habe Hr. Straßendirektor von Riedl, der wegen Eröffnung der an der Isarbrücke verhängten Victualiensperre zu unterhandeln, ins Hauptquartier nach **Riem** abgeordnet worden, eine abschlägige Antwort erhalten — also läßt man über die Isar keine Victualien herein; dagegen wird aus der Stadt Fleisch, Brod und Bier in Menge in das österr. Lager geführt, sogar auf Befehl hiesiger Regierung, zum Theil kommen Marketender aus dem Lager herein und kaufen, was sie brauchen. Die Bäcker haben ebenfalls für das österreichische Lager backen müssen.

Obgedachter österr. Oberst sagte auch zu Herrn v. Passauer, daß sie für die Excesse, so die Condéer verüben, nicht können. Er wünschte selbst, daß er diese Lumpenkerls von der Seite hätte; sie verführten auch ihre Leute, indem sie ohne Subordination sind und nicht unter österr. Commando, sondern immediate unter Prinz Condé stehen. — Diese Condéer hausen hin und wieder sehr grob, sie sollen diese Nacht den Keller eines Bräuers erbrochen, das Bier in Kesseln, Häfen u. dgl. abgelassen und was sie nicht gesoffen, verschüttet haben. Nach Aussag des Obersten soll sich sogar einiges Gesindel aus der Au dazu geschlagen haben. — Heute und gestern liefen solche Condéer häufig in der Stadt herum, denn sie wurden fast unbedenklich eingelassen; betrugen sich aber herin ohne besondere Klage; Einige sollen auf die Wache geführt worden sein, die Ursache ist nicht allgemein bekannt. — Obiger österr. Oberst soll auch gesagt haben, daß es ihnen niemals eingefallen wäre, die Isarbrücke zu besetzen, wenn das unsererseits vorher geschehen wäre.

Den 30. August. Um 10 Uhr vormittags erzählt Einer, er habe Blessirte vorbeibringen gesehen, die Franzosen seien mit Oesterreichern und Condèern von Dachau her im Gefechte. — Um 11 Uhr heißt es: am Galgenberge lassen sich Franzosen sehen. Blessirte Oesterreicher und Condéer werden abermals vorbeigebracht; um 1/2 12 Uhr hörte man einige Kanonenschüsse, die nahe zu sein schienen. Dies sollen Signalschüsse der Franzosen (gewesen) sein, welche die ersten (Truppen derselben) thun, wenn sie am Ort ihrer Bestimmung sind; hernach gehen sie fort durch die ganze Armee.

Nachmittags 2 Uhr wird gesagt, daß die Isarbrücke vom rothen Thurm an, wo diese Tage her die österreichischen Reiter Wache stunden, ganz verrammelt sei; auch soll man im Begriffe sein, sie anzubohren, um sie (gegebenen Falles) mit Pulver zu sprengen. Zwischen 4 und 5 Uhr sollen die an die französische Generalität

vor etlichen Tagen abgeschickten Deputirten der Landschaft und Stadt mit 11000 Mann französischer Bedeckung ankommen[88]). Die Bedeckung soll ihnen gegeben worden sein, weil General Latour Befehl erlassen haben soll, sie, wenn man sie erwischt, ihm sogleich geschlossen zuzuführen. — Der französische General Moreau soll schon nach 2 Uhr auf der Schießstätte gewesen und Herr Hofkammerrath von Plank mit ihm gesprochen haben. Er soll sich haben verlauten lassen: es sei Alles recht, weil nur keine Oesterreicher in der Stadt sind; nun wird es schon gut gehen. — Die französischen Vorposten sollen die Unsrigen außer dem Neuhauserthor abgelöst, diese bei der Hand genommen und als Kameraden begrüßt haben, mit dem höflichen (??) Begehren, daß sie nur abziehen möchten.

Um 1/25 Uhr Abends kommt Herr von Passauer eilend an das Fenster beim Bräuamt und sagt, die landschaftlichen Deputirten seien angekommen[89]) mit der Nachricht, daß man von den Franzosen nichts zu fürchten habe, indem mit diesen Alles schon berichtiget sei. — Am Abend sagt man, daß die Condéer **Dachau**, das Baron Ruffinische Schloß Weyern und das Dorf **Neuhausen**, besonders die **Kirche erbärmlich geplündert** haben. Zu Dachau sollen sie ebenfalls so gewirthschaftet haben. — Mehrere Leute von der Stadt sollen gestern bis Moosach gekommen sein und ein französisches Lager angetroffen haben, wo die Soldaten sich freundlich bezeigten und durchaus versicherten, daß man von ihnen nichts zu fürchten habe. Die erste Frage war: ob Oesterreicher in der Stadt seien? Auf die Antwort, daß weder Oesterreicher noch Condéer in die Stadt gekommen seien, erwiderten sie: nun ist es schon recht, es werde alles gut abgehen. Auch fragten sie, wie tief und breit der Isarfluß sei, wie die Oesterreicher und ob sie auf einer Anhöhe postirt seien. Sie sollen auch gesagt haben, daß wenig Franzosen zur Stadt anhero kommen werden, indem ihre getheilten Colonnen bei Garching und ober der Stadt über die Isar setzen werden.

Den 31. August. Malzschreiber Reitter erzählt heute um 1/29 Uhr, daß er gestern Nachmittag zu **Neuhausen** gewesen sei und allda einen Gräuel der Verwüstung gesehen habe. Bei dem Gerichtsdiener und allen Häusern seien alle Kästen aufgehauen und der Inhalt geraubt worden. Die Kirche sei geplündert, die Sakristei und die darin befindlichen Kästen aufgehauen und ein silbernes Gefäß, worin ein Partikel war, herausgeraubt und das thaten einzige 3 Condéer[90]) in einem Orte, wo 19 hiesige Chevauxlegers postirt stunden. — Herrn Reitter sei sodann ein Bauer von Gern begegnet, welchen Condéer nackt ausgezogen, auch sein Haus geplündert und 30 fl., so unter dem Strohsack versteckt waren, weggenommen hatten.

---

[88]) Hier findet sich im Manuscripte die Randbemerkung: ist nicht wahr gewesen.

[89]) Randbemerkung: ist auch nicht wahr gewesen.

[90]) Randbemerkung: Nach späterer Berichtigung sind diese Räuber französische Republikaner gewesen und wegen gleicher Montirung mit den Condéern verwechselt worden.

Um 9 Uhr Vormittags hörte man, die Oesterreicher hätten unter Oberföhring bei St. Emmeran eine Schiffsbrücke über die Isar geschlagen, ein Zeichen, daß sie gegen die Franzosen wieder herüberwollten.

Um 10 Uhr erzählt der Zimmerpalier, daß auf der verrammelten Isarbrücke doch ein Raum, daß ein Mann reiten kann, offen gelassen sei und heute früh bei 150 österr. Husaren herein, am Isarthor vorbei zum Sendlingerthor, mithin vermuthlich gegen den Galgenberg auf Recognoscirung geritten seien.

Heute hört man keine Glocke in der Stadt läuten; es soll verboten worden sein, vermuthlich auf Requisition der Franzosen, denn schon lange habe ich aus Mindelheim gehört, daß sie dort kein Läuten gestatteten.

Gestern sind nach **Nymphenburg** Franzosen gekommen, wie es heißt, Salva guardia, die neben unsern Chevauxlegers dageblieben. In der Nacht sei ein Trupp Franzosen angekommen, welche allda visitirten, fragten, wie es geht und a. m. Heute früh aber habe man den Unsrigen bedeutet, sie sollen nur abziehen und in's Hauptquartier hereingehen, indem jetzt sie, Franzosen, diesen Posten übernehmen. Es ist anbefohlen, Wein und Bier hinauszubringen, denn dieser Posten wird durchaus von Hof verpflegt.

Nachm. 2 Uhr (wird erzählt): Vor kurzem seien 50 französische Chasseurs oben herein vom Sendlinger-, beim Isarthor vorbei bis an die Isarbrücke zum rothen Thurm geritten, allda umgekehrt und beim Isarthor gegen den Siglgarten hinabgesprengt. — Seitdem und die Nacht hindurch blieb's ruhig. Die österr. Wachen blieben noch an der Isarbrücke stehen.

Den 1. September. Schon um ½ 8 Uhr morgens hörte ich in meiner Wohnung kleine Gewehrschüsse, manchmal dünkten mich auch in der Ferne schwere Schüsse zu fallen, die ich für Kanonenschüsse hielt; nach ½ 9 Uhr ging ich auf den oberen Kasten und hörte fortdauernd abgesetzte Plänkeleien, ganz in der Nähe. Ich hielt es für Pistolenschüsse, — meiner Meinung nach in der Au und deren Revier. Eben sah ich durchs Perspektiv auf den Platz des äußeren Ausganges von der Isarbrücke an den Gasteig, als eine Kanone losbrannte, die dort gestanden hatte. Ich sah das Feuer hievon aufgehen, bald darauf geschah auch ein Schuß aus der Kanone, so ober dem sogenannten Brunnthal [91]) bei dem Abrecher auf der Anhöhe (auf)gepflanzt war. — Zwischen 9 und ½ 10 Uhr heißt es, die Franzosen rücken in Menge vom Galgenberg hervor und scheinen auf beiden Seiten die Stadt umgehen zu wollen. Die Kanonenschüsse währten, und zwar weniger abgesetzt als anfangs,

---

[91]) Dieses Brunnthal ist nicht jenes unterhalb Bogenhausen, sondern ein ziemlich verborgener Weg zwischen Skell- und äußerer Wienerstraße, unfern der „Kreppe" in einer vordem ausgedehnten Vertiefung, welche in ihrem schluchtartigen Theile das alte (obere) und neue (untere) Brunnhaus barg. Beide mit einer Wasserhebmaschine versehen, sammelten die sog. Hofbrunnthaler Quelle, welche dann in mehreren Röhren über den Abrecher (hatte seinen Namen von dem bis 1869 dort vorhandenen Triftrechen) nach München geleitet wurde, theils für den Gebrauch des kgl. Hofes, theils für den bürgerlichen Gebrauch.

fort. Ich ging noch einmal auf den Kasten und sah oben am Fuß des Berges bei dem Brückeneingang stehende 2 oder gar 3, dann die unten am Brunnthal postirte Kanone von Zeit zu Zeit ziemlich anhaltend abfeuern. Es schien mir, sie seien blos auf Demolirung der Isarbrücke gerichtet, indem man da von angreifenden Franzosen weder etwas sehen noch hören konnte. — Um 3/4 11 Uhr geht das Kanoniren immer noch fort. — Um 11 Uhr vermindern sich die Kanonenschüsse, die Kanone vom Brunnthal wird weiter hinabgebracht gegen **Bogenhausen**[92]). Da scheint es, als wären die Schüsse gerade in die Isar hinabgerichtet.

Um 1/2 12 Uhr werden die Kanonenschüsse seltener. Bis 1 Uhr verstärkte sich aber das Feuer wieder und müssen die Kanonen nach an der Brücke stehen, denn die Fenster in meiner Wohnung zitterten bei jedem Schusse. Von der Au her und an dem Armenkrankenhause[93]) hört man um 1 Uhr heftiges Kleingewehrfeuer und Schüsse, die aus kleinen Stücken zu erfolgen scheinen. Das Kleingewehrfeuer soll von Scharfschützen geschehen und die kleinen Stücke beim Armenkrankenhaus stehen — sagen die Leute. — Nur von der Brücke her hört man schwere Kanonenschüsse, die sich langsam folgen. Das Geplänkel bleibt immer auf einem Platze. Um 2 Uhr nimmt das Feuern ab. Die großen Kanonen schweigen ganz. Viele kleine Kugeln fliegen in die Stadt; auf dem Zwingerbräuhaus ist ein Kamin durch eine Kanonenkugel abgerissen worden; eben diese Kugel streifte auch den Kamin von Herrn von Passauer's Wohnung und fiel auf dem Plätzl nieder. War aber (eigentlich) ein Trumm



General Abbatucci.

---

[92]) Bogenhausen, am Ausgange des 8. Jahrhunderts puginhusir genannt, bis 1315 als Pfarrort von Giesing, Haidhausen, Riem und Trudering genannt, wurde von der Kriegszeit in schwerster Weise durch Einquartirung, Vorspann-Requisitionen u. dgl. betroffen.

[93]) Um die Mitte des vor. Jahrhunderts befand sich da, wo jetzt das städt. Versorgungshaus steht, das zwei Schwestern gehörige „Schneeweißenburg-Schlößl" welches später der Akademiker Peter von Osterwald erwarb und als „Schwanenburg" angeblich zu astronomischen Beobachtungen, tn der That aber zu Orgien benützte. Im Jahre 1793 rief das 1790 von Rumford (s. Anm. 8) zur Abschaffung des Bettels gegründete „Armen-Institut" in diesem Schlößchen eine kleine Pfründner-Anstalt in's Leben, welche immer mehr Insassen bekam nnd 1861/65 durch das heutige, palastähnliche Gebäude ersetzt wurde. — Gegenüber, jenseits der Straße, hinter der schon im 13. Jahrhundert genannten Nikolaus-Kirche war das Leprosen-Spital, welches nach dem Erlöschen des Aussatzes in ein Spital für Unheilbare verwandelt und 1857 in das ehemal. Irrenhaus (jetzt neues Schulhaus) ln Giesing, 1877 in die jetzigen Gebäude an der Ismaningerstraße verlegt wurde.

von einer zerissenen Haubitze, welches Herr v. Passauer hatte. Im Bräuhaushof selbst ist auch eine kleine, vermuthlich Scharfschützenkugel gefallen.

Man hat sogar vom Lehel her Schüsse zu hören geglaubt; wird auch wahr gewesen sein, weil es hieß, daß das Lehel, der Holz- und englische Garten voll Franzosen ist; auch von der Isarbrücke aufwärts ist alles von diesen voll. — Um $1/4$ nach 2 Uhr hat sich das Geplänkel nicht so fast vermindert, als dem Anschein nach weiter hinter die Kellergebäude auf den Haidhauser Anger hinausgezogen.

Jetzt hatten die Kaiserlichen auch eine Kanone am (südlichen) Ende der Au auf dem Berge, die auf das hiesige Lazareth[94]) hingerichtet war, wo die Franzosen zu dem Gefechte vorbeiziehen mußten. Ich sah eben aus dem Kastenboden auf das Lazareth hinaus, wo französische Infanterie vorbeimarschirte. Auf einmal sah ich bei obengenannter Kanone Rauch aufgehen, der Donner folgte und die Kugel fiel um 20 Schritte vor den Franzosen nieder, daß die Erde in die Luft flog. Auf diese folgte schnell eine zweite, welche gerade vor den Füßen der Franzosen in den Bach fiel, der bei dem Lazareth vorbeifließt. Nun waren die Franzosen vorbeimarschirt und keine Kugel folgte mehr.

Gegen $1/2$3 geschahen wieder schwere Kanonenschüsse, aber, wie es schien, nicht mehr an der Brücke, sondern weiter außen oder gar bei Bogenhausen. — Um 3 Uhr scheint das Geplänkel wieder näher. Die schweren Kanonen ertönen wieder — doch seltener — bald gegen Bogenhausen, bald heroben am Gasteig. Die Kanonen müssen aber doch hinter den Gebäuden stehen, weil man keinen Rauch aufgehen sieht.

Um 4 Uhr sagt man auf dem Bräuamt, daß die Franzosen bei der Isarkaserne eine Kanone[95]) haben und von da auf den Gasteig hinüberfeuern und daß seitdem die jenseitigen 2 Kanonen bei der Brücke und oben beim Kloster Lilienberg[96]) schweigen. Das schwere Geschützfeuer geht langsam fort; um $1/2$6 Uhr höre ich im Bräuamt noch immerfort schießen. Die Kanonenschüsse folgen wieder schneller. Als ich um diese Zeit nach Hause kam, war das ganze Geplänkel wieder vorne in der Front vom Gasteigberg auf der Anhöhe vor dem Krankenhause der Armen, und an der Gasteigsgartenmauer hin stunden dick die Scharfschützen, auch unten am Fuße des Berges,

---

[94]) Siehe Anmerkung 63, S. 66.

[95]) Randbemerkung: Ist nicht wahr gewesen; allen nachherigen Berichten zufolge hatten die Franzosen nie eine Kanone bei dieser Affaire; nur einige Doppelhacken sollen sie gehabt und mit diesen aus dem rothem Thurm, den sie besetzt gehabt, auf ihre Feinde hinumgefeuert, sonst aber durchaus nur aus kleinen Gewehren oder Stutzen geschossen haben.

[96]) Das Kloster Lilienberg verdankte seine Entstehung dem Bürgermeister Joh. Max von Alberti, welcher neben einer dort befindlichen, der sog. Gaisreiter-Kapelle 1693—96 ein Frauenklösterchen Benediktinerordens und dazu eine Kirche in Form einer Rotunde erbaute. Das Kloster wurde 1803 aufgehoben, die Kirche profanirt, und dienen die Gebäude jetzt dem kgl. Bezirksamte München I und dem kgl. Landrentamte.

beim Ausgange der Brücke sah man beständig von losgehenden Gewehren das Feuer aufblitzen. In den äußersten Häusern an der Brücke sollen Scharfschützen versteckt aus den Fenstern auf die Franzosen geschossen haben; tiefer unten am Gasteig um die Revier des großen Wirthshauses aber, vorn am Rande des Berges ober der Isar spielten beständig 2 Kanonen auf die Brücke herüber. Allda wurde vermuthlich aus der französischen Kanone (?) das Feuer öfters erwidert. Auch sollen die Franzosen am diesseitigen Isargestade unweit dem grünen Baum eine Kanone (auf)gepflanzt gehabt haben. Um 1/28 Uhr geschah der letzte Kanonenschuß. Das Kleingewehrfeuer währte danach etwa noch 1/4 Stunde fort.

Den 2. Sept. Die Nacht war durchaus ruhig. Man erfährt nun verschiedene Gräuel: mehrere Haubitzen flogen in die Häuser; unter anderen in das Zimmer der alten Reinwallerin in der Persfabrik eine, welche Kästen u. a. nicht wenig ruinirte. Auf dem Lehel steckten sich französische Scharfschützen unter Holzhaufen und Floßbäume und feuerten auf die Oesterreicher hinüber, was dann verursachte, daß der diesseitige Theil des Lehels um den Abrecher herum sehr unsicher wurde, weil sich auch jenseits die Scharfschützen allda sammelten und herüberschossen. Unsere Wache auf dem Abrecher soll todtgeschossen worden sein;[97]) bei der Isarbrücke habe man heute früh ein Pferd todt gefunden; ob einige und wieviel beiderseits Mannschaft getödtet worden,[98]) kann man nicht erfragen; ins Lazareth sollen mehrere verwundete Franzosen verbracht worden sein; am rothen Thurm sah man viele von den Kugeln geschlagene Löcher; ober der Knechtstube im Zwingerbräuhause ist auf dem Kasten eine Kanonenkugel durch das Fenster eingedrungen, hat den untern Theil vom Kreuzstock zerschmettert und jenseits in die Mauer ein Loch geschlagen.

Nachmittags 1/25 Uhr bringt der braune Bräuhausschäffler eine 6pfündige Kanonenkugel, die er im Schäfflerstadel an der Isar auf dem obersten Boden gefunden, welche allda den eisernen Zughaken entzweigeschlagen hat; auch meldet er, daß er am Dache noch mehr Löcher bemerkt habe. — Beim Thurmwirth nächst der Isarbrücke sollen zwei getödtete Franzosen eingegraben worden sein.

Gegen Abend sieht man auf dem Wall zwischen der Kostthörlkaserne und der Hofheuwaage gerade hinüber bei Haidhausen vor einem langen Gebäu(de) eine aufgeworfene Batterie.[99]) Vorn am Gasteig beim sog. Schiffwirth, wo man in die Graf Preysing-

---

[97]) Randbemerkung; Ist falsch.

[98]) Randbemerkung: Von (richtig „auf") Seite der Franzosen wurden 40 blessirt und 5 todtgeschossen; die Kaiserlichen zählten 5 Todte und bei 400 Blessirte.

[99]) Randbemerkung: Falsch; denn die vermeinte Batterie war ein Trum von einer hölzernen Planke. — Auch zum nächsten Satze macht Poschinger die Randbemerkung: Beim Abzug der Truppen war von einer da gewesen sein sollenden Batterie nichts zu bemerken; hatte also diese Meinung keinen Grund. — Da aber Lipowsky (vgl. oben S. 67) sich durch Augenschein von dem Dasein der Batterie überzeugt hatte, scheint Poschinger dem Gerede unerfahrener Personen mehr Beachtung geschenkt zu haben.

Allee[100]) eintritt, sehe ich von meinem Kasten aus ein Gewimmel von Leuten, welche vielleicht auch etwas von einer Batterie aufrichten; unter dem Armen-Krankenhause scheint eine Schildwache zu stehen.

Vor dem Neuhauserthor stehen die französischen Posten gleich außer unserer Thorwache. Bei dem Hubergarten ist der zweite und verstärkte französische Posten. Es ist Wein hinausgebracht worden, welchen sie die Bouteille mit einem halben Laubthaler[101]) bezahlen, denn sie haben Geld genug; Viele verkaufen Uhren u. dgl., die vermuthlich von Friedberg sind, wo sie geplündert haben sollen. — Sonst ist diesen Tag alles ruhig, wie auch die Nacht.

Den 3. Sept. In der Stadt gehen obrigkeitliche Personen von der Stadt mit einem Offizier herum, die alles vorräthige Bier bei Bräuern, Wirthen, Klöstern und im kurfstl. braunen Bräuhaus beschreiben.

Ein Wirth von **Nymphenburg**, der Hausmeister, erzählt, daß heute früh ein französischer General alldort angekommen sei. Die große französische Armee soll ober Dachau im Anmarsch sein; über den Galgenberg hin und bis nach **Sendling** stehen französische Posten. Die meisten derselben sind zerrissen und zerlumpt, aber doch mit Geld wohl versehen.

Der Hofgärtner von **Fürstenried**, der um braunes Bier ansucht, erzählt heute um 10 Uhr, daß gestern nachmittag 2 Uhr dortselbst ein französischer Offizier mit 5 Mann, darunter ein Feldwebel, angekommen sei und gesagt habe, General Moreau, der zu Planeck (?) ist, habe vernommen, daß zu Fürstenried von einigen französischen Soldaten 2000 fl. Brandsteuer seien gefordert worden. Es sei wider seinen Willen und Ordre geschehen; er schicke daher 5 Mann zur Beschützung; diese 5 Mann blieben dann da; der Hofgärtner aber sagte, daß bei ihnen von einer Brandsteuerforderung nichts bekannt sei.

Im Schloß zu Nymphenburg seien gestern über 100 Offiziere zum Speisen dagewesen, erzählt obiger Hausmeister, wobei viel Wein getrunken worden. Essen, Wein und Bier wird Alles vom Hof hinausgeschafft.

Von meinem Kasten aus sehe ich auf der Straße an dem Hofmärzenkeller und herunten am Ausgang der Brücke viele Leute, worunter auch Weiber, hin- und hergehen; es muß allda etwas gemacht, vielleicht eine Art von Verschanzung bearbeitet werden.

Auf dem Lehel sollen gestern die Leute von den Oesterreichern gewarnt (wohl richtiger: aufgefordert) worden sein, sich mit ihren Effekten zu entfernen. — Heute wird die Persfabrik ganz ausgeleert und Alles, was beweglich ist, in die Stadt hereingebracht.

---

[100]) Entspricht der jetzigen Preysingstraße in Haidhausen, welche direkt an das Portal des Schloß-, jetzt Klosterhofes (Frauen vom guten Hirten) führt.

[101]) Ein Laubthaler (französische Münze), nur zwischen 1726—90 geprägt, galt 5 Francs (nach heutiger Währung etwa 6 Mark).

Ein französischer Oberst [102]), welcher beim sogenannten Postwirth gleich außer dem Isarthor im Quartier ist und alles richtig bezahlt, sagte gestern (der Posthalter selbst erzählte es): zweimal 24 Stunden lang habe die Stadt nichts zu befürchten. Diese Aeußerung des Obersten sei geschehen, nachdem ein österreichischer Trompeter herübergekommen, der das Ansuchen um einen Aufschub der Feindseligkeiten soll gestellt haben. Der zweimal 24stündige Instand ginge also morgen, Sonntag den 4. September aus und so hätten wir wieder einen bangen Tag zu erwarten. — Nachts um 8 Uhr soll den Soldaten und besonders den Cavalleristen angesagt worden sein, daß sie wachbar bleiben und die Pferde gesattelt halten sollen, um bei der Hand zu sein, wenn sie nöthig sein sollten. Es will verlauten, daß General Jordan (!) geschlagen und Erzherzog Karl weit in Franken vorgedrungen sei.

Den 4. September. Zwischen Freising [103]) und Ismaning soll gestern ein Gefecht jenseits der Isar vorgefallen und von den Franzosen mit Verlust vieler Mannschaft und 1000 Blessirten eine Batterie erobert worden sein.

---

[102]) Da Poschinger hier nicht nach eigener Wahrnehmung, sondern nach den Berichten Dritter schreibt, ist eine Verwechslung mit dem Brigade-General Ferino, der nach Lipowsky im Postgarten sein Quartier hatte, mehr als wahrscheinlich.

[103]) Baumgartner, „Geschichte von Freising", berichtet S. 316 f. über die Franzosen in Freising: „Beim Herannahen der feindlichen Truppen Frankreichs im August 1796 wurden das Archiv und die Schätze von Freising nach den Besitzungen in Oesterreich verbracht. . . Der fürstbischöfliche Statthalter, Domdekan Ströhl, begab sich nach München, um es im Vereine mit dem fürstbischöflichen Geschäftsträger bei dem geheimen Staatskanzler dahin zu bringen, daß der Kurfürst auch den Besitzungen des Fürstbischofs von den Franzosen Schonung und Sicherheit erwirken möchte. Da aber dieses nicht geschah, so begab sich Ströhl zur französischen Generalität, um für die sämmtlichen fürstbischöflichen Besitzungen eine Sauve-Garde nachzusuchen und wirklich antworteten ihm unterm 6. Sept. die französischen Generale Abbatucci, Ferino und Moulin, welche sich in Dachau und Schleißheim befanden, daß sie nicht ungeneigt wären, Sauve-garde-Briefe auszustellen, jedoch müßten sie vorher wissen, welche Gesinnung Freising gegen die französische Republik hege; die Taxe für die Sauve-garde-Briefe betrage 25 Louisd'or (à 20 Mk.), dazu käme die Verpflegung von 1 Offizier und 12—15 Gemeinen „nebst gewöhnlichem Douceur". Am andern Tage erneuerte Ströhl die Bitte um Sauve-garde und erklärte, daß sich zwar Freising, Regensburg und Berchtesgaden dem kurbayerischen Hofe angeschlossen, aber wegen besonderer Dürftigkeit weder Römermonate noch Contingents-Reluitionsgelder bezahlt hätten, daher kein Grund zu feindlicher Behandlung sich vorfinde. Die französische Generalität machte dem Statthalter noch am nämlichen Tage die Eröffnung, daß der Fürstbischof einen Separatfrieden schließen könne und man „aus gewöhnlicher französischer Großmuth (?!) und billiger Denk- und Handlungsweise gehörige Rücksicht nehmen und das Stift Freising mit 50000 fl. (etwa 150000 Mk.) Contribution durchkommen lassen und dafür in besonderen Schutz nehmen wolle". Herr Ströhl dankte für diese angenehme (?) Aeußerung, bat aber zugleich, sich mit der aufgestellten fürstlichen Conferenz benehmen zu dürfen, da er keine Vollmacht habe, eine Erklärung abzugeben. Am 9. September erfuhr Fürstbischof Josef Conrad (Baron von Schroffenberg), daß Bayern mit Frankreich eine Convention ab- und auch die Hochstifter des bayerischen Kreises mit eingeschlossen habe. Aber schon vorher, am Samstag den 3. September zwischen 2—3 Uhr hatten die Franzosen Freising überfallen und die Oesterreicher verjagt, wobei mehrere Häuser durch österr. Kugeln Schaden nahmen. Auch fing man an einigen Orten

Gegen Abend sagt man, daß die Oesterreicher unter Erzherzog Karl bei Ingolstadt total geschlagen worden und die Franzosen in Ingolstadt wirklich eingezogen seien. Dahero sagen Einige, daß die Oesterreicher von uns, jenseits der Isar von selbst abziehen werden. Sonst war der heutige Tag ungeachtet des gestrigen Gesages ruhig; die österreichischen und französischen Wachen betragen sich gut und sprechen sogar mit einander bei der Isarbrücke.

Heute sind auch hiesige Leute im französischen Lager am Galgenberg, um Neuhausen gegen Nymphenburg gewesen. Die Franzosen haben durchaus keine Zelte, dagegen sind in der ganzen Gegend alle Zäune und Planken weggerissen, auch in manchen Häusern Thüren und Fenster ausgehoben. Von diesen machen sich die Soldaten Hütten, einige sieht man mit dem auf den Feldern weggemähten Haber bedeckt.

Den 5. Sept. Heute heißt es, die Franzosen seien im vorgestrigen Gefechte zwischen Ismaning und Freising mit Verlust zurückgeschlagen worden. — Ein anderer sagt, die Franzosen hätten zu Freising wirklich über die Isar gesetzt und jenseits Posto gefaßt.

Um 10 Uhr soll eine Patrouille von mehreren Mann Franzosen mit Unter- und Obergewehr auf dem Rathhaus (erschienen) sein mit der Forderung, daß sogleich 400 (Einige sagen 600) Pferde per Abschlag an der Contribution gestellt werden sollen. Wie in Ansehung der Contribution und ob schon gänzlich ausgehandelt sei[104]), ist in publico noch nicht bekannt.

Nachmittags 2 Uhr wird als richtig behauptet, daß die Franzosen bei Schäftlarn über die Isar gegangen seien[105]).

Den 6. Sept. Zum Beweise, wie alle Gerüchte vergrößert und mit Lügen durchspickt werden, dient, daß es heute früh hieß, die Franzosen wären bei den Elisabethinerinnen und weiter hervorne wohnenden Stiegenklosterfrauen mit Gewalt eingedrungen, hätten geplündert und die Frauen mißhandelt; (Letztere) seien aber auf ihr Sturmläuten von einer französischen Patrouille wieder befreit worden. Später wurde die Sache dahin berichtigt, daß Franzosen bloß über die Planken eingestiegen seien, und Holz zu ihrem Feuer aufgesucht haben, wodurch die Klosterfrauen so sehr

---

zu plündern an, wobei vorzüglich der Lerchenfeldhof zu leiden hatte, wozu die Aufnahme des (flüchtigen) Fürstbischofs von Speyer und der französischen Emigranten Ursache gegeben haben sollen. — In Neustift wurden fast alle Häuser geplündert und die Klosterherren daselbst mußten alles Silber, das sie in Handen hatten, hergeben. Eine Geldrequisition wurde nicht gemacht, wohl aber Lieferungen an Getreide, Mehl, Brod, Haber, Heu und Hemden gefordert. Dieser traurige Zustand dauerte ganze acht Tage, während welcher alle Gottesdienste und alle Geschäfte ruhten und keine Glocke geläutet wurde. Am Samstag den 10. April erhielten die Franzosen Ordre zum Rückzug und am Sonntag früh 5 Uhr waren selbst schon jene zurück, welche bis Kronwinkel vorgedrungen waren und setzten ihre Retirade auf der Münchener Straße fort".

[104]) Vergl. oben Anm. 27 auf S. 47 und 43.

[105]) Randbemerkung: Der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Sage habe ich nicht weiter nachgespürt.

erschreckt wurden, daß sie wirklich Sturm „gelitten“ haben sollen. Diesseitiges Militär stellte die Ruhe wieder her.

Um Mittag wird erzählt, die Bötin von Weilheim sei im Nachhausewege nur bis Forstenried gekommen und allda von den Franzosen gewarnt worden, weiter zu gehen, indem weiter oben wieder Oesterreicher seien, und ihr die Pferde nehmen würden, worauf sie wieder in die Stadt zurückgekehrt sei.

Bei Dachau soll ein hiesiger Kornkäufler unter österreichische Reiterei gekommen sein, die gefangene Franzosen mit sich gehabt habe.[106])

Den 7. Sept. Heute früh 1/4 nach 4 Uhr ging an der Isarbrücke wieder eine Plänkelei an. Gegen 5 Uhr zog sich solche weiter in die **Au** hinauf, dem Anschein nach bis **Giesing** und da wurde es herunten, an und unter der Brücke völlig still. Gegen 1/2 6 Uhr wurde der erste Kanonenschuß gehört, welche sofort continuirten: einige außer der Brücke am Fuße des Gasteigberges, andere oben hinter dem Lilienbergkloster bei dem alten Stadel des Stubenvollbräues, wo man dieser Tage her schon etwas, wie eine Batterie aufgerichtet gesehen. Nach 1/2 8 Uhr geschahen von obgedachten 2 Plätzen mehrere Schuß, alle auf den rothen Thurm vor der Isarbrücke gerichtet. Im großen Malzhaus konnte man es schön sehen, wie von dem, Schuß für Schuß getroffenen Thurm der Staub in die Luft flog.

Gestern Abends um 8 Uhr haben die Franzosen bei dem Meßner am Gottesacker und im Stadel des gewesenen Hofmetzgers Mittermayer solchen Unfug getrieben, daß man Sturm „litt“ und diesseitiges Militär dahingeschickt werden mußte. — Auch der Neugartenwirth vor dem Schwabingerthor ist ausgeplündert und ihm an Geld u. A. ein Schaden von 400 fl. gemacht worden. Das um Hilfe angerufene Militär vom Thor ist zu spät gekommen.

Die Kanonade und das Geplänkel hörten von 1/2 11 bis 12 Uhr fast ganz auf, nach 12 Uhr aber erfolgten wieder etliche Kanonenschüsse, worauf es wieder still wurde. — Um 2 Uhr wird erzählt, daß viele blessirte Franzosen von ober Thalkirchen auf die Schießstätte verbracht werden. Es sollen die Condéer herübergekommen (sein) und dort ein Gefecht mit den Franzosen „angefangt“ haben. Das Uebrige von diesem Tage blieb ruhig. — Abends sagte man: In zweimal 24 Stunden werde kein Franzos mehr hier sein, weil General „Jordan“ total geschlagen worden und die Oesterreicher schon tief in Franken wieder vorgedrungen seien, dann seien auch die Generale Frölich und Wolf nach beschwerlichen Märschen an den Gebirgen in der Gegend von Starnberg und im Gerichte Dachau angekommen, hätten sogar in Dachau den Franzosen die Kriegskasse weggenommen und die Franzosen könnten sich sogar

---

[106]) Randbemerkung: Wahr und richtig; ein österr. Cavalleriedetachement, so von Murnau kam, hob zu Dachau das mit vieler Bagage dagelegene französische Commando auf. Dieses ist von jenen unversehens im Rücken angegriffen und überfallen worden.

über Dachau nicht mehr zurückziehen, sondern müßten über Pfaffenhofen an die Donau gehen.

Den 8. Sept. Früh um 1/2 5 Uhr weckte mich das vermuthlich schon früher angefangte Plänkeln schon wieder. Es schien anfänglich entfernter zu sein, zog sich aber bald an die Isarbrücke und auf das Lehel herab, auch glaubt man, aus der Ferne Kanonenschüsse zu hören.

(Auch heute hatten die Franzosen noch keine Kanonen; sie schossen nur aus kleinen Gewehren auf die Kaiserlichen hinüber. Die kaiserlichen Scharfschützen hatten sich aber mit Fässern verschanzt, durch welche keine kleinen Kugeln durchdringen konnten. Aber einen desto empfindlicheren Verlust erlitten sie an der Artillerie, indem ihnen gerade die besten Kanoniere einer nach dem andern von den französischen Scharfschützen, deren Gewehre über 400 Schritte [weit] reichten, weggeschossen wurden. Diese Scharfschützen waren auf dem rothen Thurm und unter Holzstößen [an der Lände] verborgen. Dies machte die Kaiserlichen so erbittert, daß sie mit glühenden Kugeln unter die Holzhäufen schoßen und den rothen Thurm mit aller Gewalt zusammenzuschießen trachteten. Diesen Endzweck erreichten sie auch, um 3/4 12 Uhr stürzte der obere Theil des Thurmes zusammen, die darin befindlichen Franzosen verbrannten, einer sprang mit brennenden Kleidern davon.)

Um 1/2 6 Uhr brannte an der Isarbrücke die erste Kanone ab, wonach hinter einander viele Schuß aus mehr Kanonen, die am Brunnthaler Brunnhaus und am Berg herauf standen, folgten. Um 6 Uhr wurden die Kanonen etwas still, das Plänkeln mit Kleingewehren geht aber fort. Um 3/4 7 Uhr sieht man auf dem Kasten, daß in den äußersten Häusern auf der Brücke, aus den Dach- und unteren Fenstern geschossen werde. — Die Kanone an der Brücke steht noch da, aber dabei kein Mensch; die Straße zwischen den Kellern ist auch leer. Aus den Kellern nehmen die Oesterreicher die Märzenfässer und machen Schutzwehren daraus. Von der Brücke auf den Gasteig hinauf, die ganze Strecke unter dem Armen-Institutshause ist die Straße mit solchen Fässern belegt.

Gerade um 7 Uhr fällt wieder ein Kanonenschuß. Bald hernach spielt eine Kanone vor dem Keller des Plätzlbräu herwärts am Gasteig. Das Kanoniren dauert fort, man hört bei mehr Schüssen das Pfitschen in der Luft — vermuthlich von Haubitzen. — Um 8 1/4 Uhr sieht man den Bauamts-Zimmerstadl in hellen Flammen stehen. – Bald nach 10 Uhr sieht man oben außer dem Isarthor dicken Rauch aufgehen. Dies ist der kurfürstliche Schäfflerstadl vom braunen Bräuhaus, worin bei 400 Märzenbierfässer, die Schänkbierfässer, alle Bockfässer, der ganze Reifvorrath auf's instehende Sudjahr, Eichen- und Werkholz, dann bei 100 Zentner Pech liegen.

Von obigem Zimmerstadel wurden die darangelegenen gewaltigen Holzhäufen und Holzhüterhäuser entzündet und gestalteten zwei entsetzliche Feuer, die in der Nacht die Luft schauerlich auf eine weit sichtbare Weise beleuchteten.

Den ganzen Tag hindurch flogen fehlgeschossene Kugeln in die Stadt. Vor allem bemerkte man sie an dem schönen Thurm [107]), an einigen Häusern in der Kaufingerstraße, an dem St. Petersthurm,[108]) an dem Rathhause und an dem neugebauten Feuerhause an dem Anger. Die gefährlichste aus allen fiel auf die Landschaft, bei der man immer Feuer vermuthete. Es wurden daher alsogleich alle Löschanstalten getroffen. Man führte eine Spritze dahin und es versammelte sich schnell eine Menge Leute, die alle bereit waren, sogleich Hand an's Werk zu legen, wenn eine Flamme auflodern würde. Man bemerkte aber zum größten Glücke nichts. An den hl. Geistthurm fielen auch zwei Kugeln hin, welche die Kirche so sehr erschütterten, daß alle Leute herausliefen und den Priester allein auf dem Altar stehen ließen. Bei St. Peter geschah das nämliche, weil allda auch eine Kanonenkugel vorn im Chore an die Kirche mit gleicher Heftigkeit anprallte und alle Leute aus der Kirche schreckte.

Der Abrecher am Lehel über die Isar wurde auch angezündet. Von 2—3 Uhr wurde es mit den Schüssen still und zum Abrecher eine Feuerspritze hinabgebracht, womit jenseits doch das Löschen gestattet wurde. — Zwischen 6—7 Uhr hörte man noch etliche Kanonenschüsse und bei eingetretener Nacht wurde es endlich ruhig.

Den 9. Sept. Heute ist es still. Vom Zimmer- und Schäfflerstadel wird das Eisen, das man finden konnte, in die Stadt hereingeführt, auch das Holzhereinführen wird von den Bürgern (sowohl) als zu den kurfürstlichen Brauereien eifrig betrieben. Von der Bräuhausholzleg wird Holz, soviel man kann, in den Kanal geworfen und in den Holzgarten [109]) hinabgeschwemmt unter Direktion des Herrn Forstkammer-Vizepräsidenten Grafen von La Rosée. Für die Arbeiter hat gestern und heut schon braunes Bier hinausgegeben

---

[107]) Der „schöne Thurm" stammte noch von der ältesten Stadtbefestigung und stand am Ausgange der Kaufinger- in die Neuhauserstraße.

[108]) Geiß berichtet in seiner Geschichte der St. Peterspfarrei S. 134: „An diesem Tage hielt Herr Dechant Kumpf das Hochamt in der St. Peterskirche, als eine Kanonenkugel in die Kirche einfiel, wo sie noch eingemauert zu sehen ist. Es entstand dadurch ein solcher Schrecken, daß das Volk eilends die Kirche verließ, die Musiker den Chor mit dem Rücken ansahen und die beiden Leviten vom Altare flohen. Unerschreckt durch das furchtbare Bombardement vollendete Herr Dechant Kumpf den Gottesdienst, bei dem ihm nur zwei Ministranten treu blieben und setzte darnach das Sanctissimum auf dem Mariahilf-Altare ein." — Dem im Stadtarchiv befindlichen „Diarium" (vgl. oben S. 25) liegt ein Zettel bei, auf welchem der damalige „Kusterer" (Sakristan) Georg Kaiser den Schaden verzeichnete, den die St. Peterskirche am 1. und 8. Sept. erlitt. Dieser Zettel (als Blatt 3 numerirt) lautet: „Den 1. Sept. anno 1796 um 7 Uhr fallet auf St. Peters Kohr Tach auf der Evangeliseite eine 6pfündige Stuckh Kugel, zerschmettert das Tach und schlagt im Pred boden durch. — Den 8. Sept. um 3/4 auf 8 Uhr kommt wied: auf St. Peters Kürch Neben dem Khor Fenster auf der Evangeliseiten ein 12pfündige Stuckh Kugel sie stost sich ab und fielle herunter auf das Tauf Stuben Tach, schlagt das Tach durch. — Eben den 8. ds. um 3/4 auf 10 Uhr kommt mermall eine der Vorige desgleich auf das Mittere Kohr Fenster unter dem Hochaltar zerschmettert etwelche scheiben und fallet herunter gegen die Wißkapelle."

[109]) Der ehem. Holzgarten befand sich auf dem Terrain zwischen unterer Gallerie-, Herzog Rudolf-, Liebig-, Alexandra- und Prinzregentenstraße.

werden müssen. Die Franzosen sollen selbst mitarbeiten geholfen haben. — Nachmittags um 2 Uhr lassen die Franzosen vom oberen Theil der Länd kein Holz mehr wegführen, was sie vormittags gestatteten. Sie drohten mit Schießen, wenn die Fuhrleute noch etwas aufladen würden, indem sie dieses Holz ihrer Aeußerung nach brauchen, um sich hieraus ebenfalls Schutzwände zu machen. — Jenseits am Gasteig wird fürchterlich lebhaft zugerichtet: allenthalben sieht man Märzenbierfässer stehen, welche für Batterien dienen sollen und mit Erde und Kies gefüllt werden.

Den 10. Sept. Es ist heute durchaus still. Das Holzhereinführen wird thätig fortgesetzt; vom Zimmerstadel wird das vorfindige Eisen hereingebracht, die Franzosen ließen aber dort herum Niemand passiren ohne einen „in französischer Sprache vorzuweisenden" (! ausgestellten) Paß, welcher auf dem Rathhaus ausgefertigt und von Bürgermeister Barth und einem inneren Stadtrath unterschrieben werden muß.



General Ferino.

Es heißt, das Militärlazareth habe ganz geräumt werden müssen, und die Franzosen sollen Kanonen dort eingeführt haben [110]).

Man sagt, nach dem vorgestrigen Brande auf dem Lehel sei der französ. General Abbatucci mit einem Trompeter an die Isar geritten, habe sich dort den österreichischen General kommen lassen und soll zu diesem gesagt haben: ob das Kriegsgebrauch sei, was er gegen die hiesige Stadt durch Anzündung hat vornehmen lassen? Er erkläre ihm hiermit, daß in dem Falle, da noch ein Schuß auf die Stadt geschehen und diese einen Brandschaden zu leiden haben würde, er augenblicklich einen Kurier nach dem Breisgau [111]) absenden wolle, mit der Ordre, daß dort alles verheert und verbrannt werden sollte. (Diese Nachricht bezweifle ich, weil sie meiner zwar dunklen Meinung nach schon nach der ersten Kanonade herumgetragen wurde.[112])

Den 11. Sept. Der Vormittag vergeht ruhig. Es will verlauten, die Franzosen warteten nur noch eine Verstärkung ab,

---

[110]) Randbemerkung: Hat sich keine Bestätigung ergeben.

[111]) Der Breisgau, der einen ansehnlichen Theil des Schwarzwaldes umfaßt, gehörte ursprünglich den Herzogen von Zähringen, kam dann an deren Nebenlinie, die Grafen von Hochberg, wurde von diesen 1377 an Herzog Leopold den Frommen verkauft und blieb seitdem österreichisch, bis er 1803 an den Herzog von Modena, 1805 an Baden kam.

[112]) Randbemerkung: Ist nicht wahr.

und sagen, daß nur etliche Tage mehr nöthig seien, um zum Angriff der (auf die?) Oesterreicher vollständig gefaßt zu sein.

Gegen die Nacht, ungefähr um halb 7 Uhr wird in der Stadt plötzlich Lärm, ohne daß man eigentlich erfährt warum. Das Militär ist alles in Bewegung, viele müssen ausrücken zur Verstärkung der Wachen und den übrigen wird angesagt, bei Nacht sich bereit zu halten. Die in der Stadt sich befindenden Franzosen: Offiziere und Gemeine eilen zum Neuhauserthor hinaus.

Später nach 7 Uhr sagt man, die Franzosen seien bei Freising gewaltig geschlagen worden, die Oesterreicher befänden sich bereits in Schleißheim. Man vermuthet, die Franzosen werden (sich) zurückziehen müssen. Einige Leute sagen wieder, daß diese in die Stadt herein wollen und dies sei die Ursache der Verstärkung der Wachen. Alle an den Ringmauern der Stadt stehenden Thürme wurden heut von General Rumford untersucht und zu säubern befohlen, indem Soldaten hineingelegt werden sollen. Den zum Bräuamt gehörigen Thurm hinter der Malzmühl traf auch dieses Schicksal und mußten die darinliegenden Hurtenstecken (?) herausgenommen werden.

Den 12. Sept. Die Vermuthung wegen des Abzugs der Franzosen ging in Wirklichkeit über. Eine Gärtnerin vor dem Neuhauserthor erzählt, daß heute Nachts um ½2 Uhr die Trommeln gerührt worden und sodann alle Franzosen in Bewegung gekommen seien. Sie haben alle Winkel in den Gärten und Häusern durchsucht, um, falls sich einer von ihnen verschloffen hätte, ihn aufzufinden; bei Anbruch des Tages habe man keinen Einzigen mehr um die Stadt gesehen. — Um ½8 Uhr, da ich ausging, begegnete mir ein Knecht von der Hofsäge und erzählte mir, daß er bereits zu Haidhausen gewesen, die Brücke geräumt und österr. oder Condé'sche Cavallerie an der Stadt schon vorbeigeritten sei und den Franzosen nachsetze; am Gasteigberg vor Haidhausen habe er viele Oesterreicher gesehen, und sei von einem Offizier zu Pferd und mit bloßem Degen um eins und das andere gefragt worden, hauptsächlich, wie es uns herin gegangen sei.

Hierauf ging ich in das braune Bräuhaus und befahl dem Bräumeister, er solle gleich Jemand zu den Kellern am Gasteig schicken, worauf er den Ober- und noch einen Knecht dahin abordnete. — Inzwischen kam der Braun-Bräuhaus-Schäffler und meldete, daß er von obigen Kellern herkomme; die Märzenbierfässer befänden sich zwar noch allda, aber das Bier sei Alles fort. — Um 9 Uhr kam der Oberknecht zurück mit der Nachricht, daß die Isarbrücke und der Gasteigberg auf und auf voll österr. Cavallerie sei und weder ihn noch Jemand andern über die Brücke hinausgelassen hätten. Es ziehe Alles ganz schwarz herein und am Isar- und Sendlingerthor vorbei.

Um 11 Uhr war beim Isarthor die Passage völlig frei. Nachmittags nahm man von Bräuamtswegen die Brandstellen des Zimmer- und Schäfflerstadels nebst der Gasteigkellerei in Augenschein. In letzterer waren die eisernen Kellergitter erbrochen, die sechs eiser-

nen Zwerchstangen sammt den Vorhängschlössern gestohlen, in den Kellern die Faßwinden, 5 Messingpipen, und im Stubenvollkeller ein großer Messing-Bierwechsel von der Bierleitung, auch im Bräuknechtsstübel das eiserne Ofenthürl fortgeraubt. Dem im Stubenvollkeller wohnenden Zimmermann sind alle Kästen nebst der Mehltruhe aufgesprengt und alles darin Gewesene rein ausgeplündert worden.

Fast den halben Tag, wenigstens von 2 Uhr Nachmittags bis in die Nacht hört man aus der Ferne mit Kanonen schießen und dem Schein nach auch mit Kleingewehren. Ob aber bei Dachau, oder weiter ab- oder aufwärts, kann man nicht erkennen, denn man weiß nicht, wohin die Franzosen sich eigentlich gewendet haben.

Um 3/47 wurde wieder Sperr „gelitten“. Dieß war die erste Glocke, welche nach 13 Tagen wieder angezogen wurde.

* *
*

Am 5. Oktober abends 6 Uhr ist der Kurfürst wieder aus Lockwitz in Sachsen hier eingetroffen.

VII. Tägliche Anmerkung,

was sich bei der Ankunft der Franzosen bis zum Abmarsche derselben in und um Schleißheim anno 1796 zugetragen hat.[113])

Dienstag, den 30. August 1796. Erster Krieg.

Heute nachm. zwischen 1 und 2 Uhr kamen die Franzosen[114]), bei 100 zu Fuß und 50 zu Pferd, über Feldmoching her, hier in Schleißheim an. Die kaiserlichen Vorposten aber blieben, bis die Franzosen in die Schwaig einmarschirten, dann aber ging es wie der Wind Garching zu. Die Franzosen wurden theils im alten Schloß, theils im Baß einquartirt. Dann wurde ihnen gleich Brod, Bier und Käse zum Empfang gebracht; die Berittenen aber marschirten nach einer Stunde wieder nach Moosach in ihr Lager zurück.

Mittwoch, den 31. August. Heute früh um ½ 4 Uhr wurde herumgetrommelt, die Mannschaft rückte aus, dann wurde bei Licht verlesen und wiederum eingerückt. Vor tags aber kamen 7 zu dem Klosterhäusl und forderten Geld; sie bekamen auch eins und dann kamen sie über das Kloster; unterdessen wurde hier Lärm, sie wurden erwischt und mußten das Geld ihrem Offizier geben, aber der Eigenthümer bekam doch nichts mehr davon. Gestern Vormittags marschirten „unsere" Franzosen bis auf 25 Mann in das Lager, auch kam der „General Schef" Appatucci, Ferrino und 80 Offiziere hierher, besichtigten das Schloß mit Wohlgefallen, dann speisten sie bei Herrn Grafen von Yrsch und um 7 Uhr abends ritten sie wieder in ihr Hauptquartier nach Dachau zurück, welches nur die „Avandgard" von 6000 Mann ist, die Armee aber, welche „Moraus comentiert", zog sich aber über Neuburg in die Oberpfalz.[115])

Donnerstag, den 1. September. Heute früh 5 Uhr; alles um uns herum marschirt München zu; 14 Mann blieben hier als „Sauvgard"; dann hörte man den ganzen Tag bei München stark kanoniren; auch bei Dachau sah ich von meinem Fenster aus einzeln schießen; es waren noch Condéer vorhanden.

Freitag, den 2. September. Heute hört man nichts (vom) Kanonieren, wohl aber von Plünderungen in unserer Nachbarschaft.

---

[113]) Eigenthum des hist. Vereins von Oberbayern, dem es sein zu früh verstorbener, verdienstvoller I. Vorstand, Herr Oberstlieutenant Würdinger am 17. Juli 1874 schenkte, von dessen Hand der Vermerk auf dem Umschlage ist: „Tagebuch des Gallerie-Inspektors u. Malers M. Huber über die von 1796—1816 in und um Schleißheim vorgefallenen Kriegsbegebenheiten."

[114]) Huber kürzt Franzosen oder französisch consequent mit „Franzo" ab.

[115]) Hier obwaltet offenbar eine Verwechslung mit General Desaix von der Armee Moreau's.

Samstag, den 3. Sept. Heute wurde ein Franzose arretirt, welcher dem hiesigen Wasenmeister 2 Pferde wegführen wollte; auch hörte man von abends 5—8 Uhr Freising zu kanoniren. Ich war heute in München und sahe die Lager (vom Alten Hofgebäude aus), der Franzosen dies-, und der Condéer jenseits der Isar.

Sonntag, den 4. Sept. Heute ist Alles ruhig; es heißt, die Franzosen wollen bei Freising über die Isar gehen, um die Kaiserlichen, die sich vom Gasteig bis ober Schwaben hin befinden, zu umzingeln.

Montag, den 5. Sept. Heute bezogen die Franzosen ein Lager auf dem Garchinger Haart, 4000 Mann stark, von welchen auch wir wiederum 100 Mann hieher bekamen. General Ferino speiste hier, auch wurde der Keller auf dem Berg,[116]) welcher den P. Franciskanern gehört, eingebrochen, die Fässer eingeschlagen, denn es war noch altes Bier da, man holte unsere „Sauvgard", aber es war schon geschehen, und die Thäter entliefen. Es wurden auch im Berghölzl von den Franzosen 10 Schafe von der Weide weggenommen, sogar die armen Leute auf der Schäferei wurden „gleichsam" geplündert.

Dienstag, den 6. Sept. Heute kam das Hauptquartier des Generals Ferino mit 37 Offizieren hieher. General Ferino logirte im neuen Schloß in den Prinzen-Zimmern, die Uebrigen im alten Schlosse und General Monrichart zu Lustheim; den armen Leuten allda wurde auch, was zu essen war, genommen, auch legten sich die Franzosen in die Betten und die Leute mußten auf dem Boden liegen.

Mittwoch, den 7. Sept. Von gestern auf heute hatten die hiesigen HH. Generale und Offiziere einen glänzenden Ball. Die französische Musik munterte ihre Lieblinge besonders zum „Pokal der Venus" (!) auf, Alles wurde dabei vergessen. Auch in Dachau war ein fast ähnlicher Ball, aber heute früh sah es ganz anders aus, als gestern; es kam die Nachricht, daß die Kaiserlichen das französische Magazin, welches in Dachau war, wegnahmen, sie erwischten die Kriegscassa und über 100 Pferde, fast ohne bemerkt zu werden, weil die Franzosen noch „im Taumel des Wohllusts" lagen. „Unser" General und (seine) Offiziere hielten eine kleine Unterredung und um 7 Uhr früh brach das hiesige Hauptquartier auf und (zog) in das Lager; gegen 10 Uhr kamen bei 700 Mann mit 1 Kanone aus dem Lager herauf, sie stellten sich auf den sog. Glaslanger, machten einige Schwenkungen und nach einer Stunde marschirten sie wieder in ihr Lager zurück. Abends aber brachen sie das Lager auf (!) (statt „ab") und der Marsch ging München zu.

Donnerstag, den 8. Sept. Heute hörte man wieder bei München kanoniren, auch sah man einen starken Rauch um die Gegend vom Lehel und abends eine starke Feuerröthe.

---

[116]) Jetzt die Waldrestauration „zum Bergl".

Freitag, den 9. Sept. Heute hörte man den ganzen Tag Freising zu stark kanoniren.

Samstag, den 10. Sept. Der Kanonendonner entfernte sich heute, auch kamen 150 Mann Franzosen von Dachau her hier vorbei und Garching zu.

Sonntag, den 11. Sept. Heute früh um 2 Uhr zogen etliche hundert Mann Franzosen mit 6 Kanonen hier vorbei und Dachau zu, zu Mittags kamen 3 Chasseurs und gleich darnach ein Offizier mit 6 Husaren von Dachau herab und Garching zu; um 2 Uhr nachm. (folgten) 6000 Mann meistens Fußvolk mit 7 Kanonen,[117]) Bagage, Munitionswägen und Blessirten, Dachau zu. Der Zug dauerte bis 4 Uhr; eine halbe Brigade aber schwenkte sich Feldmoching zu; sie sagten, sie marschirten seit Mitternacht, ohne Rast zu machen. Sie müßten sich zurückziehen, weil Erzherzog Karl den General „Jordans" bei Geisenfeld geschlagen hat. Sie konnten eine (nachstehende) Contribution, die sie in München forderten,[118]) nicht mehr erwarten.

Montag, den 12. Sept. Heute Vormittag kamen die ersten kaiserlichen Vorposten, 60 Mann, hier durch und fragten, ob keine Franzosen hier wären. Nachmittags um 3 Uhr geschahen 9 Kanonenschüsse und 4 „Plutonenfeuer" am Schloß zu Dachau, welches ich von meiner Wohnung aus selbst sah. Die Kaiserlichen hatten sich zu weit hineingewagt, denn die Franzosen hatten die Amperbrücke abgetragen und sich am Berge verschanzt. Abends kamen die französischen Sauvgardisten: „Schergand", Corporal, Gefreite, nämlich: Collet, Nicola, Jage wieder hieher und blieben zurück und arbeiteten hier als Taglöhner.

Dienstag, den 13. Sept. Gestern abends um 10 Uhr verließen die Franzosen Dachau und die ganze Gegend und die Kaiserlichen folgten ihnen auf dem Fuße nach. Heute „pattroliren" wieder Kaiserliche.

Mittwoch, den 14. Sept. Heute sieht man weder Franzosen noch Kaiserliche, nur Condéer stehen noch bei München.

Donnerstag, den 15. Sept. Heute Vormittag kamen etliche 30 kaiserliche Husaren mit 3 Wägen geheilte (?) Soldaten hier durch und Pfaffenhofen zu. Auch kamen zu Mittag 4 Condéer, unter welchen sich ein Offizier befand, mit 2 ungesattelten Pferden in das Wirthshaus.

Freitag, den 16. Sept. Heute früh um 8 Uhr wurden von den Kaiserlichen 150 gefangene Franzosen, worunter einige Offiziere waren, die mit General Ferino hier gewesen, von Dachau her, hier durch nach Unterbruck transportirt; auch kamen 5 Wägen blessirte Condéer nach.

Und so zog sich das Kriegsgewitter von uns weg und in die Rheingegend.

---

117) Es muß auffallen, warum die Franzosen, welche hienach ihre Geschütze förmlich spazieren fuhren, solche nicht in ihre Positionen bei München verbrachten; sollte wirklich die Rücksicht auf die Hauptstadt Ursache davon gewesen sein?

118) Wahrscheinlich ist der in Anm. 27 S. 47 erwähnte Vertrag von Pfaffenhofen gemeint.

Inhaltsverzeichniß.